

General-Anzeiger

Wuppertaler Nachrichten
Bergische Nachrichten

der Stadt Wuppertal
General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Allgemeine Zeitung
für Berg und Mark

Anzeigenpreise:
Allgemeine Anzeigen 1 mm Höhe (22 mm breit) 15 R.-Wg.
Familien-Anzeigen und Stellenangebote 1 mm Höhe (22 mm breit) 7 R.-Wg.
Reklamen 1 mm Höhe (22 mm breit) 30 R.-Wg.
Für Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Wochen wird keine Gewähr übernommen.
Bei Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt oder sonstige Ereignisse, können
Erlaubnisprüche nicht gestellt werden. — Postfachkonto Köln 3362 H. — Vorstand: H. H. H. H.
Erlaubnisort: Wuppertal-Elberfeld

Tiefdruck-Beilage:
„Wochenchau“
Illustrierte Zeitung

Bezugspreise:
Durch Boten, wochentäglich frei Haus, mit der Tiefdruckbeilage „Wochenchau“ halbmöndlich
R.-Wg. 1.00, ohne „Wochenchau“ halbmöndlich R.-Wg. 0.75, einschließlich Botenlohn.
Durch die Post monatlich R.-Wg. 2.00 mit „Wochenchau“ und R.-Wg. 1.50 ohne
„Wochenchau“, einschließlich Postgebühren, ausschließlich Bestellschein.
Hauptgeschäftsstelle Elberfeld: Hermann-Strömberg-Str. 61. — Fernspr. Sammel-Rz. 21701.
Hauptgeschäftsstelle Barmen: Adolf-Dittler-Str. 62/627. — Fernspr. Sammel-Rz. 57768.

Nr. 114 — 49. Jahrgang

Donnerstag den 16. Mai 1935

Einzelpreis 15 Pfg.

Lavals „Erfolge“ in Moskau

Eine schwülstige amtliche Mitteilung als Abschluß der Besprechungen

Moskau, 15. Mai. (Drahtb.) Die Tsch.
veröffentlicht den amtlichen Bericht über die
Moskauer Verhandlungen mit Laval, der folgen-
des lautet:

Während der Unterredungen, die am 13., 14.
und 15. Mai in Moskau stattfanden, hätten Stalin,
Molotow und Litwinow sowie Laval ihrer
Genehmigung über den am 2. Mai 1935 in Paris
unterzeichneten Vertrag Ausdruck gegeben, der
die Verpflichtung der gegenseitigen Hilfe zwischen
der Sowjetunion und Frankreich festlegt und die
notwendige Erklärung gegeben hat. Die Vertreter der
Sowjetunion und Frankreich hätten die Möglich-
keit gehabt, das freundschaftliche Ver-
trauen festzustellen, das zwischen ihren Ländern
durch den Vertrag geschaffen worden sei, der ge-
wisse wohlbekannten Einflüsse auf die Behand-
lung aller Fragen ausüben habe, und zwar so-
wohl der sowjetisch-französischen Bezie-
hungen als auch der Fragen der allgemeinen
europäischen Ordnung, die im Rahmen
der Zusammenarbeit der beiden Regierungen ent-
standen seien.

Beide Seiten seien mit der vollsten Offenheit
an die Erörterung dieser Fragen herangegangen.
Sie konnten feststellen, daß ihre Handlungen, in allen
diplomatischen Unternehmungen zutage getretenen
Bestrebungen um die Sicherung des Friedens in
einer Reihe von Staaten, die der Sache
des Friedens zueinander seien, Unterstützung ge-
funden hätten. Dies werde durch ihre Bereit-
schaft zur Teilnahme an der Schaffung gegen-
seitiger Garantien bewiesen.

Gerade im Interesse der Friedenswahrung
seien diese Staaten verpflichtet, die
Mittel der Landesverteidigung
nicht herabzumindern. Stalin
habe sein volles Verständnis für die Be-
strebungen Frankreichs ausgesprochen,
einen Rüstungsstand zu erreichen, der
den Notwendigkeiten seiner
Sicherheit entspricht.

Die Vertreter der beiden Staaten haben an-
dererseits ihren Entschluß bekräftigt, bei der Fort-
setzung ihrer Zusammenarbeit nicht zu vernach-
lässigen, um mit der Hilfe aller solidarischen Re-
gierungen eine Politik des Friedens und
der Beförderung der politischen Beziehungen zu
fördern, die allein unter den Völkern das für
die Entfaltung der materiellen und moralischen
Belange der europäischen Kollektivität unerlässliche
Vertrauen wiederherzustellen vermag.

Es wurde besonders anerkannt, daß der Ab-
schluß des gegenwärtigen Verständigungsvertrages
zwischen Sowjetunion und Frankreich in keiner
Weise die Bedeutung schmälere, die
die unaufhebbare Verwirklichung eines Regio-
nalpakt in Europa bietet, der die zur-
sprünglich hierfür vorgesehenen Staaten auf der
Grundlage von Verpflichtungen vereinigen würde,
die auf den Nichtangriff, die Beratung
und die Nichtunterstützung des Anarchis-
mus abzielen. Beide Regierungen werden
sich mit vereinten Kräften zu diesem Zweck für
die Ausgestaltung des gegenwärtigen diploma-
tischen Verfahrens weiterhin einsetzen.

Indem die oben angeführten gemeinsamen Ent-
scheidungen der Öffentlichkeit übergeben werden,
erklären die Vertreter der Sowjetunion und
Frankreich mit allem Verantwortungsbewußtsein,
daß sie damit die Verbindungslänge an das
schöpferische Werk des Friedens demonstrieren,
das die Teilnahme eines Staates aus-
schließt und das seine volle Verwirklichung
lediglich bei eifriger Mitarbeit aller interessierten
Länder finden könne.

Wenn die amtliche Mitteilung über Lavals
Moskauer Verhandlungen von einem „wohlbe-
kannten Einfluß“ des französisch-sowjetischen Ver-
trages nicht nur auf die Beziehungen der beiden
Staaten, sondern auf die „Frage der allgemein-
europäischen Ordnung“ spricht, so ist das eine
etwas kühne Behauptung. Denn jeder nicht vor-
eingenommene Beobachter wird zugeben, daß die-
ser Bündnis-Vertrag mit seiner Drohung militä-
rischen Vorgehens neues Mißtrauen und
viel Verwirrung hat aufkommen lassen. Auch
bei der Angabe, daß die französisch-russischen Er-
örterungen „in einer Reihe von Staaten, die der

Sache des Friedens zueinander seien, Unterstützung
gefunden“ hätten, ist der Wunsch der Vater des
Gedankens gewesen. Interessanter als diese Mos-
kauer, die die recht wenig idealen Ziele des neuen
Freundschaftsbündnisses verhehlen sollen, ist die dann
folgende Feststellung, daß die Staaten ver-
pflichtet seien, die Mittel der Landes-
verteidigung nicht herabzumindern.
„Also eine neue Schranke gegen
die Abrüstung, die noch verhängt wird durch
Stalins „Verständnis“ für die „Bestrebungen je-
des Landes, einen Rüstungsstand zu erreichen, der
den Notwendigkeiten seiner Sicherheit entspricht.“
Jedes Landes? Dann müßte Stalin vor allem
Verständnis dafür haben, daß sich Deutschland
bemüht, einen solchen Stand zu erreichen, denn
keines Landes Sicherheit war so gefährdet wie die
des waffenlosen Deutschlands! Schließlich ist noch
von Interesse der Hinweis, daß der Ostpakt
durch den Abschluß des Vertrages zwischen Paris
und Moskau in seiner Bedeutung keineswegs ge-
schwächt sei. Offenheit sind sich die Herren
aber darüber klar, daß ihr — letzten gegen Deutsch-
land gerichteter — Bündnis den Weg zu einem
Ostpakt noch ungangbarer macht. Alles in allem
fann diese schwülstige amtliche Mitteilung niemand
darüber hinwegtäuschen, daß der Abschluß des
Vertrages, den man in Moskau gefeiert hat, ganz
bestimmt nicht zur Förderung eines guten Einver-
nehmens zwischen den europäischen Nationen be-
iträgt. In der amtlichen Mitteilung ist so viel vom
Frieden die Rede, daß man an die berühmten
potentfinken Dörfer denken muß, in
deren Errichtung die Russen schon früher Meister
waren.

„Der größte diplomatische Gewinn“

Moskau, 16. Mai. (Drahtb.) Die am-
tliche Mitteilung über den Inhalt der so-
wjetisch-französischen Besprechungen enthält
unverhohlenen nur einen Teil der hierbei berührten
Fragen. Ueber die Unterredung Lavals
mit Stalin ist beispielsweise in dieser Ver-
lautbarung nur wenig enthalten. In diesen
diplomatischen Kreisen hebt man hervor, daß La-

val, wie es sich in seiner Tischebe vom 13. Mai
zeigte, einer allzu einseitigen Einstellung in Fra-
gen der Sicherheitspolitik nicht zugestimmt habe.
Der Kernpunkt des Abchluß-Communiqués
sei die Billigung von Frankreichs Po-
sition der nationalen Verteidigung.
Dies habe im Hinblick auf die antimilitaristische
Propaganda in Frankreich hervorragende Bedeu-
tung und stelle den größten diplomati-
schen Gewinn dar, den Laval heimbringen
könne. Auch vom Moskauer Standpunkt aus ist
diese Frage von weittragender grundsätzlicher Be-
deutung.

Laval habe bei den Besprechungen über die Si-
cherheitspolitik Wert darauf gelegt, auf gewisse
polnische Wünsche und Vorbehalte Rücksicht
zu nehmen, und darüber hinaus den Weg zur Ver-
ständigung im weiteren Rahmen offen zu halten.
Er scheint mit Rücksicht auf Polen damit einver-
standen zu sein, daß die Tschedolomafet als ein
an Fragen Nordosteuropas nicht unmittelbar be-
teiligter Staat an einem Nichtangriffspakt un-
beteiligt bleibe. Bei einem Presseempfang
am Mittwochmittag erklärte Laval jedoch auf
eine in diesem Zusammenhang gestellte Frage, daß
er darüber mit dem polnischen Außenminister Bed
nicht gesprochen habe, da es sich gegenwärtig um
das Zustandekommen des Paktes als solchen han-
dele, und es verfrüht sei, schon jetzt die Teil-
nehmerfrage aufzuwerfen.

Am letzten Tage seines Moskauer Aufenthalts
war Laval noch zum Frühstück beim Mos-
kauer Staatssojuzet. Der Vorsitzende des
Moskauer Sowjets, Wulganin, begrüßte bei dieser
Gelegenheit Laval als Bürgermeister von Aubervil-
liers. Laval antwortete ebenfalls unter Bezug-
nahme auf sein kommunalpolitisches Amt. Am
Mittwoch fand ein Empfang in der fran-
zösischen Botschaft und im Anschluß daran
ein kurzer Empfang der Presse statt. Am Abend
wohnte Laval ihm zu Ehren veranstalteten Bal-
letvorführungen bei, bei denen u. a.
Wilder aus der französischen Revolution von
1789 dargeboten wurden.

„Stalin greift ein“

Skeptische Urteile in der Pariser Presse

Paris, 16. Mai. (Drahtb.) Die fran-
zösisch-sowjetische Freundschaft ist
besiegt worden, erklärte Laval im Rundfunk
kurz vor seiner Abreise aus Moskau. Als Beweis
für die Richtigkeit dieser Behauptung führt die
französische Presse in ihrer großen Mehrheit die
als wesentliche Ergebnisse hervor: Erhöhte Stelle
der Schlußvereinbarung, in der erklärt wird, daß
Stalin die Politik der Landesverteidi-
gung Frankreichs billige.

Das sei, meint die Berichterstatterin des
„Ceuvre“, eine außergewöhnliche Er-
klärung. Sie habe selbst die sowjetischen
Kreise überrascht. Diese Erklärung könne auf
die allgemeine Entwicklung des Kommunismus
einen bedeutenden Einfluß haben.

Stalin persönlich greife ein, schreibt anderer-
seits Petinar im „Echo de Paris“, um die
Doktrin der französischen Kommunis-
ten zu berichtigten. Das sei wichtig aus
zwei Gründen. Einmal lehne Moskau offiziell
seine westeuropäischen Nachbarn ab, so daß die
französische Regierung, wenn sie Moskau dazu
aufbringe, nur noch die Verheißung pazifistischer
Gedanken zu drohen brauche. Zum anderen trete
Stalin durch diese schriftlich festgelegte Erklärung
aus dem geheimnisvollen Dunkel, mit dem er sich
bisher umgeben habe, heraus.

Der Wert dieser Zugabe wird allerdings von
einer Reihe französischer Blätter in Zweifel
gezogen.

„Journal“ erinnert daran, daß bereits 1932
die Sowjets mit Frankreich einen Pakt abge-
schlossen hätten, in dem die Einstellung der re-
volutionären Propaganda verspro-
chen worden war, ohne daß diese Versicherung
eingehalten wurde.

„Matin“ erklärt, wenn die kommunistische Pro-
paganda im Meer nicht sofort aufhöre, dann wür-
den die Sowjets erneut ihre Doppelmoralität be-

wiesen haben. „Ami du Peuple“, „Quotidien“ und
„Le Jour“ bleiben äußerst skeptisch. Selbst die
„Ere Nouvelle“ scheint von der Wirkung nicht
allzu sehr überzeugt zu sein.

Die kommunistische „Humanité“ erteilt
bereits eine vielsagende Antwort: Gewisse Kreise
werden nicht verstehen, diese Ziele der am-
tlichen Verlautbarung gegen uns auszu-
legen. Sie mögen sich aber eines Besse-
ren belehren lassen. Stalin hat lediglich ge-
sagt, daß er die gegenüber den nationalsozialisti-
schen Kräften getroffenen Verteidigungsmaßnah-
men billige.“ Andere Blätter kündigen des-
halb an, daß die französischen Kommunis-
ten nach wie vor ihre Propaganda
fortsetzen und sogar verstärken würden. Im
übrigen rühmen die Berichterstatter der fran-
zösischen Presse den Kampfeswert des so-
wjetischen Heeres unter eingebender Schil-
derung der Rüstungsparade zu Ehren Lavals. Der
Sonderberichterstatter des „Petit Parisien“ ver-
sichert, daß die Sowjets bereits über 4000
moderne Kampfflugzeuge besitzen. Am
Rande eines Konflikts würde also die Hilfe
Russlands sein leeres Wort bleiben.

In der allgemeinen Bilanz, die Petinar im
„Echo de Paris“ zieht, heißt es: Niemand kann
heute voraussagen, was in der Pariser
Pakt vom 2. Mai ergeben wird. Das Problem
enthält zu viele Unbekannte. Für den
Augenblick genügt die Feststellung, daß die deut-
sche Gefahr für Sowjet-Russland wie für
Frankreich die Hauptgefahr darstellt, vor der alle
anderen Erwägungen zurücktreten müssen. Was
die Offenherzigkeit, mit der die Verhandlungen
geführt wurden, anlangt, braucht man nur daran
zu erinnern, daß Laval vor Stalin die Frage der
Vertragschulden und der relativen Freiheit an-
schneiden konnte, ohne auf eine kategorische Ab-
lehnung zu stoßen. Was die diplomatische Zu-

sammenarbeit beider Länder betrifft, scheinen die
konkreten Probleme zu keinen formellen Entschlei-
dungen geführt zu haben. Von beiden Seiten ist
allerdings ohne große Ueberzeugung der Wunsch
geäußert worden, daß man Polen für den Pakt
vom 2. Mai gewinnen möge.

Litwinows Gegenbesuch Ende Mai

Moskau, 16. Mai. (Kunstsprach.) Wie von
sowjetischer offizieller Seite mitgeteilt wird, sei
der Gegenbesuch des Außenministers
Litwinow in Paris nunmehr be-
schlossen worden. Litwinow werde Ende
Mai in Paris erwartet. Er wolle mehrere
Tage in der französischen Hauptstadt bleiben, um
die politischen Verhandlungen, auch die über den
Ostpakt, fortzusetzen. Anderen Informationen zu-
folge wird gleichzeitig eine bedeutende Ver-
sönlichkeit der Roten Armee und Ma-
rine nach Paris reisen, um mit den französischen
militärischen Kreisen, besonders mit dem fran-
zösischen Generalstab, Verbindung aufzu-
nehmen.

Laval beichtigt Sowjetflieger

Moskau, 15. Mai. Außenminister Laval hat
am Mittwoch in Begleitung zahlreicher sowjet-
russischer Militärs die Fliegerkademie in
Moskau besucht.
Auf dem Flugplatz wurde er von einer
Ehrenwache empfangen. Der Kommandeur der
Wache erläuterte ihm einen Bericht. Dann be-
sichtigte der französische Außenminister in Beglei-
tung des französischen Militärattachés und des
Luftfahrtattachés die Kasernen und Flug-
plätze der Sowjetmacht in Moskau.
Bei dieser Gelegenheit ließ eine Anzahl von
Flugzeugen auf, darunter Maschinen, die 50
bis 70 Personen befördern können.

Abschiedsansprache im Rundfunk

Paris, 15. Mai. (Drahtb.) Außenminister
Laval besuchte eine Balletvorstellung der Oper.
Unmittelbar nach der Vorstellung hielt Laval vom
Theater aus folgende durch den Rundfunk ver-
breitete Ansprache:

„Ich befinde mich augenblicklich im großen
Theater von Moskau, wo zu Ehren der französi-
schen Repräsentanten eine letzte von den Sowjet-
behörden veranstaltete Abendgala stattfand. Von
hier aus will ich auch Ihnen meine Vertrie-
bung über das Ergebnis meines Moskauer Be-
suches zum Ausdruck bringen. Die Aufnahme bei
den sowjetischen Behörden und dem ganzen
Volke war außerordentlich herzlich. Der Pakt
hatte die Einheit der beiden Regierungen be-
kräftigt. Mein Besuch in Moskau hat die Freunds-
chaft unserer beiden Länder befestigt. Die Be-
sprechungen mit den führenden Persönlichkeiten
Moskaus, insbesondere mit Stalin, waren
offen, direkt und vollständig.“

Auf dem Wege nach Warschau

Moskau, 16. Mai. (Drahtb.) Der französi-
sche Außenminister Laval hat am Mittwoch-
abend Moskau verlassen. Er begibt sich
jetzt nach Warschau, um dort an den Trauer-
feierlichkeiten für Marschall Pilsudski teilzu-
nehmen.

Der finnische Außenminister in Warschau

Warschau, 16. Mai. (Kunstsprach.) Der
finnische Außenminister Hackzell ist
am Mittwochabend zu dem seit längerer Zeit an-
geforderten Besuch in Warschau einge-
troffen. Der Minister, der sich zwei Tage in der
polnischen Hauptstadt aufhalten wird, wird auch
an den Beisetzungsfeierlichkeiten teilnehmen. Am
Bahnhof wurde Minister Hackzell vom polnischen
Außenminister Beck empfangen.

„Kurzer Vorkiss“, der dem Regierungslager
nahe steht, schreibt, der Besuch des finnischen
Außenministers sei, obwohl er infolge der nationa-
len Trauer nicht die Aufmerksamkeit der Öffent-
lichkeit finden werde, die er verdiene, doch von
großer politischer Bedeutung. Polen
habe als Oststaat niemals auf eine baltische
Politik verzichtet. Die ungeordneten Beziehungen
zu Litauen, die verschiedenen politischen Einflüsse
in den baltischen Staaten, sowie das gegenseitige
Mißtrauen dieser Staaten hätten sehr ungünstige
Bedingungen für die Entwicklung der Beziehun-
gen Polens zu den einzelnen Staaten im Baltikum
geschaffen. Es sei daher auch besonders seit langer
Zeit nur schwer möglich gewesen, zwi-
schen Polen und Finnland eine Sprache der
Verständigung zu finden. Zu hoffen sei,
daß sich bei dem ersten Besuch des finnischen
Außenministers in Warschau leichter als bisher
eine Verständigungsgrundlage werde finden lassen,
von der aus sich manche verwinkelte politische und
wirtschaftliche sowie kulturelle Frage werde klären
lassen.

Umschau in Mussolinis Kolonialreich

3. Libyen als Beispiel erfolgreicher Tätigkeit

Unser Dr. M. Z.-Mitarbeiter hat in zwei Aufsätzen (vergl. Nr. 108 und 109 des General-Anzeigers der Stadt Wuppertal vom 9. u. 10. Mai) die Grundzüge der italienischen Kolonialpolitik und Eindrücke eines Fluges nach dem italienischen Nordafrika wiedergegeben. In nachstehendem Artikel ist der Werdegang der Kolonie Libyen verfolgt, der sich als recht interessantes, auch auf die ostafrikanischen Besitzungen anwendbares Beispiel italienischer Kolonialpolitik darstellt.

Die zurzeit herrschende Erregung über Mussolinis Kolonialpolitik, insbesondere über seine Maßnahmen Abessinien gegenüber, läßt das einflussreiche Zeitschriften Libyen, etwas in den Hintergrund treten, obwohl man gerade aus der Entwicklung Libyens auf die Entwicklung Erythras und des Somalilandes Rückschlüsse ziehen kann. Libyen ist Italiens jüngste Kolonie, denn erst im Jahre 1912 haben die Italiener während des türkisch-italienischen Krieges Tripolitani und die Cyrenaika besetzt und sind nach schweren Kämpfen langsam ins Innere vorgezogen. Damit hatte Italien am Südrande des Mittelmeeres Fuß gefaßt und somit den Grundstein zu einer großartigen Mittelmeerpolitik gelegt. Doch Libyen schien für die Italiener ein Danaergeschenk zu werden. Der Verlust des Hinterlandes, das von einer unbekannten Einwohnerzahl dünn bevölkert war, war für das damals schwache türkische Reich nicht groß. Für die Italiener bedeutete es, rein wirtschaftlich gesehen, keinen Gewinn, wohl aber Nachteile. Es das Ansehen Italiens als Kolonialmacht und war politisch wegen seiner günstigen Lage an der Nordküste Afrikas und seiner Nachbarschaft zu Tunis und Ägypten von besonderer Bedeutung.

Jahre der Schwierigkeiten

Die Bevölkerung der wenigen Städte, die sich noch vor hundert Jahren fast ausschließlich von Zerstreuung und Sklavereihandel ernährte und unter der türkischen Herrschaft zu Aufständen neigte, beugte sich der italienischen Macht keineswegs so schnell, wie es zuerst den Anschein hatte. Wenn die Italiener auch im Kampf gegen die Türken bis tief nach Zentralafrika vorgezogen waren und den Kizilirmak, den südlichen Teil Libyens, besetzt hatten, so entwickelte sich doch unter der Bevölkerung, die sich im wesentlichen aus Berbern und Arabern zusammensetzte, eine Feindschaft gegen die Italiener, die nach Ausbruch des Weltkrieges durch die Erfüllung des Heiligen Streikes der Mohammedaner gegen die interalliierten Mächte zu einem offenen Aufstand wurde. Nach und nach wurden die Italiener immer weiter zurückgedrängt, so daß sich schließlich ihre Macht in Libyen nur noch auf die beiden besetzten und hochentwickelten Städte Tripolis und Sirtis in Tripolitani und auf einen schmalen Küstenstreifen in der Cyrenaika beschränkte. Die mohammedanische Seite der Sache mußte im Innern des Landes derartig an Macht gewonnen, daß die Italiener mit ihr einen Pakt abschließen und ihr weitgehende Rechte zuerkennen mußten. Damit waren jedoch die eingeborenen Scheichs noch nicht zufrieden; sie versuchten weiterhin, ihre Macht auf Kosten Italiens zu vergrößern. Nach Kriegsende wurde das parla-

mentarische System eingeführt und — verlagte hier noch mehr als in Europa. Die Kosten der Verwaltung der Kolonie, die Italien nur noch dem Namen nach beherrschte, waren so hoch, daß man in Rom die Frage erwog, ob Italien, das von der politischen wie wirtschaftlichen Krise zerrüttet, sich nicht ganz auf Libyen zurückziehen sollte.

Wiedereroberung durch Mussolini

Da nahm Mussolini die Fäden der Regierung in seine starken Hände. Weitgehend erkannte er sofort die Bedeutung Libyens für eine italienische Mittelmeerpolitik, und setzte sofort alles daran, um die Herrschaft über die Kolonie wieder zu gewinnen. Die Verträge mit den Scheichs, die zum Teil von diesen in der Zeit der Schwäche Italiens unterzeichnet worden waren, wurden gekündigt, und mit der ihm eigenen Energie schickte Mussolini große Truppenmassen, insbesondere die Acritruppen der Alpen, die sich auch im Weltkrieg bewährt hatten, nach Afrika. Im Januar 1932 wurden die ersten Truppen bei Misrata gelandet, die nun von der Küste aus nach Süden vorstießen und langsam unter wechselndem Kriegsglück Tripolitani eroberten. Es würde zu weit führen, hier im einzelnen die Schlachten aufzuführen, die die Truppen schlugen. Unter dem weitfichtigen Gouverneur Grafen Soltis, der sich später als Finanzminister Italiens bei der Stabilisierung der Lira einen Namen gemacht hat, gelang es, den Eingeborenen klar zu machen, daß die italienische Herrschaft streng, aber gerecht auch auf das Wohl der Bevölkerung bedacht sei, daß Italien von nun an dem Lande eine lange Friedenszeit zur wirtschaftlichen Entwicklung geben wolle. Die Befriedung des Landes ist erfolgreich durchgeführt worden. Heute kann man Libyen von der tunesischen bis zur ägyptischen Grenze und von der Küste bis zum Tibestigebirge durchqueren, ohne daß einem Europäer von den Eingeborenen auch nur ein Haar gekrümmt wird. Es mutet heute sonderbar an, wenn man in einem Reiseführer aus dem Jahre 1925 liest, daß der Tourist die Stadt Tripolis nur sehr beschränkt und mit reichlichen Wasser- und Munitionsvorräten versehen verlassen dürfte. In den zehn Jahren hat Italien gezeigt, was es als Kolonialmacht leisten kann. Die Reorganisation versieht es, durch die Kontrolle der wenigen Wasserstellen in der Wüste, an denen sie meist kleine Dörfer errichtet hat, die Ruhe und Ordnung in einer Weise aufrecht zu erhalten, daß kein noch so tollkühner Eingeborener auf den Gedanken einer Unbotmäßigkeit gegen die italienische Herrschaft kommt. Der militärischen Eroberung, die in Tripolitani bereits vor sechs Jahren und in der Cyrenaika erst kürzlich mit der Besetzung der Oase Nufra beendet worden ist, folgte die kultu-

relle Eroberung auf dem Ruße. Raum waren die Truppen in eine Lage eingebracht und hatten dort ein Fort erbaut, so schritt man schon an die Errichtung einer italienischen Schule, an der ein italienischer und ein mohammedanischer Lehrer angestellt wurden, um die eingeborene Jugend in den Grundzügen der italienischen Sprache, der römischen Geschichte und vor allen Dingen in den Ideen des Faschismus zu unterrichten. Es sah eigenartig aus, wenn eine Karawane von etwa fünfzig Kamelen durch die Wüste zog, beladen mit Schulbänken, Stuhlen und Tafel, um z. B. in Gadamus oder Murzuk eine europäische Schule einzurichten. In wenigen Jahren ist es den Italienern gelungen, die italienische Sprache über das ganze Gebiet zu verbreiten. Wenigstens die Jugend spricht zum größten Teil italienisch. Andererseits werden auch die Eingeborenen zu erlernen; sie bekommen nach Ablegung eines Sprachexamens entsprechende Gehaltszulagen. Somit wird es der italienischen Regierung nach und nach ermöglicht, an die Bevölkerung mit den Mitteln der modernen Propaganda, Presse und Rundfunk, heranzutreten.

Wirtschaftsaufbau

Hand in Hand mit der kulturellen Eroberung des Landes geht ein harter Kampf um die wirtschaftliche Ausnutzung der Kolonie, die zur Zeit des Römischen Kaiserreiches als die Kornkammer Roms gegolten hat, heute jedoch größtenteils von Wüste und Steppe bedeckt ist. Ein schmaler Streifen an der Küste, insbesondere in der Nähe von Tripolis, ist außerordentlich fruchtbar, hier reißt sich eine Oase an die andere. Sodann kommt ein etwa fünfzig Kilometer breiter Sandgürtel, hinter dem sich die weite Steppe ausbreitet, die endlich in die trockene und regenlose Sahara ausläuft. Systematisch geht Mussolini vor und hat langsam nach und nach versucht, das Land nutzbringend zu machen. Ähnlich wie in Italien durch die Pontica Integrale die Steppe trockengelegt und das dadurch gewonnen Land urbar gemacht und Kolonisten zugewiesen wird, versucht man in Libyen den Sandboden und die Steppe so weit wie möglich zu bewässern und an italienische Kon-

zeptionäre, Landwirte aus allen Gegenden Italiens zu vergeben. Die Sanddünen wurden mit einem Netz von Stacheln und Stacheln überzogen. Man verbot dadurch das Wandern der Dünen und ermöglichte die Anpflanzung von Bäumen und Sträuchern, die den Sandboden einigermaßen befestigten. Unter der afrikanischen Sonne reißt das Getreide, insbesondere die Gerste, bereits im März und April. Ein landwirtschaftliches Institut erprobt wissenschaftlich und praktisch die Pflanzen, die sich am besten für die klimatischen und die Bodenverhältnisse Libyens eignen. Es ist erstaunlich, was auf dem schlechten Sandboden von Eridi Weizen wächst und den Farmern des Landes zum Anbau empfohlen werden kann. Die Prarie mit ihrem, wenn auch armen, so doch um so weitläufigeren, Graswuchs, bietet seit Jahrzehnten den Nomaden einen Weidegrund für ihre Schafherden. Das landwirtschaftliche Institut beschäftigt sich aber auch mit den Problemen der Viehzucht und versucht z. B. das Karakulschaf, das in Zentralasien beheimatet und einst von dem Leipziger Pelzhändler Dobner nach Deutsch-Südwestafrika verpflanzt worden ist, in Libyen einzuführen.

Hand in Hand mit dem wirtschaftlichen Aufbau geht der Ausbau der Verkehrswege. Die Eisenbahnlinien Libyens spielen kaum eine Rolle. Stattdessen hat man aber Automobilstrecken ausgebaut. Die Steppe bietet dem Automobilverkehr kein Hindernis, hier ist nicht einmal ein Straßenbau notwendig, wohl aber in den Gegenden der Sandwüste und bei der Überwindung der zum Teil sich schroff aus der Ebene erhebenden Höhen. Hier haben die Italiener, ähnlich wie im Mutterland, bemerkenswerte Leistungen erbracht und sind heute noch bestrebt, ihre Verkehrswege auszubauen, eine Arbeit, die in Ostafrika bisher ziemlich vernachlässigt worden ist und erst in diesem Jahr durch die zahlreichen, nach Erythra und Somaliland entsandenen Truppen nachgeholt werden soll.

Es ist auffallend, was in Libyen im letzten Jahrzehnt kulturell wie wirtschaftlich unternommen worden ist, um das Land zu erschließen, während die ostafrikanischen Kolonien Italiens, die bisher dem Mutterlande viel weniger Mühe und Sorgen gemacht haben, in dieser Beziehung fast vernachlässigt wurden. Heute scheint Libyen trotz der wirtschaftlichen Krise und trotz den schweren Zeiten, die Italien und damit auch die italienischen Kolonien durchzumachen haben, im Aufschwung begriffen zu sein. Darum kann Italien jetzt sein Hauptaugenmerk Ostafrika zuwenden, um durch eine großzügige Aktion auch dort zu versuchen, was es in Libyen erfolgreich begonnen hat.

Dr. Manfred Zapp.

Das heiße Eisen

Drummond soll in London berichten

London, 16. Mai (Traht.) Den Blättern zufolge ist der britische Vorkämpfer in Rom, Sir Eric Drummond, zu Beratungen mit dem Reichsamt für die Kolonien nach London beauftragt worden. Er ist am Mittwochabend von Rom abgereist und wird Freitagvormittag in London sein. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ schreibt: Das Kabinett wünscht einen persönlichen Bericht des Vorkämpfers über die Lage und den voraussichtlichen Gang der Ereignisse im italienisch-abessinischen Streit zu haben. Vor seiner Abfahrt hatte der Vorkämpfer eine Unterredung mit dem italienischen Staatssekretär des Äußeren, Savio. Im neuesten Stadium des Streites war es ihm bisher nicht möglich gewesen, Mussolini

persönlich zu sprechen. Der Korrespondent fügt hinzu, der Streit stehe auf der Tagesordnung der Sitzung des Völkerbundes in der nächsten Woche. Die Ereignisse würden im hohen Maße von der Haltung Frankreichs und Englands abhängen. Wahrscheinlich werde dem Völkerbunde ein Bericht über die Lage der Dinge in Abessinien vorgelegt werden, der bei dieser Gelegenheit Großbritannien vertreten, große Bewegungskraft gelassen werden.

In London herrscht die Ansicht, daß die Schritte, die in Rom zur Bildung eines Vorschauausschusses getan werden, darauf hindeuten, daß es für den Völkerbundrat vielleicht überhaupt nicht notwendig sein werde, die abessinische Beschwerde ge-

Die Taler der Maria Theresia

Ein unpolitischer Bericht aus Abessinien

Von Hans Ried

Ueber dem Reiche des Negus von Abessinien hängen die Wolken einer besonders starken Regenzeit, die Steppen saugen sich voll der kostbaren Masse, in den Gebirgen kommen die Vögel ab und zu mit gefährlicher Romantik in ihren Felsen, sommern glühenden Beuten zu Tal. Die Arbeit ruht, niemand wagt eine Reise, und es ist unmöglich, in dem durch viele Tage und Nächte anhaltenden Regen zum Krieges aufmarschieren zu lassen. Man kann nur verhandeln, protestieren, Zeitungsausschnitte inspiieren und rufen, bereitstellen, warten...

Diesseits der ungenauen Grenzen lauern die Streitkräfte Mussolinis. Die Böden vor den letzten Gangs der Kampfpläne haben die Aufgabe, in regelmäßigen Zeitabständen die Wasserläufe hoch zu heben, die sich auf den Zeltplanen sammeln und die letzten Baumreste zu erwidern drohen, die Offiziere tragen gummierte Pelzröcke und schauen misstrauisch durch den Wasserleiter, der von ihren Hüfthaken herunterrieselt und die Feuergruppen ihrer Jagareiten löst. Das heftigste immer noch, man kriecht mit ein paar guten Kameraden in einen Taal und spielt eine Partie Domino. Aber, Signore capitano, um welches Geld soll man in diesem Lande spielen?

Um Spiel? Würde man um Lire spielen, könnte man für seinen Spielgewinn nichts kaufen. Keine Hand voll Datteln, kein Stück Hammelfleisch, keinen Beutel Tabak, kein einmal einen Schlund Mauleselsmilch. Die Lire gilt nicht am roten Meer, kein Orientale sieht sie als Geld an.

Das haben die braunen Leute dort eben so an sich. Und es ist das selbe in Abessinien wie in Arabien. In dem ganzen, fünf Millionen Quadratkilometer großen Gebiet um das rote Meer, überall zwischen Aden und angolanischen Sudan, Bagdad, Oman und Somaliland, auf einem Proben Erde halb so groß wie Europa, gibt unter den Eingeborenen nur eine Art Geld für richtig, gelten keine Lire, keine Franken und

keine Schilling. Es gelten von allen Geldsorten der ganzen weiten Welt die Taler der Maria Theresia. Sie allein machen dort einen Handel möglich, man braucht sie, um Zucker, Kastorei, Pfeffer, Zerkleinerer und Verräter anzukommen. Man braucht sie, um Lebensmittel zu beschaffen, Tabak, Kaffee und Vieh.

Es ist nicht einfach, mit wenigen Worten zu sagen, warum heute noch in Arabien und Nordafrika jene achtundzwanzig Gramm schweren Silbertaler Währungsmünze sind, die mit dem Todesjahr der österreichischen Kaiserin Maria Theresia 1780 zum letzten Male ohne Nachprägung geprägt wurden und die noch um einen ganzen Zentimeter größer sind als unsere alten, lebe Potentaten rühmenden Münzmarken. Es kann nur anders sein, als daß der Kuhn dieser 1780 geschriebenen Frau Schuld daran ist, die als römisch-deutsche Kaiserin, Königin von Ungarn und Böhmen und Erzherzogin von Österreich die mächtigste Gründerin des österreichischen Einheitsstaates wurde, der immerhin fast zweihundert Jahre hielt. Kein Zweifel, daß sie diesen geschichtlichen Ruhm verdient, da sie jedes Krieges führte, jedoch Kinder abgab, ihren Mann zum Kaiser machte und dieselbe Würde auch zweiter Sohn als Nachspruch hinterließ. Wo der Frankreich noch Bayern noch Italien, niemand außer den Preußen besaßen gegen sie. Ihr Name, der ganz ohne Zeitungen in die Welt drang, ihr Ruhm, der bis unter die Felle der arabischen Scheichs klang, die ungeheure Zugkraft ihres Geistes machten ihren Taler zur Weltmünze. In Abessinien und Arabien fuhrert er heute noch als das einzige Geld, mit dem man wirklich bezahlt ist...

Es gibt dieser Taler zwischen dem Tigris und den Nilquellen nach vorsichtigen Schätzungen fünfunddreißig Millionen Stück. Mit ihnen finanzieren das Land des Negus und das der arabischen Nomaden ihre Kriege und ihre Frieden, sie gelten als unverrückbar in ihrem

Wert, sie werden gehortet und vertriehen, alle neuwertigen Münzen und Verläufe, alle Dienstleistungen für Fremde und alle Verhandlungen mit Exporteuren aus aller Welt beziehen sich auf dieses Geld. Die Taler der Maria Theresia sind die Schlüssel der Länder um das rote Meer, die einzigen, die wirklich alle Türen zwischen Hadramaut und Somaliland öffnen.

Es hat nicht an Versuchen gefehlt, die Taler der mächtigen Töten aus ihrem Geltungsbereich zu verdrängen. Man versuchte es mit Talari-Roten, mit Metall-Dollars, mit Prägungen ganz des gleichen Gewichtes, des gleichen Silberhaltigkeit, des fast gleichen Prägebildes. Aber die Eingeborenen blieben hartnäckig und verlangten ihr altes Geld. Es muß die Jahreszahl 1780 aufweisen, die Frau auf dem Münzbild muß die Krone mit den sieben Apfeln haben und das Ordenszeichen auf der Brust. Nirgendwo in der Welt als in Wien kann man solche Taler herstellen, wenn man nicht als Staat zum Kaiser münzen werden will. Das will niemand, also bleibt es bei den Talern aus Wien...

Die Taler der Maria Theresia wurden 1793 zum ersten Male geprägt und seit 1780 immer nur mit dieser Jahreszahl. In Wien gibt man nun mit dieser Jahreszahl 250 Millionen davon hergestellt habe, die Produktion ist 1932 eingestellt worden. Zwischen 1925 und 1932 sind allein 7 Millionen geprägt und nach Aden verschickt worden. Aden ist der Zentralplatz für dieses merkwürdige Geld. Dort hin schicken die ausländischen Firmen, die in Abessinien und Arabien einzukaufen wünschen, ihre Vertreter, um solche Taler zu kaufen, dorthin oder nach Wien. Das kommt nur darauf an, wo man die Taler gerade billiger bekommen und wo gerade das Geld in Zahlung genommen wird, das man selbst hat. Sind die Schächer in Aden schlecht eingedeckt, so mag es billiger sein, in Wien zu kaufen.

So wurden die Taler der großen Kaiserin für das Land Österreich zu einer Fabrikationsware, zu einem Exportartikel wie Tabak oder Wein oder Wollen. Man stellt sie auf Bestellung her. Je mehr Menschen abessinische Pläne haben, um so lebhafter ist die Produktion. In den letzten Jahren waren Japaner im Markt, weil sie abessinische Ländereien und Baumwolle kauften. Und der Italiener heute, er bezahlt entweder in Aden das Aufgeld, das ihm die Schächer des Krieges wegen auferlegen, oder er bestellt in Wien...

Vorerst hat er eine andere Maßnahme ergriffen. Die war vorhinmaliger als eine Befehlung in Wien. Die Geldhändler in Erythra nämlich, diese dunkelhäutigen Burken, die so ganz genau wissen, daß die Generale des Negus eine Masse dieser Taler brauchen, haben sich zusammengetan und den Preis für die Taler der Maria Theresia übersteuert. Man hat eine Reihe von ihnen verhaften müssen und die Grenzen gesperrt. Es ist bei hohen Strafen verboten, Maria Theresia-Taler aus Erythra oder aus Italienisch-Somaliland auszuführen.

Sie sollen im Lande bleiben, die Taler der Kaiserin, die seit über hundertfünfzig Jahren tot ist... Sie sollen weiter umlaufen, kurze Kinder einer langst zerfallenen Macht... rubeloso... kleine, silberne Ahasver der Weltgeschichte...

186. Musikkritik in Bonn. In diesem Jahre veranlaßt der Verein Beethovenhaus bekanntlich sein Beethovenfest. Die herkömmlich, sprang dafür der 1869 gegründete Bonner Koncertverein ein und bereitet zur Himmelfahrtswoche wieder ein dreitägiges Musikfest vor. Es ist nicht zu vernachlässigen mit dem für die zweite Hälfte vorgesehenen „Beethovenischen Beethovenfest“, das auf Anregung von Eln Neg jedes Jahr abgehalten wird. Die Gesamtleitung des diesjährigen Musikfestes ist Generalmusikdirektor Professor Ernst Wendel (Bremen) übertragen worden.

186. Von der Universität Münster. Der zum Ordinarius für Geologie und Paläontologie und zum Direktor des Geologisch-Paläontologischen Instituts und Museums der Universität Münster ernannte Professor Dr. Friedrich Schuch wurde 1889 in Nürnberg geboren. Als Assistent am Rostocker Geologischen Institut habilitierte er sich bei Geheimrat Geinitz mit einer Untersuchung über die „Magnetischen Messungen im südwestlichen Mecklenburg als Methode geologischer Forschungen“. 1924 wurde er zum nicht-beamteten außerordentlichen Professor ernannt, 1929 erfolgte seine Ernennung zum Leiter der Mecklenburgischen Geologischen Landesanstalt, nachdem er dieses Institut und die fünf Semester vakante Professur schon seit 1925 geleitet hatte. Seit 1928 oblag ihm im wesentlichen zunächst mit Professor Klähn der gesamte geologische Unterricht an der Universität Rostock. Professor Schuch veröffentlichte eine große Zahl von Abhandlungen vornehmlich in Fachzeitschriften und Schriftentzügen.

gen zu d...
bund d...
heit hab...
beteilun...
söhnung...
Mussol...
Parti...
abessin...
Mussol...
stark er...
haben...
diplom...
reuten...
als un...
pfl en...
ren u...
Frank...
„Z...
Lond...
schäft...
a le e...
sie, da...
nichts...
die Wel...
wärtig...
lichen...
nehmen...
Nuch w...
finnen...
gering...
r atun...
lien sei...
a en, w...
bar in...
legt.
Stehen...
Bra...
13 Uhr...
sowie...
unterje...
nete Mi...
der som...
Nur...
Berli...
reise na...
lichkeiten...
Regieru...
8.45 Uhr...
eingetro...
wurde e...
Boncet...
Reichs...
Blomber...
erhiene...
ihm sei...
fahr...
len. Un...
Schließ...
Gener...
Belain...
die H...
Berli...
verwe...
beim E...
Japan...
Berli...
Ausland...
teilt, be...
rer ja...
Begegnu...
Hilfer...
tigten...
schule...
lettenbu...
Reichs...
Der...
teitte, d...
der d...
16. Sep...
Ober...
noch in...
partei...
die Rei...
die we...
der Rei...
Ein...
Wien...
weiterer...
dritte in...
aufged...
geleit...
suhung...
und es...
agenten...
gandene...
Treiben...
die deu...
werden...
W...
den...
ers...
Qui...
Bo...

CAPITOL ODIN

W-ELBERFELD - KIPDORF 61 - TEL: 23144
W-BARMEN - BERLINERSTR.
TEL: 60802

Alleiniger Inhaber: Karl Breidenbach
In beiden Theatern ein Spielplan,
bei dem jeder Besucher
auf seine Kosten kommt!
Im Capitol, Elberfeld:



Ein Mädel aus guter Familie

Eine Kriminal-Komödie
mit der großen Besetzung
Die Pointen dieser ausgezeichneten Komödie sind
derartig, daß unsere Besucher in fröhlichster
Stimmung diesem Film folgen werden.

Die Schlacht am blauen Berge

„Die Indianer kommen“
Ein großer Abenteuer- und Sensationsfilm aus
dem „Wilden Westen“, wie er lange nicht mehr
da war. — Temperamentvolle Handlung —
atemraubende Spannung, die alle begeistern.
Ein Film, der für die Jugend zum begeisterten
Erlebnis wird und für den Erwachsenen
Rückkehr in geliebtes Jugendland bedeutet!
Fox tönende Wochenschau
bringt bereits das große Fußball-Länderspiel
Deutschland-Spanien

Im Odin, Barmen:

Alle Tage ist kein Sonntag

Ein Lied, das von Herzen kommt!
Ein Film, der zum Herzen spricht!
Ein Film voller Humor, Besonnenheit, Freude
und Glück. — Einer der beglückendsten
Filme seit langem! — Ferner:
Die Schlacht am blauen Berge
„Die Indianer kommen“
Fox tönende Wochenschau bringt
bereits das große Fußball-Länderspiel
Deutschland-Spanien

Beginn der Vorführungen:
In Elberfeld: Wochentags 2.45, letzte Vorführung des ganzen Programms 8.00 Uhr; Sonntags 2.10, letzte Vorführung des ganzen Programms 8.00 Uhr.
In Barmen: Wochentags 3.00, letzte Vorführung des ganzen Programms 8.00 Uhr; Sonntags 2.10, letzte Vorführung des ganzen Programms 8.00 Uhr.

Auch im Sommer sehen Sie bei uns beste Filme in Erstaufführung!
Ab morgen Freitag lacht ganz Wuppertal über das prachtvolle Lustspiel der Ufa
mit der prominenten Besetzung



Eine spritzige Handlung voller Temperament, eine reizende Musik,
eine Darstellerschar voller Humor, Scharm u. Spielfreudigkeit bringt die
fröhliche Geschichte des leicht schwankenden Modehauses J. M. Granitz,
welches durch einen „frischen Wind“ vor stürmischen Krisen bewahrt bleibt.

Dazu eine herrliche Modenschau!
Frohe Stimmung und befreiendes Lachen im ganzen Haus.

Ferner: **Der Carl Maria von Weber-Film des N. D. L. S.**

Aufforderung zum Tanz

mit **Willy Domgraf-Fassbaender** — **Elisa Jiliard** — **Margot Koechlin**
Anton Pointner — **Eugen Rex** — **Else Böttcher** — **Petra Unkel** u. a.

Entzückende Szenen aus einer graziösen Zeit — eine lustige Hand-
lung mit herrlicher Musik unterhält, unterhält und begeistert jeden.

Heilkräfte der Nordsee Kulturfilm (voiksbildend)

Anfangszeiten
2.55 | 4.45 | 7.45

Die neueste Ufatonwoche

Modernes Ufa-Palast

Theater, Elberfeld Barmen

MODERNES

Theater
WUPPERTAL-OBERBARMEN

Eine Bombenbesetzung!
Eine Bombenstimmung!

Martha Eggert

Leo Slezak, Theo Lingner
Gustav Waldau, Maria Lohr
Genia Nikolajewa
in dem ertelreichen
„Spitzenfilm“ der „Europa“



Ein herrlicher Film
vom Schicksal der berühmten
„Wiener Nachtigall“
Der Herzensroman
der Therese Krones
Ein Film voll herrl. Melodien

Hierzu:
Marie Dreßler
Wallace Beery, Rob. Young
Die 31d

Hafen-Annie

Ein Film von Romantik, Liebe,
Leben, Wasser und Alkohol

Fox tönende Wochenschau
Aristokraten der Hundswelt
Kasse 3 Uhr Beginn 3.30 Uhr
Sonntags 1 Stunde früher.

ODEON PALAST

Poststr. Nr. 7 Ruf: 23680

Ab Freitag, den 17. Mai bringen wir
das große deutsche Schau-
spiel — Ein Sieg des
neuen deutschen
Films:



Siebzehn Jährige

mit **Reva Holsey**, **Albert Lieven**,
Max Gülstorff, **Alfred Abel**.
Ein unvergesslicher, ergreifender Film.

Schmeling-Hamas

Der einzig existierende spannende Film
vom großen Box-Kampf von der ersten
bis zur entscheidenden neunten Runde.

Ferner:
Fox-Woche = Kulturfilm
Anfang: Wochentags 3 Uhr, Sonntags
2 Uhr, Beginn d. letzt. Vorstellung 20 Uhr.
1211

Große Übersichtlichkeit

zeichnet den SOMMER-FAHRPLAN des
General-Anzeigers der Stadt Wuppertal
aus. Er ist für 50 Pfennig überall zu haben

FILM- PALAST WESTFALLA

Unsere gr. Lustspiel-Woche v. 17. — 23. Mai 35.



Die Fahrt in die Jugend

Darsteller:
Liane Haid als süßes Wiener Girl ist
hübsch, jung und charmant! —
Hermann Thimig meistert hier eine
urkomische Doppelrolle! —
Leo Slezak ist auch wieder von unver-
wundlicher Drolligkeit! —
Hans Moser, ein Original, ist als liebes-
voller Sekretär interessant! —
Rudolf Carl und **Fritz Imhoff** vervoll-
ständigen das erstklassige Komiker-Ensemble

Eine köstliche Geschichte — richtig eine
Fahrt in Frohsinn u. sorgloser Meierkeit!

Ferner eine entzückende Film-Romanze:

Ein Herz für ein Lied

Sie belauschen die romantische Zärtlichkeit einer
großen Liebe! — **A. Novotny** — **O. Marion** u. a.

Bavaria-Tonwoche — Heft. Beiprogramm.

Sonntag 11 Uhr: **Frühvorstellung** — Kl. Pr.

WESTFALLA - BARMEN

Für Sie

haben wir unsere Fernsprecher-
Anzeigen-Annahmestelle eingerich-
tet. Zwischen 8 bis 19 Uhr stets
annahmefähig. Sie sparen Zeit,
wenn Sie für die Aufgabe Ihrer
Anzeigen den Fernsprecher be-
nutzen. **Ruf-Nummer des General-
Anzeigers der Stadt Wuppertal**

217 01

Vom Marktkorb in den Kochtopf

Im Morgengrauen auf Wuppertals Großmarkt

Wer den Wuppertaler „Großmarkt“ erleben will, muß früh aufstehen. Am Morgen, wenn der Zirkuswagen über das Pflaster flappert und die lärmenden Spägen in alle Winde zerstreut — dann ist die rechte Zeit, sich mit dem Wuppertaler Großmarkt vertraut zu machen. Der das Glück hat, am Rande der Stadt zu wohnen, muß Schwebebahn und Straßenbahn aus seiner Betrachtung streichen und um 5 Uhr abmarschbereit sein. Die Straßen sind noch menschenleer. Nur die Supper — heute zur Abwechslung mal in grün — zieht träge dahin. Unser Ziel ist das Feldmännchen an ihrem Ufer, wo die Häuser so luftig und lustig auf der Höhe thronen, als ob sie eine besondere Vergangenheit aufzuweisen hätten. Ziel: Obligomühle. Es soll Wuppertaler geben, die überhaupt nicht wissen, wo das ist — die vom Großmarkt nur das Bild eintaiger Holzhäuser in Erinnerung haben. Nun — wir empfehlen: Jeder Wuppertaler einmal auf den Großmarkt.

Da herrscht — so kurz vor sechs — ein Leben und Treiben —! Naum, daß man sein eigenes Wort verliert. Hin und Her und Hub und Bort —! Wie in einem Ameisenhaufen trabt alles durcheinander.

Da wird gefeilscht und gehandelt, stets ist dem Kleinbändler der geforderte Preis zu hoch, der Großhändler versichert allen Ernstes, daß kein Konfurrent in der Lage sei, billiger zu verkaufen. Etmals ist der Bruchteil eines Reichspennings, auf das Fund berechnet, für das ganze Geschäft maßgeblich.

Und in den Handel poltert das Getöse der heranziehenden Gemüsewagen mit Hafermotor oder Schwere. Ist in beängstigender Reihenfolge und Dichte. Kein Wunder, wenn einem die Gruppe einer Marktwagen-Kolonie am Hemdtaschen schnuppert, weil wieder ein kleiner, unheimlicher Aufenthalt sie langweilt.

Das ist ein Kommen und Gehen. Ein Zurschaun und Ausladen. Da kommen sie aus dem Nieder- und Oberbergischen, sind schon die ganze Nacht unterwegs, aus dem Emme-Ruhr-Reis, dem Sauerland, obwohl andere Städte uns den Reiz freitags machen könnten, weil ihre Großmärkte geographisch günstiger liegen. Und wenn es mal hart auf hart geht — dann denkt man doch an die langatmigen Beziehungen zwischen Verkäufer und Käufer. Schon deren Vater und Mutter haben sich gekannt. Darum wird auf die Güter kein allzu großer Wert gelegt. Mit einem Scherzwort jährt's an. Und dann kommt das Prüfen und Wägen und schließlich der Preis.

Die Geschäftsrichtigkeit der Wuppertaler Importeure und Großhändler, die in der ganzen Welt Beziehungen unterhalten, haben es zuwege gebracht, daß die Kleinbändler der näheren wie weiteren Umgebung hier die Einkäufe tätigen.

Mittlerweile ist es 7 Uhr geworden! Im dichten Gewühl fallen uns auch Straßenbändler auf. „Nun und ich! Pfenia, die frühe Ware!“ Brocken, Eis, Gebäck, Zigarren und Zigaretten sind zu haben. Und hinter dem Mann mit der schwanfenden Knoblauchscheibe stolziert ein Verkäufer, der sich auf Handtaschen „gelegt“ hat.

Um 8 Uhr ist der Hauptbetrieb beendet. Denn stellt sich der Straßenhandel ein, der ja zum Unterschied von den Ladenbesitzern sein Geschäft nicht mit der Uhr in der Hand zu beginnen braucht. Der Straßenbändler kommt immer noch früh genug, wenn nur die Hausfrau noch Zeit zum Zubereiten des Gemüses findet. Aus irgend einer Ecke strömt Kaffeedunst — ein ruhiger Mann winkt herbei für das leibliche Wohl aller Hungerigen und Durstigen. Mit einem Schäl vernimmt, in blendend weißer Schürze und Lackschuhen und mit dem Kaffeefächchen in der Hand, steht man da manche Marktfrau wieder, die einige Stunden später die Obligomühle mit dem Neumarkt vertauscht.

Am Nachmittag herrscht auf den Großmärkten



Photo: Jacobs

So sieht's morgens um 6 Uhr auf dem Großmarkt aus

Ruhe und Frieden. Hin und wieder erscheint ein Fuhrwerk, um für den nächsten Tag Waren zu bringen. Wer nennt die Städte, kennt die Namen — von wo die Bevölkerung Wuppertals versorgt wird, was zu Stück und Keller gehört. Da

albt es allerlei — mal ist „Großgeschäft in Apfel“, mal „in Bananen“ — dann ist's der Spargel — und dann wieder sind's die Zwiebeln. Jeder Monat gibt dem Wuppertaler Großmarkt sein Gepräge.

Kurve der Unfallziffern steigt weiter!

8 Tote und 81 Verletzte im April

Bedenklicherweise steigt die Statistik des Polizeipräsidiums Wuppertal über Verkehrsunfälle, die sich im Monat April im Präsidialbezirk ereigneten, soweit dabei Menschenleben zu Schaden kamen, immer noch eine steigende Tendenz.

Während der April mit insgesamt 111 Unfällen zwar an Zahl hinter dem März mit 135 Unfällen zurückblieb, war die Zahl der dabei verunglückten Personen größer. Im März

wurden in 70 Fällen insgesamt sechs Personen getötet und 78 verletzt, im April dagegen verunglückten in 68 Fällen acht Personen tödlich, und 81 Personen wurden verletzt.

Der Präsidialbezirk umfaßt die Städte Wuppertal, Remscheid, Solingen, Velbert, Wülfrath und Neviges.

Der neue rote Sommerfahrplan 1935

des General-Anzeigers der Stadt Wuppertal ist erschienen

Wieder ist pünktlich mit dem Fahrplanwechsel der handliche rote Fahrplan des General-Anzei-

gers zur Stelle, der allen Wünschen seiner vielen Freunde entspricht und auf alle Fragen antwortet, die ein reisefreudiger Leser an ihn stellen kann. Auf 291 Seiten gibt er, angefangen von den Erklärungen amtlicher Abkürzungen, Aufschluß über den gesamten Nah- und Fernverkehr; er sagt Ihnen, welche Entfernung es nach dieser oder jener Station ist, unterrichtet über die Bestimmungen hinsichtlich der Urlaubskarten, Reg., Plag., Bett- und Bezirkskarten und gibt Ihnen willkommenen Aufschluß über das gerade im vergangen Land und Wuppertal so weitverbreitete Netz der Kleinbahnen, Straßenbahnen, Kraftposten und Kraftwagenlinien.

Glossen vom Tage

Wann's Mailüfterl weht

Wann's Mailüfterl weht,
Kalt im Wald drauß' viel Schnee:
Den Blümlern im Garten
Kriert's Köpferl, ach herzieh!
Und die Böselein, die geschlafen
Die lange Winterszeit —
Die schlafen ruhig weiter,
Dann sind sie geistert.

Wann's Mailüfterl weht,
Sagt die Spägen zum Spägen:
„Nun ist es bald Pfingsten!“
Du denkst doch dran, Schatz?
Nicht steht nach unnötigem
Bus mein Begehrt —
Doch weicht du ja, ich habe
Nichts anzuziehen mehr!“

Wann's Mailüfterl weht,
Reht's den Schnupfen uns zu:
Wir müssen ja fügen
Im Treten partout!
Der schlau ist dagegen,
Reicht sich nicht 'raus,
Er hochert den Ofen
Und bleibt sein zu Haus.

Wonnemond wird Winterstürmen ...

War das eine unange-
nehme Überraschung
gefallen nachmittags! Mit
Regen und kaltem Lüt-
chen hatten ja auch wohl die größten Optimisten
gerechnet — aber daß es gleich vom Hagel zum
Schnee kommen würde, das hätte man nicht ver-
mutet. In den frühen Nachmittagsstunden ver-
düsterte sich der Himmel, nahm eine schneefarbene
Tönung an, und schon brach das Unwetter los.
Bald war das schönste Schneetreiben wie im
tiefsten Winter im Gange. Auf den Höhen lag
die Schneedecke schon nach kurzer Zeit mehrere
Zentimeter hoch.

Leider hat dieser verspätete Scherz des Win-
ters auch unangenehme Folgen. Es sah
zwar malerisch aus, wenn aus der weißen Schnee-
decke die bunten Obstbäume hervorlugten; die Last
des reichlich nassen Schnees erwies sich aber viel-
leicht als verberlich, denn die im frischen Zustand
stehenden Zweige konnten das Gewicht nicht tra-
gen und brachen. Beispielsweise sah man auch
viele Tulpen, deren schneefarbene Kelche abgetrennt
waren.

Nach heute morgen sah man auf den Höhen
Schneefelder in beträchtlicher Ausdehnung. Auch
im Fernverkehr der Außenbezirke
traten vielfach Störungen ein, an deren Be-
hebung eifrig gearbeitet wird.

Nun, hoffentlich ist der Schaden nicht groß!

Interessant sind auch die Aufzeichnungen des
Thermometers. So verzeichnete die Oberflä-
che der Wetterstation am Dienstag als Höchsttempera-
tur plus 11 Grad, als niedrigste 4,1 Grad. Am
Mittwoch dagegen war die Höchst- und Niedrigst-
temperatur mit 9,5 bzw. 3,5 Grad angegeben. Von
freier gelegenen Stellen wurden gestern nachmittags
2-3 Grad, vom Stadion sogar 2,2 Grad gemeldet,
während Cronenberg das „Tiefste der Ge-
fühle“ mit 0,5 Grad auswies!

Heute begrüßt uns wieder lachender Sonnen-
schein.

Mit diesem stürmischen Abschied werden die
Eisheiligen, die ihren diesjährigen Besuch bereits
über Gebühr ausdehnten, wohl endgültig das
Land verlassen haben!

Kradfahrer — Achtung!

Nach täglich erscheinenden im „Ge-
neral-Anzeiger“ Nachrichten über
Fahrraddiebstähle, dem
aufmerksamen Beobachter des
Straßenlebens entgeht nicht, daß die Kradfahrer
den Diebesgeflüsten sehr oft aber auch weitgehend
entgegenkommen. Will ein Kradfahrer ein Haus
betreten, dann lehnt er sein Fahrzeug in der Re-
gel einfach gegen die Hauswand, und in dem be-
kannten „unbewachten Augenblick“ ist es dann ge-
schehen.

Das leichtfertige Aufstellen der Fahrräder hat
aber auch noch eine andere Seite.

Das Kammergericht hat nämlich entschieden,
daß das vorübergehende Aufstellen eines Fahr-
rades auf dem Bürgersteig an der Hauswand
parallel zur Straße eine unzulässige Be-
nutzung der Gehbahn.

Deshalb: Kradfahrer — Achtung!

Reichsbahn-Zehnerkarten noch billiger

Die Deutsche Reichsbahn teilt mit, daß der
Preis der Zehnerkarten, die für Verbindungen
mit starkem Verkehr ausgeben werden, vom 1.
Juni ab um 33 1/3 Prozent, d. h. ein volles Drit-
tel, ermäßigt wird. Die Gültigkeitsdauer wird
auf zwei Monate verlängert. Bisher betrug die
Ermäßigung — bei einmonatiger Geltungsdauer
— nur 20 Prozent.



Jeder Fuß-ob groß-ob klein, wird im Mercedes glücklich sein!

Mercedes

SCHUHE

Schuhhaus Rheingold, Wuppertal-Eilberfeld, Hermann-Göring-Str. 38, Ede Erholungstr. Schuhhaus Hirsch, Wuppertal-Barmen, Wertherstraße 14a.

Vermietung und Verpachtung eingetragener Räume

Die Umfassungsverpflichtung

Durch das neue Umfassungsvergesetz ist mit Wirkung vom 1. Januar 1935 die Umfassungsverpflichtung für Verpachtung und Vermietung von Grundstücken neu geregelt worden. Nach § 4 Ziffer 10 des Gesetzes sind die Verpachtungen und Vermietungen von Grundstücken, von Berechtigungen, auf welche die Vorschriften des bürgerlichen Rechts über Grundstücke Anwendung finden, und von sonstigen Sachrechten, die sich auf die Nutzungen von Grund und Boden beziehen, umfassen. Nur die Verpachtung in Gattungen ist noch steuerpflichtig. Verpachtung in einer Gattung liegt nach § 28 der Durchführungsbestimmungen vor, wenn ein Unternehmer den zur Verpachtung ausgenommenen Fällen außer ihren Wohnräumen mindestens einen gemeinschaftlichen Aufenthaltsraum, z. B. zur Einnahme der Mahlzeiten, zur Verfügung stellt (Hotel, Pension, Logierhaus usw.). Steuerfrei ist die Vermietung von Zimmern, abgesehen von solchen in Gattungen.

Die Verpachtung bedeutet eine Abgrenzung und erhebliche Vereinfachung gegenüber dem früheren sehr unbefriedigenden Rechtszustand, nach dem zwar auch Vermietung und Verpachtung von Grundstücken steuerfrei waren, jedoch mit Ausnahme der Vermietung und Verpachtung „eingetragener Räume“. Diese Vorschrift war in den letzten Jahren von der Rechtsprechung des Reichsfinanzhofes weit über den Sinn des Gesetzes „eingetragener Räume“ ausgedehnt worden, und zwar wurde eine Einrichtung bereits in der auf den Verwendungszweck zugeschnittenen baulichen Herrichtung im weitesten Sinne des Wortes erachtet, insbesondere bei gewerblichen Räumen, die nach den Grundrissen zeitweiliger Baukunst zu überdachten Zwickeln (z. B. als Ausstellungshallen, Hofanlagen, Tribünen, Zäunen) baulich hergerichtet waren. Selbst wenn der Mieter das Grundstück für einen bestimmten Verwendungszweck selbst umbaute und dieser Umbau nicht nur vorübergehend gedacht war, sondern nach Beendigung des Mietverhältnisses bestehen bleiben sollte, wurde die Vermietung eingetragener Räume angenommen.

Unter die nunmehr geltende Verpachtungsvorschrift fällt nicht nur die Vermietung von geschlossenen Grundstücken, sondern auch von Teilen, wie Kellern, Kichen und Werkstätten. Steuerfrei sind auch die üblichen, mit der Vermietung und Verpachtung in unmittelbarem Zusammenhang stehenden Nebenleistungen, wie Licht, Heizung, Bedienung, Warmwasser, Morgenfrühstück usw. Soweit es sich nicht um derartige Nebenleistungen handelt, ist die Steuerpflicht mit 2 Prozent gegeben, z. B. wenn Maschinen oder andere Einrichtungsgegenstände mitvermietet bzw. mitverpachtet werden. Abgesehen ist das gesamte Entgelt schätzungsweise zu verlegen.

Für Vermieter bzw. Verpächter, die anderweitigen gewerblichen Umsatz nicht haben, kommt auch die Bestimmung über die Veranlagung von Kleinbeträgen in Betracht. Danach wird die Umsatzsteuer bis zu einem Betrage von 5 RM vierteljährlich, bzw. 20 RM im Jahr, nicht erhoben und nicht veranlagt, so daß bei einem Steuerfah von 2 Prozent die Mitvermietung von Inventar, soweit es sich nicht um unmittelbare Nebenleistungen handelt, bis zu einem Betrage von 250 RM vierteljährlich, bzw. 1000 RM im Jahr, steuerfrei bleibt. Dieses steht jedoch, wie schon betont, voraus, daß der Vermieter anderweitigen Umsatz nicht zu verzeichnen hat.

Veranlagungen der KStG.

(Veranlagungen entnommen.)

Reis Wuppertal

Grüppchen Oberbarmen. 16. Mai, 20.30 Uhr, Stellenvermittlung, Zelle 4 bei der Bahnhof, Schwarzwald 183, Zelle 6 bei der Bahnhof, Wittenberger Straße 286.
Grüppchen Barmen-Nord. 17. Mai, 20.30 Uhr, General-Anstaltsverwaltung und Übertragung der Führerrede. Teilnahmepflicht für sämtliche Anstaltsmitarbeiter aller 12. Stützstellen. Im Vorzimmer des Stützstellenchefs, Stützstellenstraße 12.
Grüppchen Langenfeld. 16. Mai, 20.30 Uhr, Stellenvermittlung, Zellenstraße 2, 4, 6.
Grüppchen Oberbarmen. 17. Mai, 20.30 Uhr, Stellenvermittlung der Stützstellen 1 und 10 bei der Woll-, Wittenberger Straße 286.
Grüppchen Barmen-Nord. 17. Mai, 20.30 Uhr, Verpachtung familiärer Stellen- und Wohnvermittlung im Veranlagungsraum, Wittenberger Straße 3.
Grüppchen Wittenberg. 17. Mai, 20.30 Uhr, Mittagsbesprechung der Zelle 13 bei der W. Wittenberger, Wittenberger Straße 105.
Grüppchen Oberbarmen. 17. Mai, 20.30 Uhr, Stellenvermittlung, Zellenstraße 12.

„Oosenkamp“ on „Schenkenbrell“

(Vergleich Wuppertaler Mundart)

En de ealste Hälfticht vom vörrigen Johrbuagert wor de „Schenkenbrell“ alt en befannt Weatshus. Da loa do, wo jeh de Köpenberger on Vreckerhore open floaten, on draan vorbi aene de Schöffe noch Düsseldorf. Die Vrecker Weatshus hie noch open der Woppler tu. Maar ongen, am Königsbrunnen-Gel, besong sed de „Oosenkamp“, dat wor en groat Reids, wo sed Köh, Hippen on Blagen heromummeleeden on wo of en Tielong die Schupenisse aeniert woaden. En spreedere Jodren leet dann die Kerma Bünneleuf aere groat Adressbühner dropp bauen.

Da Oosenkamp, da sed langes de Woppler wiet nob Weiten trof, heet en auer Tiet mannig Gebrause on Cnraue erleet. Die freegen sed 1762 de Hannoverschen ongen Erbprinz Hennand van Braunsilweia met de Franjoosen ongen General Stouanilana (Conslans) en de Hoer, nobdam se vdr her van de Haadt, am lesten Heller, dorch et Reddorp, dwerem aulen Weat, an de ressemierende Kerke on dorch dän Liebenhoff de Au ronger, us Städtischen en Ovegonen gebreit hadden. Dat Weatshus am Weat maut bi dän Dörcken natürlich of dronger lieben.

Ower dattia Johr donch wor weat wat do ongen lok: do tomen of et neu die Donnerkeils van Franzmänner en Berake on malden sed of am Oosenkamp breet. Aere Vöwerichte wor doormit de General Weat, dän et em Wopplerdal soa got aeseel, dat hie sed längere Tiet bi die riele Elberfelder on biden Sala onniet on dofor tum Dank on met Gewault van Weat ut dän „Neuen Weag“ dorchdreden leet, wat jeh de Herzogkroie es.

Die Saison-Schlussverkäufe

Neuregelung der Verkaufszeiten und des Warenkreises

Der Reichsanzeiger vom 15. Mai veröffentlicht die Anordnung des Reichswirtschaftsministers über die künftige Norm und Abwicklung der Saison-Schlussverkäufe. Die Anordnung hat folgenden Wortlaut:

§ 1.

(1) Verkäufe zur Wende eines Verbrauchsabschnitts im Sinne des § 9 des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb finden zweimal im Jahre statt. Sie beginnen am letzten Montag im Januar und am letzten Montag im Juli.

(2) Der im Januar beginnende Verkauf ist als Winterabschlussverkauf, der im Juli beginnende Verkauf ist als Sommerabschlussverkauf zu bezeichnen.

(3) Die höhere Verwaltungsbehörde kann in besonderen begründeten Fällen mit mehrer Zustimmung von der Vorschrift des § 1 Abs. 1 Satz 2 abweichende Vorschriften erlassen. Ueber den Zeitpunkt des Beginns der Sommerabschlussverkäufe in Baden und Kurorten kann die höhere Verwaltungsbehörde nach Anhörung der amtlichen Vertretung von Handel, Handwerk und Industrie abweichende Bestimmungen treffen.

§ 2.

Die Verkaufszeit beträgt 12 Werktage. Sonntag und Feiertage, die durch Anordnung der zuständigen Verwaltungsbehörde für den Verkauf freigegeben sind, werden in die Verkaufszeit nicht eingerechnet.

§ 3.

(1) Es dürfen zum Verkauf gestellt werden:

a) im Winterabschlussverkauf Waren aus Porzellan, Glas und aus Steinzeug und aus der Gruppe Lederwaren, Damenhandtaschen, Lederbuketts und Damengürtel;

b) in beiden Verkaufsveranstaltungen Textilien, Bekleidungsgegenstände und Schuhwaren.

(2) Parteiliche Gegenstände einschließlich der Bekleidungs- und Ausstattungsgegenstände sind von den Verkäufen ausgeschlossen.

(3) Weitere Bestimmungen über die Waren, die in diese Verkäufe einbezogen werden dürfen, behalte ich mir vor.

§ 4.

(1) Auf die Verkäufe bezugnehmende öffentliche Bekanntmachungen und Mitteilungen, die für einen größeren Personenkreis bestimmt sind, dürfen frühestens am letzten Freitag vor dem allgemeinen Beginn der Verkäufe ab 19 Uhr erfolgen.

(2) Die Vorschriften des Abs. 1 gilt nicht in folgenden Fällen:

a) Soweit bei Tageszeitungen die letzte Ausgabe vor dem Beginn der Verkäufe am dem im Abs. 1 genannten Werktag vor 19 Uhr erscheint, dürfen Ankündigungen und Anzeigen der Verkäufe bereits in dieser Ausgabe enthalten sein.

b) Bei Zeitchriften und Zeitungen, die mindestens wöchentlich erscheinen, nach der im Abs. 1 bzw. Abs. 1 und Abs. 2a getroffenen

Regelung Voranzeigen aber nicht bringen können, dürfen Hinweise auf die bevorstehenden Verkäufe, die keine Warenangebote enthalten, in der letzten Ausgabe vor dem allgemeinen Beginn der Verkäufe enthalten sein.

c) Mit der Anbringung von Plakaten und der Verteilung von Druckchriften darf am letzten Werktag vor dem Beginn der Verkäufe ab 16 Uhr begonnen werden. Dies gilt auch für die Aushängung.

(3) Alle vorzeitig erfolgenden Ankündigungen und Mitteilungen müssen deutlich und unmissverständlich den Tag des Beginns der Verkäufe angeben.

(4) Die Bestimmungen „Sommerabschlussverkauf“ und „Winterabschlussverkauf“ dürfen entweder ohne jede Trennung der Sortenbestände (Sommerabschlussverkauf) oder mit einmaliger Trennung (Sommerabschlussverkauf) oder mit zweimaliger Trennung (Sommerabschlussverkauf) verwendet werden. Die Verwendung von Trennungsschildern ist hierbei nicht vorgeschrieben. In keinem Falle dürfen jedoch die Sortenbestände „Schlussverkauf“ oder „Sommerabschlussverkauf“ irgendwie (z. B. durch größere Druck, andere Farbe oder besondere Anordnung in der Schreibweise) herausgehoben werden. Eine stärkere Hervorhebung der Sortenbestände „Sommerabschluss“ und „Winterabschluss“ ist zulässig.

§ 5.

Es ist verboten, im Zusammenhang mit den Verkäufen in öffentlichen Bekanntmachungen oder Mitteilungen, die für einen größeren Personenkreis bestimmt sind,

a) Waren zum Verkauf anzubieten, die nach ihrem Verwendungszweck und dem Zeitpunkt ihrer Anschaffung oder Herstellung durch den Verkäufer für den Vertrieb oder Verbrauch in dem künftigen Verkaufsabschnitt bestimmt sind,

b) Preisherabsetzungen durch Gegenüberstellung der früheren und der während der Verkäufe gültigen Preise in einer Weise anzuführen, die für außerhalb der Geschäftsräume befindliche Kaufleute erkennbar ist.

§ 6.

Die vorstehende Regelung ist auch auf die von Verbandeshandeln veranstalteten Sommerabschluss- und Winterabschlussverkäufe anzuwenden.

§ 7.

(1) Diese Anordnung tritt sofort in Kraft mit Ausnahme der Vorschriften in § 1 Abs. 2, die am 15. Februar 1936 in Kraft tritt.

(2) Die bis zum Inkrafttreten der Vorschriften des § 1 Abs. 2 stattfindenden Verkäufe sind, wie bisher üblich, als Saisonabschlussverkauf bzw. Inventurverkauf zu bezeichnen. Die Vorschriften in § 4 Abs. 4 finden für die Verwendung der Bezeichnung „Saisonabschlussverkauf“ entsprechende Anwendung.

sprachlich einwandfrei und vor allem für den angeschuldigten verständlich sein. Umständliche Zugabungen und entbehrliche Nachbeträge, die das Verständnis beeinträchtigen, sind daher zu vermeiden.

Kleine Nachrichten.

W. Barmen

b.— Im hohen Alter. Frau Witwe Martin Sprud. Ref. Gemeindefürsorge, Auguststr. 50, wird am Freitag, 17. Mai, 85 Jahre alt. Ihrem Alter entsprechend ist sie noch sehr kräftig.

b.— Im Reichen echter Betriebsgemeinschaft beginnt die Firma Karl Paas & Sohn die Erhebung ihrer Jubilare — insgesamt 36 —, die auf eine ununterbrochene Tätigkeit von 25 bis 47 Jahren zurückblicken. Der Führer des Betriebes, Alfred Schneider-Paas, gedachte in seiner Begrüßung der Arbeitsfreude der Jubilare, deren Dienstalter am Freitag in sein 48. Arbeitsjahr eintrat, und überreichte jedem einzelnen die Ehrenurkunde der Betriebskammer, während ein entsprechendes Geldgeschenk bereits jeweils bei den einzelnen Jubilaren erfolgt war. Umrahmt wurde die Feier von Auführungen und Weigen sowie gesanglichen und musikalischen Darbietungen aus den

Reihen der Betriebskammermitglieder, die alleamt ihr bestes Können in den Dienst der Sache stellten.

b.— Verkehrsunfälle. In der Dehderstraße streifte ein Motorrad mit Beiwagen einen Laternenmast. Eine im Beiwagen befindliche Begleiterin wurde auf die Straße geschleudert und erlitt schwere Verletzungen im Gesicht. Mitzeliche Hilfe brachte nicht in Anspruch genommen zu werden. — Im B. 2. 11. sammelte ein betrunkenen Mann vor ein Personenauto und wurde von diesem zu Boden geschleudert. Der Mann wurde erheblich verletzt und mußte mit dem Krankenwagen in das städtische Krankenhaus geschafft werden. Schuld hat der Mann selbst, weil er unmittelbar vor den Wagen gefahren ist.

b.— Ein gefährlicher „Kinderfreund“. Wegen fittlicher Verletzungen an Kindern unter vierzehn Jahren wurde ein älterer Mann aus der Dehderstraße festgenommen.

W. Elberfeld

c.— Betagter Mitbürger. Herr Johannes Ditt, Rundenweg 10 (frühere Ulmenstraße), feiert morgen, am 17. Mai, seinen 80. Geburtstag.

c.— Verstorben. An der Oberhard-Kreis-Universität zu Tübingen bestand Hans Hebenstreit, Hohenlimburg, früher hier, an der rechts- und wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät das Diplom-Examen.

c.— Auf eigenartige Weise verunglückte gestern nachmittag gegen 3 Uhr in der Königsstraße, unmittelbar der Untergrünwaldstraße, ein Ausbrunn. Als der Mann vom Wagen stieg, rutschte er auf dem Straßenbelag aus und fiel auf die Straße. Der Führer eines Personenaufwagens, der die Königsstraße hinunterfuhr und der den Unfall bemerkte, verfuhrte seinen Wagen noch rechtzeitig zum Stehen zu bringen, was wegen der kurzen Entfernung aber nicht mehr ganz gelang. So wurde der Ausbrunn vom dem Personenaufwagen, der mit stark herabgeminderter Geschwindigkeit, angefahren. Der Verunglückte wurde am Kopf erheblich verletzt und wurde mit dem Krankenwagen ins Krankenhaus gebracht. Lebensgefahr besteht nicht.

Ronsdorf

Verkehrsunfall.

Zwischen Halbach und Graben stießen am gestrigen Nachmittag zwei Kraftwagen zusammen. Beide Wagen wurden stark beschädigt und mußten abgeschleppt werden. Eine Insassin erlitt erhebliche Schnittwunden am Kopf.

Geldene Hochzeit

In diesem Monat kann in Ronsdorf eine Zahl von Ehepaaren ihr goldenes Ehejubiläum befehen. Nachdem wir bereits schon vier Jubelpaare beglückwünschten konnten, können am Montag dem 20. Mai die Eheleute Schulze von Hof und Frau Martha geb. Langenheide ihr 50-jähriges Ehejubiläum feiern. Beide stehen im 76. Lebensjahr. Besonders der Ehemann, der ein begabter Naturfreund ist, erfreut sich noch einer beneidenswerten Gesundheit. Besonderen Anlaß zur Gratulation dürfte der Ronsdorfer Verschönerungsverein haben, da der Jubilar ununterbrochen 30 Jahre dem Verein die Treue gehalten hat.

Vohwinkel

Nordstadt

wünscht öffentliche Fernsprechkette. Der Bezirk Nordstadt im Bürgerverein Vohwinkel hielt bei Altmonts, Wollstraße, seine Sitzung ab, in der der Vorsitzende Hugo Berg seine Anerkennung über die geschaffenen Bürgerheimeanlagen zum Ausdruck brachte. Die schon mehrfach angetragene Aufstellung einer öffentlichen Fernsprechkette in der Nordstadt wurde erneut lebhaft erörtert, da bei der großen Einwohnerzahl des nördlichen Stadtteils ein Bedürfnis unbedingt vorliegt.

Cronenberg

Betagte Mitbürger

Heute vollendet Witwe Ferdinand Cronenberg, Wilhelm-Ring-Straße 11, ihr 81. Lebensjahr. Drei Geschwister, zum Teil älter, zum Teil wenige Jahre jünger, können ihr zu ihrem hundertsten Geburtstag herzlichste und herzlichste Glückwünsche darbringen.

Dieb im Schulgebäude

Im Stadteil Cronenberg drang ein Dieb am einem der letzten Tage in ein Schulgebäude ein, brach ein Kasten auf und entwendete einen Geldbetrag von 40 RM.

Neue Meister

Vor der Handwerkskammer zu Düsseldorf haben in der Woche vom 6. bis 11. Mai 1935 die Meisterprüfungen stattgefunden. Der Kandidat Rudi Bursch, Wermelsch, Adolf-Hitler-Straße 20; die Schneider Wilhelm Brandenberger, W. Oberbarmen, Wittenberger Straße 34, Johannes Hildebrand, W. Oberbarmen, Wittenberger Straße 34, Bernhard Tietken, Wittenberger Straße 34; der Schlosser Hermann Krenn, W. Barmen, Wittenberger Straße 69; die Maler Karl Thomaß, W. Elberfeld, Wittenberger Straße 14, Rudolf Reinecke, W. Ronsdorf, Wittenberger Straße 6, Paul Schulte, W. Ronsdorf, Wittenberger Straße 36, Bernhard Hildebrand, W. Ronsdorf, Wittenberger Straße 36, Werner Stamm, W. Ronsdorf, Wittenberger Straße 36, Gustav Hille, W. Ronsdorf, Wittenberger Straße 36; die Malermeister Georg Engelhardt, Wittenberger Straße 36, Richard Dörck, Wittenberger Straße 36, Wittenberger Straße 36.

Vereins-Kalender

(In dieser Rubrik werden Vereinsmitteilungen, die sich ausschließlich an die Mitglieder richten, zum Preise von 15 Pfg. je zum Textspaltenbreite aufgenommen.)

Elberfelder Turngemeinde 1847 Korp.

Außerordtl. Hauptversammlung

Freitag, den 24. 5. 35, 21.15 Uhr, in der Turnhalle.

Freitag, den 24. 5. 35, 21.15 Uhr, in der Turnhalle.

Freitag, den 24. 5. 35, 21.15 Uhr, in der Turnhalle.

Freitag, den 24. 5. 35, 21.15 Uhr, in der Turnhalle.

Freitag, den 24. 5. 35, 21.15 Uhr, in der Turnhalle.

Freitag, den 24. 5. 35, 21.15 Uhr, in der Turnhalle.

Freitag, den 24. 5. 35, 21.15 Uhr, in der Turnhalle.

Freitag, den 24. 5. 35, 21.15 Uhr, in der Turnhalle.

Freitag, den 24. 5. 35, 21.15 Uhr, in der Turnhalle.

Freitag, den 24. 5. 35, 21.15 Uhr, in der Turnhalle.

Milde Strafe für unverantwortliche Autorserei

Ein Verkehrsunfall, der zur Stunde seines Geschehens große Aufregung verursacht hatte, wurde gestern von der erstinstanzlichen Großen Strafkammer auf die Schuldfrage hin untersucht. Angeklagt war der 33-jährige Edmund K. aus Arnheim in Holland; er hatte den Straßenwagen gesteuert, der am 17. März d. J., nachmittags, auf der Königsstraße in Höhe der Sophienstraße von der Fahrbahn auf den Bürgersteig geraten war und bei dieser Gelegenheit eine junge Frau mit Kinderwagen anfahren hatte. Die Frau war bei dem Unfall zwar nicht gefährdet, aber doch recht erheblich verletzt worden; das Kind hatte wie durch ein Wunder nichts abbekommen.

Über Entstehung und Verlauf des Unfalls ergab die Verhandlung folgendes: K., der sich auf einer Einzelfahrt in Wuppertal befand, wollte an jenem Sonntag nachmittags mit einem Freunde und Landsmann einen Ausflug nach Düsseldorf machen. Jeder fuhr einen eigenen Wagen. Auf der Königsstraße ließ K., der einen schwereren und härteren Wagen hatte, seinen erstinstanzigen Freund voranfahren. Nach dem Überholungsmanöver schaltete beide Wagen eine solche Geschwindigkeit ein, daß bei anderen Straßensituationen und Aufhängern der Eindruck entstand, als ob K. seinen voranfahrenden Freund „fegeln“, d. h. durch Überholungsversuche zu einer Beschleunigung des Tempos veranlassen wollte.

Als die beiden Wagen sich der Sophienstraße näherten, war ein junges Ehepaar gerade dabei, mit ihrem Kinderwagen die Straße von rechts nach links — in der Fahrtrichtung der Wagen — zu überqueren. Obwohl der Fahrer des ersten Wagens noch vor dem Ehepaar hatte vorbeifahren können, entschloß er sich im letzten Augenblick, sich zu verhalten, abzuwarten und dem Kinderwagen die Vorfahrt zu lassen. Durch schnelles Bremsen brachte er seinen schnellfahrenden leichten Wagen auf kurze Entfernung zum Stehen.

Der dicht hinter ihm kommende K. hatte mit dieser Maßnahme nicht gerechnet, und als er sie bemerkte, war er dem Freund schon so dicht auf die Fersen gerückt, daß der Bremsweg für seinen schweren Wagen nicht mehr ausreichte. Um dem Vorderwagen nicht „in den Rücken“ zu fahren, steuerte er nach links zur Seite. Es gelang ihm auch, einen Zusammenstoß mit dem Wagen des Freundes zu vermeiden, aber das Ausweich-Manöver war noch nicht richtig beendet, da brachte ihn der von rechts über den Fahrdamm kommende Kinderwagen und seine Begleiter in neue Verlegenheit. Wollte er sie nicht überfahren, mußte er noch weiter nach links steuern und ihn damit auf den Bürgersteig setzen. Das Manöver glückte nicht ganz; das Ehepaar, der Kinderwagen und einige Fußgänger, die sich nicht schnell genug in Sicherheit bringen konnten, wurden angefahren, jedoch trug außer der Frau niemand einen erwähnenswerten Schaden davon.

Nachdem das Unglück geschehen, da hatte sich auch schon eine größere Menschenmenge angesammelt, die erregt gegen den Unglücksfahrer Stellung nahm. Das bald erscheinende Überfallkommando brachte ihn in Sicherheit; da er Ausländer war, hielt man ihn und seinen Wagen vorläufig fest. Nach vier Tagen wurde K. durch seinen Vater, der eine Sicherheit von 2000 Gulden stellte, aus der Haft befreit. Das von dem Unfall betroffene Ehepaar erhielt bald danach eine Entschädigung.

Zu seiner Entschuldigungsfrage führte K. gestern an, er sei nicht übermäßig schnell gefahren; jedenfalls sei der Unfall nicht darauf, sondern auf eine Verletzung unglücklicher Umstände zurückzuführen. Der Staatsanwalt wollte diesen Rechtfertigungsversuch nicht gelten lassen, er hielt das Verschulden des Angeklagten für so erheblich, daß er fünf Monate Gefängnis gegen ihn beantragte. Daß K. nicht vorsichtig genug gefahren sei, gelang sein Verteidiger zu; die Fahrlässigkeit sei aber nur gering und mit einer Geldstrafe zu sühnen.

Das Gericht war derselben Auffassung; es verurteilte den Angeklagten wegen fahrlässiger Körperverletzung zu 900 M. Geldstrafe.

In der Urteilsbegründung hieß es, der Angeklagte und sein Freund seien damals ohne Zweifel sehr schnell gefahren. Hierin sehe das Gericht aber weniger ein Verschulden, vielmehr liege die Fahrlässigkeit darin, daß K. nicht in einem seinem Bräutigam entsprechenden Abstand von dem voranfahrenden Wagen gefahren sei.

Untreue schlägt den eigenen Herrn

Ein großes Rätsel war der 33-jährige Friedrich C. aus Wuppertal für die Richter der erstinstanzlichen Großen Strafkammer des Landgerichts, vor der er sich gestern wegen Untreue zum Nachteil einer Sterbeumlagekasse zu verantworten hatte.

Wie schon im Vorverfahren, so gab C. gestern in der Verhandlung ohne Umschweife zu, daß er widerrechtlich über große Beträge aus der ihm anvertrauten Kasse verfuhr habe. Daß es so weit gekommen sei, beateile er heute selbst nicht mehr. Die Beträge, annähernd 8000 M., habe er jedoch nicht für sich verwandt, sondern sie mehreren anderen Personen aus deren Bitten hin aus purer Gutmütigkeit, also ohne jede Gegenleistung, zur Verfügung gestellt. Den größten Teil des Geldes, etwa 6000 M., habe der Vorsitzende der Sterbeumlage als Darlehen erhalten, und auch der Rest des Geldes sei in Form von Gefälligkeitsdarlehen in andere Hände geraten. Wider Erwarten sei nicht alles Geld zurückgekehrt; der Tod des Sterbeumlagevorstehers habe seine Hoffnungen auf schnelle Wiederbeschaffung des Geldes

zunichte gemacht. Die einzige Triebfeder seines Handelns sei der Wunsch gewesen, in bedrängnis befindlichen Leuten zu helfen. Einer Partei habe er nie angehört, die Darlehen auch nicht nach politischen und konfessionellen Gesichtspunkten verteilt. Er sei sich selbst und seinem Gott untreu geworden, er sehe ein, daß er sich die Folgen selbst zuzuschreiben habe.

Wenn die Einlassung des Angeklagten auch sehr unanlaßhaft klang, so schien sie doch der Wahrheit zu entsprechen, denn es war bekannt, an wen er das Geld verliehen hatte. So hatte der später verstorbene Sterbeumlagevorsteher zugesehen, die 6000 M. erhalten zu haben; er war in dieser Angelegenheit gleichfalls angeklagt worden. Aus seiner in der Anklage erwiderten Entschuldigung, er habe sich nur vorübergehend mit dem Gelde auseinandergesetzt und sich im Hinblick auf seine früheren Geldleistungen für die Sterbekasse berechtigt gefühlt, sich jetzt einmal von ihr helfen zu lassen. Aus dieser Erklärung mußte das Gericht entnehmen, daß der Verstorbene und nicht der Angeklagte die treibende Kraft bei der Darlehensentnahme gewesen sei. Eine Bestätigung dieser Annahme lieferte der Zeuge, der die Kassenprüfung vorgenommen und den Geldeinsatz aufgedeckt hatte; nach seiner Meinung trug den Verstorbenen das Hauptverschulden.

Der Anklagevertreter betonte, daß zwar keine schwere Untreue im Sinne des neuen Strafgesetzbuches vorliege, daß C. sich aber dennoch eines schwerwiegenden Vertrauensbruchs schuldig gemacht habe, denn bei den Geldern, die verloren seien, habe es um Beiträge bzw. das Vermögen erwerbsloser Volksgenossen gehandelt. Wenn man das bedenke, könne man nicht auf glauben, daß er das Geld aus Nächstenliebe hergegeben habe. Schließlich beantragte der Staatsanwalt eine Gefängnisstrafe von neun Monaten und eine Geldstrafe von 500 M. gegen den Angeklagten.

Das Gericht verhängte nur sechs Monate Gefängnis und 100 M. Geldstrafe; dieses Urteil begründete der Vorsitzende des Gerichts mit dem Hinweis, daß das ehrliche Geständnis des Angeklagten und seine Reue ihm zugute zu halten seien.

Stuben für Fernsehempfang

Berliner werden kostenlos mit dem Fernsehen bekannt gemacht

Berlin, 15. Mai. (Draht.) Die billigsten Fernsehgeräte, die heute von der Funkindustrie herausgebracht werden können, kosten noch immer 800 und 1000 M. Vom billigen Volkfernsehempfang sind wir noch weit entfernt. In dem Bestreben aber, der großen Masse des deutschen Volkes das Fernsehen praktisch vorzuführen und so selbst ein Urteil über den Stand der Technik zu ermöglichen, hat die Reichsregierung in Gemeinschaft mit der nationalsozialistischen Hörerorganisation, dem Reichsverband deutscher Rundfunkteilnehmer, vorläufig vier öffentliche Fernsehempfangsstuben in Berlin eingerichtet, die am Mittwochabend eröffnet wurden.

Diese vier Fernsehempfangsstuben befinden sich in der Potsdamer Straße, in der Reinickendorfer Straße, am Wedding in Lichtenberg und schließlich im Funkhaus. In diesen Empfangsstuben ist es nunmehr jedermann möglich, den regelmäßigen Fernsehempfang an den Montagen, Mittwochen und Samstagen in der Zeit von 20.30 bis 22 Uhr kostenlos zu betreiben.

Auf die in den einzelnen Stadtteilen durch Rundfunkwerke angeordnete Eröffnung strömten Tausende zu den benachbarten Fernsehempfangsstuben, um sich diese neue Entzifferung schon vor Inbetriebnahme anzusehen. Am Abend selbst steigerte sich die Zahl der Besucher

noch ganz erheblich, so daß „Schichtwechsel“ gesehen werden mußte. Das Programm umfaßte eine Anzahl von Filmen. Die Übertragungen gelangen ganz ausgezeichnet und fanden den lebhaften Beifall der Erschienenen. Wie wir erfahren, ist beabsichtigt, in der nächsten Zeit in den Berliner Vororten noch eine Anzahl von Fernsehempfangsstuben einzurichten, außerdem in einer Anzahl von Betrieben und Arbeitslagern, so daß jeder Arbeiter der Stern und der Faust die Möglichkeit hat, das Fernsehen kennenzulernen und selbst zu benutzen.

Ausländischer Bildberichterfasser aus dem Reich ausgewiesen

Berlin, 15. Mai. (Draht.) Der Geschäftsführer der New-York-Times-Bildredaktion, Julius Volz, ist heute unter Gewährung einer Frist von fünf Tagen aus dem Reichsgebiet ausgewiesen worden.

Volz, der ungarischer Staatsangehöriger und jüdischer Abstammung ist, hat zu wiederholten Malen seiner abfälligen und feindseligen Einstellung gegenüber dem neuen Staat und seinen führenden Männern Ausdruck gegeben, die ein Verbleiben Volzs in Deutschland völlig unmöglich machen.

Schlesische Holzkirche niedergebrannt

Geschichtliche Werte fielen den Flammen zum Opfer

Bayreuth, 15. Mai. (Draht.) In der alten Kirche von Altenlohn brach am Mittwoch nachmittags Feuer aus. Obwohl die Wehren aus der ganzen Umgebung herbeigeeilt waren, konnte nichts mehr gerettet werden. Die Flammen fanden in dem Holzgebäude reichliche Nahrung und legten, von heftigem Wind angefaßt, das ganze Gebäude in Schutt und Asche. Man hatte Mühe, die benachbarten Gebäude, die durch den starken Funkenflug gefährdet waren, vor einem Übergehen des Brandes zu schützen.

Die Altenlochner Kirche ist eine der ältesten Kirchen Schlesiens, die sich ursprünglich bis ins 13. Jahrhundert zurückverfolgen läßt. Der gedrungene Holzbau war ein Wahrzeichen der engeren und weiteren Umgebung. Er gehörte mit zu den schönsten Kirchen

Schlesiens. Als eine der wertvollsten Kirchen spielte sie in der Zeit nach der Reformation und nach dem Dreißigjährigen Kriege bei der Erhaltung des evangelischen Glaubens in Schlesien eine große Rolle. 1711 wurde die Kirche erneuert und bedeutend erweitert. Geschichtliche Werte, die sich im Innern der Kirche befanden und die für die Forschung große Bedeutung hatten, fielen den Flammen zum Opfer.

In den letzten Wochen war man dabei, das Kirchendach wieder zu erneuern. Bei diesen Arbeiten brach am Mittwoch der Brand aus. Die mit der Ausbesserung beschäftigten Zimmerleute konnten sich nur mit größter Mühe retten. Wie es heißt, soll Unvorsichtigkeit die Ursache des Brandes sein.

Wer rückwärts fährt, wird bestraft

In der Heldenhaferstraße fuhr ein Personenwagen gegen einen vor ihm in nördlicher Richtung fahrenden Straßenbahnwagen, wobei der Personenwagen auf den Bürgersteig geriet. Der Wagen der Straßenbahn wurde leicht beschädigt. Personen wurden nicht verletzt. Der Fahrer des Wagens stand unter dem Einfluß von Alkohol und war mit übermäßiger Geschwindigkeit gefahren. Der Wagen wurde sichergestellt.

Zakawaren-Automaten vor Kolonialwaren-Geschäften

Beschluß des Arbeitsministeriums

Der Reichs- und preussische Arbeitsminister hat unter dem 21. März 1935 zu der Frage Stellung genommen, wann die Voraussetzungen der Ausführungsverordnung zum Automatengesetz für die Aufstellung von Zakawaren-Automaten vor Kolonialwarengeschäften als erfüllt anzusehen sind. Der Erlaß hat folgenden Wortlaut:

Auf Grund der mit den Beteiligten geführten Verhandlungen bestimme ich im Einvernehmen mit dem Herrn Reichs- und preussischen Wirtschaftsminister über den Verkauf von Zakawaren aus Automaten nach Ladenabschluß und an Sonn- und Festtagen durch Kolonialwarengeschäfte folgendes: Zakawaren sind für Kolonialwarengeschäfte als sachlich im Sinne der Nr. 1 der Ausführungsverordnung zum Gesetz über den Verkauf von Waren aus Automaten vom 14. August 1934 anzusehen. Zakawaren werden ferner in Orten, in denen Zakawaren-Geschäfte vorhanden sind, von Kolonialwarengeschäften in erheblichem Umfang im Sinne der vorgenannten Nr. 1 dann aufgeführt, wenn der Jahresumsatz des einzelnen Kolonialwarengeschäftes an Zakawaren mindestens 6000 M. beträgt. Bei der Berechnung des Jahresumsatzes ist nur der Umsatz im Ladenabschluß zu berücksichtigen, dagegen der Umsatz im Großhandel oder an Großverbraucher (Gaststätten usw.) außer Betracht zu lassen. In Orten, in denen keine Zakawaren-Geschäfte vorhanden sind, ist im Einzelfalle unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse festzustellen, ob die Voraussetzungen, daß die Zakawaren in erheblichem Umfang geführt werden müssen, erfüllt ist.

Für Gemischtwarengeschäfte anderer Art als Kolonialwarengeschäfte sind die Voraussetzungen der Nr. 1 der Ausführungsverordnung vom 14. August 1934 hinsichtlich des Verkaufs von Zakawaren aus Automaten nur dann als erfüllt

anzusehen, wenn die Geschäfte überwiegend Zakawaren führen, so daß sie den Zakawaren-Geschäften zugerechnet werden können.

Nur frische Pilze essen!

939. In den letzten Tagen haben sich wieder verschiedene Pilzvergiftungen ereignet, die in einzelnen Fällen sogar tödlich wirkten. In Berlin hat sich ein besonders tragischer Todesfall ereignet, der Anlass gibt, alle Kreise der Bevölkerung zur Vorsicht beim Pilzesuchen zu ermahnen. Eine Frau hatte Morcheln gekauft und die Pilze zum Abendessen zubereitet. Ein verbliebener Rest des Pilzgerichtes wurde von ihr dann noch am folgenden Tage gegessen. Die Pilze waren aber inzwischen anscheinend in Gärung übergegangen, so daß sich das gefährliche Pilzgift entwickelt hatte. Bald nach dem Genuß zeigten sich schwere Vergiftungserscheinungen, die bald darauf zum Tod der Bedauernswerten führten.

Es muß daher erneut und eindringlich darauf hingewiesen werden, daß Pilze nur frisch gegessen werden dürfen. Sie eignen sich keineswegs für längeres Aufbewahren. Ebenso sei darauf aufmerksam gemacht, daß die Frühschokolade (Helvetia) grundsätzlich nur vor der Zubereitung kurz abzuwaschen und abzutrocknen ist. Sie enthält die Helvetiasäure und wird als „Morchel“ in riesigen Mengen angebaut. Wenn dieses schmackhafte Pilzgericht vorher abgekocht und abgeseiht wird, so kann es völlig unbedenklich verzehrt werden. Die schweren Bedenken müssen natürlich, darauf sei nochmals hingewiesen, gegen ein längeres Aufbewahren, und sei es auch nur über die Nacht, erhoben werden.

Aufhebung einer Ortsstatung

Auf Grund der §§ 466 und 467 der Reichsversicherungsordnung wird in Uebereinstimmung mit der Allgemeinen Ortskrankenkasse der Stadt Wuppertal und nach Anhörung der Ratsherren für die Stadt Wuppertal folgende Ortsstatung erlassen:

1. Die Ortsstatung vom 9. Juli 1930 über die Krankenversicherung der Hausgewerbetreibenden wird aufgehoben.
2. Die Versicherung der Hausgewerbetreibenden für den Bezirk der Stadt Wuppertal wird durch die Statung der Allgemeinen Ortskrankenkasse für die Stadt Wuppertal geregelt.

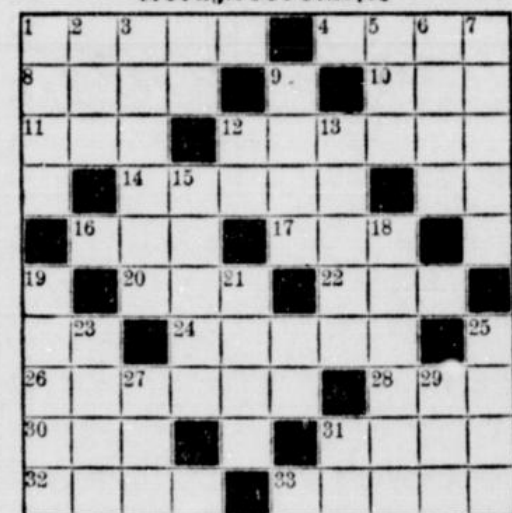
Unsere Pferdesport-Tips

Saint-Cloud, 17. Mai

1. Rennen: Von Plaisir — Arcueil 10.
2. Rennen: Oranien — Lobau.
3. Rennen: Ma tuit — Chryda.
4. Rennen: Moi de trefle — Duplex.
5. Rennen: Epiona — Reumert.
6. Rennen: Florist — Mademoiselle de Jouvenay.
7. Rennen: Pharaon — Tell tales.

Rätsel-Ecke

Kreuzwort-Rätsel



Bedeutung der einzelnen Wörter.
a) von links nach rechts: 1 biblischer Märder, 4 holländischer Maler, 8 spanischer Fluß, 10 altes Gewicht, 11 norwegischer Dichter, 12 amerikanischer Staat, 14 Mittelmeerinsel, 16 Burzspiel, 17 lateinisches Grußwort, 20 Bedürftigkeit, 22 Vorgebirge des Harzes, 24 französischer Biergarmesser, 26 Uferform, 28 Wacholderzweig, 30 griechische Göttin, 31 junger Mensch, 32 Feldblume, 33 Flugandvogel;

b) von oben nach unten: 1 leichtes Obdach, 2 Teil des japanischen Gewandes, 3 deutsche Sanitätsstadt, 5 türkischer männlicher Vorname, 6 germanischer Gott, 7 Stadt in Winterpommern, 9 weiblicher Vorname, 13 süddeutscher männlicher Vorname, 15 feiner Duft, 18 Klagelied, 19 Pelzart, 21 Wasserpflanze, 23 männlicher Vorname, 25 Schluß, 27 Bild, 29 Nebenfluß der Donau.

Lösungen der Rätsel in der Samstag-Nummer

Lösungen aus der Dienstag-Nummer

Kreuzworträtsel: a) 1 Page, 4 Holm, 7 Adam, 8 Alma, 9 Uwine, 11 Eis, 13 Zohn, 15 Arie, 17 Lec, 18 Alt, 19 Wile, 21 Aht, 22 Bel, 23 Delia, 25 Rein, 26 Eau, 27 Jise, 28 Reiz; — b) 1 Lapiazula, 2 Gau, 3 Emben, 4 Sanja, 5 Ale, 6 Magnetismus, 10 Roeln, 12 Eile, 14 Gel, 16 Nas, 20 Ebene, 21 Alter, 23 Dis, 24 We.

Der sprechende Fluß: Am Morgen scheint die schwerste Arbeit leicht.



**Jetzt — wo die Sonne lacht —
sind neue Reifen[®] angebracht**

DUNLOP Reifen

[®]natürlich

Die ärztliche Standesehre

Aus den neuen Bestimmungen

In den neuen Bestimmungen über die ärztliche Standesehre heißt es u. a.:

Die Genehmigung zur Abhaltung von Sprechstunden und regelmäßiger Besuche am Niederlassungsort anderer Ärzte sowie die Genehmigung regelmäßiger Sprechstunden an einem Ort ohne Arzt oder an zwei verschiedenen Stellen des eigenen Wohnorts ist in der Regel zu verweigern.

Kassenärzte, die kassenärztliche Sprechstunden in Kliniken oder Krankenhäusern unterhalten, haben diese bis spätestens 1. Juli d. J. aufzugeben. Anbänger einer Dienstwohnung, die ihre kassenärztliche Sprechstunde getrennt vom übrigen Krankenhausbetrieb in ihrer Dienstwohnung eingerichtet haben, werden hiervon nicht betroffen.

In einem Haus, in dem bereits ein Allgemeinmediziner Praxis ausübt, soll ein anderer Allgemeinmediziner keine Praxis gründen. Das gleiche

gilt für Fachärzte gleicher oder sich überschneidender Sonderfächer. Ausnahmen sind in besonderen Fällen (z. B. bei Eheleuten) zulässig und bedürfen der vorherigen Genehmigung der Amtsleiter der Bezirksstellen. Diese Genehmigung hat keine rückwirkende Kraft.

Saisonmäßiger Wechsel des Praxisortes ist verboten. Ausnahmen bedürfen der Genehmigung der für beide Praxisorte zuständigen Amtsleiter der Bezirksstellen.

Kauf und Verkauf der ärztlichen Praxis sind verboten. Für übernommene Gegenstände (Arztstuhl oder Arztwohnung, Instrumente usw.) kann eine Entschädigung vereinbart werden, deren Höhe unter freihänderischer Mitwirkung des zuständigen Amtsleiters festgesetzt werden soll.

Die Genehmigung zur Errichtung einer Gemeinschaftspraxis ist künftig grundsätzlich nicht mehr zu erteilen. Soweit therapeutische Institute bisher von Kassenärzten als Gemeinschaftspraxis betrieben werden, ist den Inhabern durch den Amtsleiter der Bezirksstelle aufzugeben, den

Gemeinschaftsbetrieb nach einer angemessenen Übergangszeit (spätestens binnen fünf Jahren) aufzulösen.

Die gemeinsame Benutzung größerer diagnostischer Apparaturen (Röntgen) wird hierdurch nicht betroffen.

Das Impfgesetz ist zu beachten!

Nicht weniger als elf Väter hatten sich vor dem Einzelrichter in Viefeld wegen Vergehens gegen das Impfgesetz zu verantworten. Sie hatten trotz behördlicher Aufforderung ihre Kinder nicht impfen lassen und wurden dafür jeder mit einer polizeilichen Strafverurteilung über 30 RM. bedacht. Gegen das Reichsimpfgesetz wird von den Impfbauern schon seit langem Sturm gelaufen. Es läßt Ausnahmen zu, und diese sind den Ärzten auch bekannt. Werden Gründe dafür nachgewiesen, so verfahren die Ärzte auch danach. Aber daß man einfach auf

das Gesetz pfeift, das gibt es, wie Richter und Staatsanwalt erklären, denn doch nicht. Mehrere der Angeklagten beriefen sich darauf, überzeugte Nationalsozialisten zu sein und aus dieser Überzeugung heraus die Impfung zu verweigern. Dem wurde mit Recht entgegengehalten, daß gerade der autoritäre Staat strengste Befolgung der Gesetze verlange. Ein Angeklagter erklärte, daß die Impferziele und Impfbehälter verunreinigt seien an der Impfung hätten. Darauf die Frage, ob man wohl glaube, daß die Regierung Geldinteressen über die der Gesundheit stelle? Auch der Hinweis, daß die verschiedenen Impfungen im Kriege doch sehr segensreich gewirkt und Seuchen verhindert hätten, fruchtete nichts. Mehrere Angeklagte wandten sich gegen die Höhe des Strafbefehls. Noch vor einem Jahr sei man mit 3 RM. davongekommen. Das stimmte, erklärte der Richter, aber gerade wegen der Hartnäckigkeit der Viefelder Impfbauern seien die Strafen erhöht worden. Mehrere der Angeklagten nahmen den Einspruch zurück und eripierten so die Kosten, andere aber blieben dabei, und die 30 RM. wurden bestätigt.

Wuppertaler Bühnen

Donnerstag den 16. Mai 1935

Barmen: 20-22. 0.10-2.30. NSK. A und B: „Robinson soll nicht sterben“.

Elberfeld: 20-22. 0.10-2.30. NSK. A und B: „Cavalleria rusticana“ und „Bajazzo“, Oper.

Freitag den 17. Mai 1935
Barmen: Keine Vorstellung.
Elberfeld: Keine Vorstellung.

Sol- und Thermalbad KÖNIGSBORN
Eisenbäderstationen Unna und Unna-Königsborn
Badezeit vom 1. Mai bis 15. Okt.
Beste Heilerfolge bei Gicht, Rheumatismus, Ischias, Skrofeln, Drüsen, Rachitis, Erkrankungen der Atmungsorgane, Herz-, Nerven- u. Frauenkrankheiten, Neugeburt, Sole-Inhalat, Mäh. Preise für Unterkunft u. Bäder. Pauschalreisen, Badeschrift u. Auskunft unentgeltlich durch die **Badeverwaltung** in Unna-Königsborn. 2539

Im Salamander

Große Tonfilm-Woche!

Von Freitag, den 17. bis Donnerstag, den 23. Mai:

Das Weib bei fernen Völkern

Ein Tonfilm vom Leben, Liebe, Hochzeit des Weibes in Afrika. China, Indien und auf Bali. Dieser Film ist seit 3 Wochen ununterbrochen der größte Erfolg in Berlin!

Im Beiprogramm: **Kyritz - Pyritz** die fröhliche Sängerfahrt in der großen Besetzung!

Der Vogel mit dem guten Leumund der schöne Kulturfilm.

Die neueste **Bavaria-Tonwoche**.
Anfang täglich 3.30 Uhr.
Sonntags ab 3 Uhr.
Durchlaufende Vorstellungen!
Einlaß jederzeit!

UNION

Elberfeld THEATER Herzogstr. 19

Ab Freitag den 17. Mai 1935:

Der neue große und erfolgreiche Carl-Froelich-Film

der Europa-Produktion mit Frau **Emmy Sonnemann** der gelehrten Staatsschauspielerin, in ihrer letzten großen Filmrolle, mit

GUSTAV FRÖHLICH



Oberwachmeister SCHWENKE

nach dem Roman von Freiherr von Reitzenstein.
Ferner im Spiel:

Marianne Hoppe
Sybilla Schmitz / Claire Fuchs
u. v. a.

Ein spannender dramatischer Kriminalfilm

Im Beiprogramm:
Querschnitt durch die Oper

RIGOLETTO
unter Mitwirkung von Mitgliedern der Mailänder Scala.

„Gute Freundschaft“
Kulturfilm - volksbildend

Ufa-Wochenschau
Beginn:
Wochentags 3 Uhr, Sonntags 2 Uhr.
Vorstellungen ununterbrochen.

Winzerhaus

„Kalte Ente“

Aue 10 Wuppertal-Elberfeld Aue 10

Meine Jahresspezialität täglich ab 6 Uhr abends

1 Pfd. frischer Stangensargel 1.36

1/4 Pfd. Schinken mit Butter und Kartoffel

Frische Maibowle.....Pokal 36 Pfg

1/1 Fl. 1934er Graacher Aylberg natur 1.46

Wachstum Jos. Köhn

Wachstum Jos. Köhn

Wachstum Jos. Köhn

Wachstum Jos. Köhn

Wachstum Jos. Köhn

Wachstum Jos. Köhn

Wachstum Jos. Köhn

Wachstum Jos. Köhn

Wachstum Jos. Köhn

Wachstum Jos. Köhn

Wachstum Jos. Köhn

Wachstum Jos. Köhn

Wachstum Jos. Köhn

Wachstum Jos. Köhn

Wachstum Jos. Köhn

Wachstum Jos. Köhn

Wachstum Jos. Köhn

Wachstum Jos. Köhn

Wachstum Jos. Köhn

Wachstum Jos. Köhn

Wachstum Jos. Köhn

Wachstum Jos. Köhn

Wachstum Jos. Köhn

Wachstum Jos. Köhn

Wachstum Jos. Köhn

Wachstum Jos. Köhn

Wachstum Jos. Köhn

Wachstum Jos. Köhn

Wachstum Jos. Köhn

Wachstum Jos. Köhn

Wachstum Jos. Köhn

Wachstum Jos. Köhn

Wachstum Jos. Köhn

Wachstum Jos. Köhn

Wachstum Jos. Köhn

Wachstum Jos. Köhn

Wachstum Jos. Köhn

Wachstum Jos. Köhn

Wachstum Jos. Köhn

Wachstum Jos. Köhn

Wachstum Jos. Köhn

Wachstum Jos. Köhn

Wachstum Jos. Köhn

Wachstum Jos. Köhn

Wachstum Jos. Köhn

Wachstum Jos. Köhn

Wachstum Jos. Köhn

Wachstum Jos. Köhn

Wachstum Jos. Köhn

Wachstum Jos. Köhn

Wie neu geboren



Keine Schlaflosigkeit mehr, keine nervösen Zustände, Reiben und rheumatische Schmerzen sind verschwunden. So ein Vollbad mit Sall-Batt ist eine Wohltat für die Blutzirkulation und Hauttätigkeit, kräftigt die gesamte Muskulatur. Stets frisch und schlaflich durch

Sall-Batt

gelbe Einheitspackung 300g nur 1,-

reicht ca. 10 mal, in all. Apoth. u. Drog. 0258

Breihelbeeren

1. Antikalkmittel, 2. Zahnpasta, 3. Zahnpasta, 4. Zahnpasta, 5. Zahnpasta, 6. Zahnpasta, 7. Zahnpasta, 8. Zahnpasta, 9. Zahnpasta, 10. Zahnpasta, 11. Zahnpasta, 12. Zahnpasta, 13. Zahnpasta, 14. Zahnpasta, 15. Zahnpasta, 16. Zahnpasta, 17. Zahnpasta, 18. Zahnpasta, 19. Zahnpasta, 20. Zahnpasta, 21. Zahnpasta, 22. Zahnpasta, 23. Zahnpasta, 24. Zahnpasta, 25. Zahnpasta, 26. Zahnpasta, 27. Zahnpasta, 28. Zahnpasta, 29. Zahnpasta, 30. Zahnpasta, 31. Zahnpasta, 32. Zahnpasta, 33. Zahnpasta, 34. Zahnpasta, 35. Zahnpasta, 36. Zahnpasta, 37. Zahnpasta, 38. Zahnpasta, 39. Zahnpasta, 40. Zahnpasta, 41. Zahnpasta, 42. Zahnpasta, 43. Zahnpasta, 44. Zahnpasta, 45. Zahnpasta, 46. Zahnpasta, 47. Zahnpasta, 48. Zahnpasta, 49. Zahnpasta, 50. Zahnpasta, 51. Zahnpasta, 52. Zahnpasta, 53. Zahnpasta, 54. Zahnpasta, 55. Zahnpasta, 56. Zahnpasta, 57. Zahnpasta, 58. Zahnpasta, 59. Zahnpasta, 60. Zahnpasta, 61. Zahnpasta, 62. Zahnpasta, 63. Zahnpasta, 64. Zahnpasta, 65. Zahnpasta, 66. Zahnpasta, 67. Zahnpasta, 68. Zahnpasta, 69. Zahnpasta, 70. Zahnpasta, 71. Zahnpasta, 72. Zahnpasta, 73. Zahnpasta, 74. Zahnpasta, 75. Zahnpasta, 76. Zahnpasta, 77. Zahnpasta, 78. Zahnpasta, 79. Zahnpasta, 80. Zahnpasta, 81. Zahnpasta, 82. Zahnpasta, 83. Zahnpasta, 84. Zahnpasta, 85. Zahnpasta, 86. Zahnpasta, 87. Zahnpasta, 88. Zahnpasta, 89. Zahnpasta, 90. Zahnpasta, 91. Zahnpasta, 92. Zahnpasta, 93. Zahnpasta, 94. Zahnpasta, 95. Zahnpasta, 96. Zahnpasta, 97. Zahnpasta, 98. Zahnpasta, 99. Zahnpasta, 100. Zahnpasta, 101. Zahnpasta, 102. Zahnpasta, 103. Zahnpasta, 104. Zahnpasta, 105. Zahnpasta, 106. Zahnpasta, 107. Zahnpasta, 108. Zahnpasta, 109. Zahnpasta, 110. Zahnpasta, 111. Zahnpasta, 112. Zahnpasta, 113. Zahnpasta, 114. Zahnpasta, 115. Zahnpasta, 116. Zahnpasta, 117. Zahnpasta, 118. Zahnpasta, 119. Zahnpasta, 120. Zahnpasta, 121. Zahnpasta, 122. Zahnpasta, 123. Zahnpasta, 124. Zahnpasta, 125. Zahnpasta, 126. Zahnpasta, 127. Zahnpasta, 128. Zahnpasta, 129. Zahnpasta, 130. Zahnpasta, 131. Zahnpasta, 132. Zahnpasta, 133. Zahnpasta, 134. Zahnpasta, 135. Zahnpasta, 136. Zahnpasta, 137. Zahnpasta, 138. Zahnpasta, 139. Zahnpasta, 140. Zahnpasta, 141. Zahnpasta, 142. Zahnpasta, 143. Zahnpasta, 144. Zahnpasta, 145. Zahnpasta, 146. Zahnpasta, 147. Zahnpasta, 148. Zahnpasta, 149. Zahnpasta, 150. Zahnpasta, 151. Zahnpasta, 152. Zahnpasta, 153. Zahnpasta, 154. Zahnpasta, 155. Zahnpasta, 156. Zahnpasta, 157. Zahnpasta, 158. Zahnpasta, 159. Zahnpasta, 160. Zahnpasta, 161. Zahnpasta, 162. Zahnpasta, 163. Zahnpasta, 164. Zahnpasta, 165. Zahnpasta, 166. Zahnpasta, 167. Zahnpasta, 168. Zahnpasta, 169. Zahnpasta, 170. Zahnpasta, 171. Zahnpasta, 172. Zahnpasta, 173. Zahnpasta, 174. Zahnpasta, 175. Zahnpasta, 176. Zahnpasta, 177. Zahnpasta, 178. Zahnpasta, 179. Zahnpasta, 180. Zahnpasta, 181. Zahnpasta, 182. Zahnpasta, 183. Zahnpasta, 184. Zahnpasta, 185. Zahnpasta, 186. Zahnpasta, 187. Zahnpasta, 188. Zahnpasta, 189. Zahnpasta, 190. Zahnpasta, 191. Zahnpasta, 192. Zahnpasta, 193. Zahnpasta, 194. Zahnpasta, 195. Zahnpasta, 196. Zahnpasta, 197. Zahnpasta, 198. Zahnpasta, 199. Zahnpasta, 200. Zahnpasta, 201. Zahnpasta, 202. Zahnpasta, 203. Zahnpasta, 204. Zahnpasta, 205. Zahnpasta, 206. Zahnpasta, 207. Zahnpasta, 208. Zahnpasta, 209. Zahnpasta, 210. Zahnpasta, 211. Zahnpasta, 212. Zahnpasta, 213. Zahnpasta, 214. Zahnpasta, 215. Zahnpasta, 216. Zahnpasta, 217. Zahnpasta, 218. Zahnpasta, 219. Zahnpasta, 220. Zahnpasta, 221. Zahnpasta, 222. Zahnpasta, 223. Zahnpasta, 224. Zahnpasta, 225. Zahnpasta, 226. Zahnpasta, 227. Zahnpasta, 228. Zahnpasta, 229. Zahnpasta, 230. Zahnpasta, 231. Zahnpasta, 232. Zahnpasta, 233. Zahnpasta, 234. Zahnpasta, 235. Zahnpasta, 236. Zahnpasta, 237. Zahnpasta, 238. Zahnpasta, 239. Zahnpasta, 240. Zahnpasta, 241. Zahnpasta, 242. Zahnpasta, 243. Zahnpasta, 244. Zahnpasta, 245. Zahnpasta, 246. Zahnpasta, 247. Zahnpasta, 248. Zahnpasta, 249. Zahnpasta, 250. Zahnpasta, 251. Zahnpasta, 252. Zahnpasta, 253. Zahnpasta, 254. Zahnpasta, 255. Zahnpasta, 256. Zahnpasta, 257. Zahnpasta, 258. Zahnpasta, 259. Zahnpasta, 260. Zahnpasta, 261. Zahnpasta, 262. Zahnpasta, 263. Zahnpasta, 264. Zahnpasta, 265. Zahnpasta, 266. Zahnpasta, 267. Zahnpasta, 268. Zahnpasta, 269. Zahnpasta, 270. Zahnpasta, 271. Zahnpasta, 272. Zahnpasta, 273. Zahnpasta, 274. Zahnpasta, 275. Zahnpasta, 276. Zahnpasta, 277. Zahnpasta, 278. Zahnpasta, 279. Zahnpasta, 280. Zahnpasta, 281. Zahnpasta, 282. Zahnpasta, 283. Zahnpasta, 284. Zahnpasta, 285. Zahnpasta, 286. Zahnpasta, 287. Zahnpasta, 288. Zahnpasta, 289. Zahnpasta, 290. Zahnpasta, 291. Zahnpasta, 292. Zahnpasta, 293. Zahnpasta, 294. Zahnpasta, 295. Zahnpasta, 296. Zahnpasta, 297. Zahnpasta, 298. Zahnpasta, 299. Zahnpasta, 300. Zahnpasta, 301. Zahnpasta, 302. Zahnpasta, 303. Zahnpasta, 304. Zahnpasta, 305. Zahnpasta, 306. Zahnpasta, 307. Zahnpasta, 308. Zahnpasta, 309. Zahnpasta, 310. Zahnpasta, 311. Zahnpasta, 312. Zahnpasta, 313. Zahnpasta, 314. Zahnpasta, 315. Zahnpasta, 316. Zahnpasta, 317. Zahnpasta, 318. Zahnpasta, 319. Zahnpasta, 320. Zahnpasta, 321. Zahnpasta, 322. Zahnpasta, 323. Zahnpasta, 324. Zahnpasta, 325. Zahnpasta, 326. Zahnpasta, 327. Zahnpasta, 328. Zahnpasta, 329. Zahnpasta, 330. Zahnpasta, 331. Zahnpasta, 332. Zahnpasta, 333. Zahnpasta, 334. Zahnpasta, 335. Zahnpasta, 336. Zahnpasta, 337. Zahnpasta, 338. Zahnpasta, 339. Zahnpasta, 340. Zahnpasta, 341. Zahnpasta, 342. Zahnpasta, 343. Zahnpasta, 344. Zahnpasta, 345. Zahnpasta, 346. Zahnpasta, 347. Zahnpasta, 348. Zahnpasta, 349. Zahnpasta, 350. Zahnpasta, 351. Zahnpasta, 352. Zahnpasta, 353. Zahnpasta, 354. Zahnpasta, 355. Zahnpasta, 356. Zahnpasta, 357. Zahnpasta, 358. Zahnpasta, 359. Zahnpasta, 360. Zahnpasta, 361. Zahnpasta, 362. Zahnpasta, 363. Zahnpasta, 364. Zahnpasta, 365. Zahnpasta, 366. Zahnpasta, 367. Zahnpasta, 368. Zahnpasta, 369. Zahnpasta, 370. Zahnpasta, 371. Zahnpasta, 372. Zahnpasta, 373. Zahnpasta, 374. Zahnpasta, 375. Zahnpasta, 376. Zahnpasta, 377. Zahnpasta, 378. Zahnpasta, 379. Zahnpasta, 380. Zahnpasta, 381. Zahnpasta, 382. Zahnpasta, 383. Zahnpasta, 384. Zahnpasta, 385. Zahnpasta, 386. Zahnpasta, 387. Zahnpasta, 388. Zahnpasta, 389. Zahnpasta, 390. Zahnpasta, 391. Zahnpasta, 392. Zahnpasta, 393. Zahnpasta, 394. Zahnpasta, 395. Zahnpasta, 396. Zahnpasta, 397. Zahnpasta, 398. Zahnpasta, 399. Zahnpasta, 400. Zahnpasta, 401. Zahnpasta, 402. Zahnpasta, 403. Zahnpasta, 404. Zahnpasta, 405. Zahnpasta, 406. Zahnpasta, 407. Zahnpasta, 408. Zahnpasta, 409. Zahnpasta, 410. Zahnpasta, 411. Zahnpasta, 412. Zahnpasta, 413. Zahnpasta, 414. Zahnpasta, 415. Zahnpasta, 416. Zahnpasta, 417. Zahnpasta, 418. Zahnpasta, 419. Zahnpasta, 420. Zahnpasta, 421. Zahnpasta, 422. Zahnpasta, 423. Zahnpasta, 424. Zahnpasta, 425. Zahnpasta, 426. Zahnpasta, 427. Zahnpasta, 428. Zahnpasta, 429. Zahnpasta, 430. Zahnpasta, 431. Zahnpasta, 432. Zahnpasta, 433. Zahnpasta, 434. Zahnpasta, 435. Zahnpasta, 436. Zahnpasta, 437. Zahnpasta, 438. Zahnpasta, 439. Zahnpasta, 440. Zahnpasta, 441. Zahnpasta, 442. Zahnpasta, 443. Zahnpasta, 444. Zahnpasta, 445. Zahnpasta, 446. Zahnpasta, 447. Zahnpasta, 448. Zahnpasta, 449. Zahnpasta, 450. Zahnpasta, 451. Zahnpasta, 452. Zahnpasta, 453. Zahnpasta, 454. Zahnpasta, 455. Zahnpasta, 456. Zahnpasta, 457. Zahnpasta, 458. Zahnpasta, 459. Zahnpasta, 460. Zahnpasta, 461. Zahnpasta, 462. Zahnpasta, 463. Zahnpasta, 464. Zahnpasta, 465. Zahnpasta, 466. Zahnpasta, 467. Zahnpasta, 468. Zahnpasta, 469. Zahnpasta, 470. Zahnpasta, 471. Zahnpasta, 472. Zahnpasta, 473. Zahnpasta, 474. Zahnpasta, 475. Zahnpasta, 476. Zahnpasta, 477. Zahnpasta, 478. Zahnpasta, 479. Zahnpasta, 480. Zahnpasta, 481. Zahnpasta, 482. Zahnpasta, 483. Zahnpasta, 484. Zahnpasta, 485. Zahnpasta, 486. Zahnpasta, 487. Zahnpasta, 488. Zahnpasta, 489. Zahnpasta, 490. Zahnpasta, 491. Zahnpasta, 492. Zahnpasta, 493. Zahnpasta, 494. Zahnpasta, 495. Zahnpasta, 496. Zahnpasta, 497. Zahnpasta, 498. Zahnpasta, 499. Zahnpasta, 500. Zahnpasta, 501. Zahnpasta, 502. Zahnpasta, 503. Zahnpasta, 504. Zahnpasta, 505. Zahnpasta, 506. Zahnpasta, 507. Zahnpasta, 508. Zahnpasta, 509. Zahnpasta, 510. Zahnpasta, 511. Zahnpasta, 512. Zahnpasta, 513. Zahnpasta, 514. Zahnpasta, 515. Zahnpasta, 516. Zahnpasta, 517. Zahnpasta, 518. Zahnpasta, 519. Zahnpasta, 520. Zahnpasta, 521. Zahnpasta, 522. Zahnpasta, 523. Zahnpasta, 524. Zahnpasta, 525. Zahnpasta, 526. Zahnpasta, 527. Zahnpasta, 528. Zahnpasta, 529. Zahnpasta, 530. Zahnpasta, 531. Zahnpasta, 532. Zahnpasta, 533. Zahnpasta, 534. Zahnpasta, 535. Zahnpasta, 536. Zahnpasta, 537. Zahnpasta, 538. Zahnpasta, 539. Zahnpasta, 540. Zahnpasta, 541. Zahnpasta, 542. Zahnpasta, 543. Zahnpasta, 544. Zahnpasta, 545. Zahnpasta, 546. Zahnpasta, 547. Zahnpasta, 548. Zahnpasta, 549. Zahnpasta, 550. Zahnpasta, 551. Zahnpasta, 552. Zahnpasta, 553. Zahnpasta, 554. Zahnpasta, 555. Zahnpasta, 556. Zahnpasta, 557. Zahnpasta, 558. Zahnpasta, 559. Zahnpasta, 560. Zahnpasta, 561. Zahnpasta, 562. Zahnpasta, 563. Zahnpasta, 564. Zahnpasta, 565. Zahnpasta, 566. Zahnpasta, 567. Zahnpasta, 568. Zahnpasta, 569. Zahnpasta, 570. Zahnpasta, 571. Zahnpasta, 572. Zahnpasta, 573. Zahnpasta, 574. Zahnpasta, 575. Zahnpasta, 576. Zahnpasta, 577. Zahnpasta, 578. Zahnpasta, 579. Zahnpasta, 580. Zahnpasta, 581. Zahnpasta, 582. Zahnpasta, 583. Zahnpasta, 584. Zahnpasta, 585. Zahnpasta, 586. Zahnpasta, 587. Zahnpasta, 588. Zahnpasta, 589. Zahnpasta, 590. Zahnpasta, 591. Zahnpasta, 592. Zahnpasta, 593. Zahnpasta, 594. Zahnpasta, 595. Zahnpasta, 596. Zahnpasta, 597. Zahnpasta, 598. Zahnpasta, 599. Zahnpasta, 600. Zahnpasta, 601. Zahnpasta, 602. Zahnpasta, 603. Zahnpasta, 604. Zahnpasta, 605. Zahnpasta, 606. Zahnpasta, 607. Zahnpasta, 608. Zahnpasta, 609. Zahnpasta, 610. Zahnpasta, 611. Zahnpasta, 612. Zahnpasta, 613. Zahnpasta, 614. Zahnpasta, 615. Zahnpasta, 616. Zahnpasta, 617. Zahnpasta, 618. Zahnpasta, 619. Zahnpasta, 620. Zahnpasta, 621. Zahnpasta, 622. Zahnpasta, 623. Zahnpasta, 624. Zahnpasta, 625. Zahnpasta, 626. Zahnpasta, 627. Zahnpasta, 628. Zahnpasta, 629. Zahnpasta, 630. Zahnpasta, 631. Zahnpasta, 632. Zahnpasta, 633. Zahnpasta, 634. Zahnpasta, 635. Zahnpasta, 636. Zahnpasta, 637. Zahnpasta, 638. Zahnpasta, 639. Zahnpasta, 640. Zahnpasta, 641. Zahnpasta, 642. Zahnpasta, 643. Zahnpasta, 644. Zahnpasta, 645. Zahnpasta, 646. Zahnpasta, 647. Zahnpasta, 648. Zahnpasta, 649. Zahnpasta, 650. Zahnpasta, 651. Zahnpasta, 652. Zahnpasta, 653. Zahnpasta, 654. Zahnpasta, 655. Zahnpasta, 656. Zahnpasta, 657. Zahnpasta, 658. Zahnpasta, 659. Zahnpasta, 660. Zahnpasta, 661. Zahnpasta, 662. Zahnpasta, 663. Zahnpasta, 664. Zahnpasta, 665. Zahnpasta, 666. Zahnpasta, 667. Zahnpasta, 668. Zahnpasta, 669. Zahnpasta, 670. Zahnpasta, 671. Zahnpasta, 672. Zahnpasta, 673. Zahnpasta, 674. Zahnpasta, 675. Zahnpasta, 676. Zahnpasta, 677. Zahnpasta, 678. Zahnpasta, 679. Zahnpasta, 680. Zahnpasta, 681. Zahnpasta, 682. Zahnpasta, 683. Zahnpasta, 684. Zahnpasta, 685. Zahnpasta, 686. Zahnpasta, 687. Zahnpasta, 688. Zahnpasta, 689. Zahnpasta, 690. Zahnpasta, 691. Zahnpasta, 692. Zahnpasta, 693. Zahnpasta, 694. Zahnpasta, 695. Zahnpasta, 696. Zahnpasta, 697. Zahnpasta, 698. Zahnpasta, 699. Zahnpasta, 700. Zahnpasta, 701. Zahnpasta, 702. Zahnpasta,

Bergisch Land

Nr. 114 — 1935

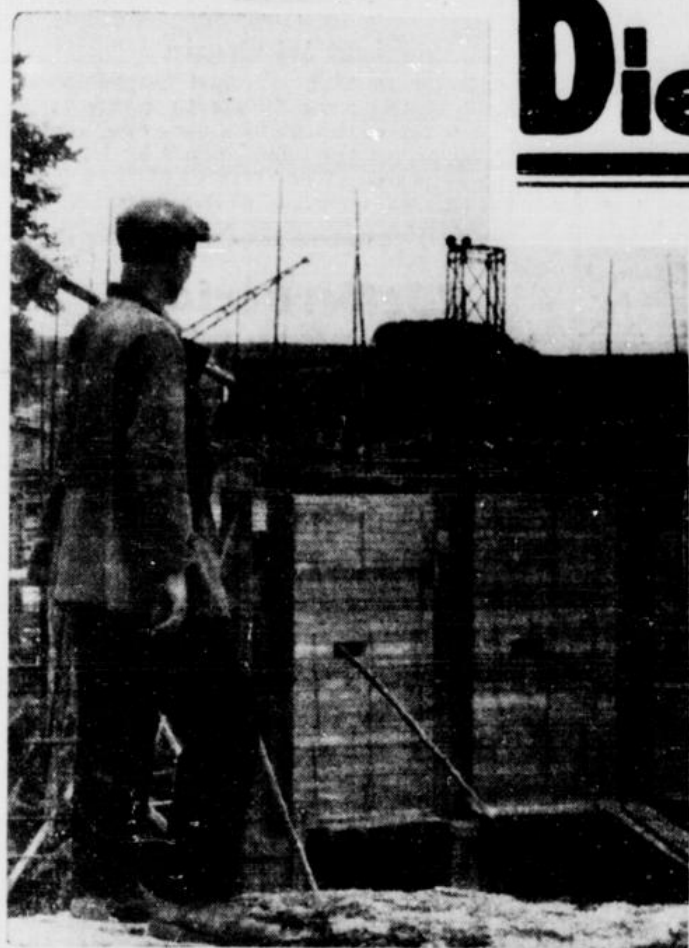
Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Donnerstag, 16. Mai

Die neue Autostraße

durchs Bergische Land

Die Autostraße wächst
Wunderwerk der technischen Leistung
Die Brücke über das Neandertal



Der Arbeitsmann an der Neandertalbrücke sieht auf den großen Landpfeiler der Autobahn-Überführung.

Der Autofahrer, der auf der belebten Straße nach Köln hinter Dyladen durch Warnungsschilder auf eine Baustelle aufmerksam gemacht wird, schaut interessiert aus seinem langsam fahrenden Wagen auf das helle Band der Autostraße Köln-Düsseldorf, die unter der neuen Straßenbrücke weiterläuft und in die alte Umgehungsstraße bei Dyladen einmündet. Er wird in diesen Tagen besonders lebhaft die Bauten verfolgen, weil mit der Einweihung der neuen Autostraße Frankfurt-Darmstadt auch die Bauvorhaben in unserem Gebiet in aller Munde sein werden. Was man von diesem gigantischen Werk des Dritten Reiches bislang sah, waren eben nur Straßenperrungen, neue Überführungen und Betonhochbauten, die irgendwo aus der flachen Erde emporsprossen. Und deshalb ist es besonders interessant, einmal die ganze Strecke der neuen Autobahn Köln-Düsseldorf, Industriegebiet abzufahren, und einen Überblick von dem Umfang der Arbeiten, der Größe des Werkes, der Klugheit der Planung zu gewinnen.

Der Gau Düsseldorf hatte die Presse zu einer solchen Besichtigungsfahrt eingeladen, die weit draußen in Köln-Mülheim begann. Zwischen grünendem Acker und schliefenden Säeten tut sich auf einmal eine weite Schlucht auf, in der die Feldbahnmaschinen dampfen, und wo viele fleißige Hände tätig sind, das Werk der Autobahnstrecke unseres Gebietes zu vollenden. Die Führung hatte der Landesstellenleiter Brönners, während die Reichsüberbahnrate Radler, der Vertreter der Obersten Baukommission (DBK) Köln, und hier die Erläuterungen gaben und führten. Wir stehen um eine große Tafel herum und bekommen einen Überblick über den Bau. Wir wollen hier deshalb

auch mit ein paar Zahlen aufwarten: Auf der Strecke Köln-Düsseldorf-Innenort sind zurzeit 32,4 Kilometer im Bau und 7,6 Kilometer in der Planung, so daß also 50 Kilometer Autobahnstrecke gebaut werden. Auf der Strecke Köln-Wuppertal-Dortmund sind 7,3 Kilometer in Angriff genommen, während zusammen 20 Kilometer in Vorbereitung und Planung sind. Auf der Strecke Köln-Frankfurt sind 30 Kilometer in der Planung. Bis Ende 1935 werden 32,4 Kilometer der Strecke Köln-Düsseldorf vollkommen fertiggestellt sein, so daß die Bahn Ende des Jahres befahren werden kann. Es werden dann 2 Millionen

dagegen wohl höhere Kosten verursachen, weil das bergige Gelände dort natürlich größere Erdbewegungen bringt.

Gigantische Arbeit am weißen Band

Die Strecke Köln-Düsseldorf läuft erst durch das Flachland des Mülheimer Gebietes, wo der große Autobahnhof mit den Ausfahrten zu finden sein wird, an Schleichbusch vorbei über die Wupper, in das Gebiet von Leichlingen. Schon bis dorthin gibt es interessante Überführungen



Aus dem Fenster der Feldbahnlokomotive geht der Blick auf die Betonstraße

5 Photos: W. Girardet

Eintritt der Autobahn aufhört, fängt der helle Feldweg an, der einen sonderbar leichten Kontrast zu dem dunklen Walde bildet.

Auf dem Hildener Gebiet stehen wir vor einem Riefenkratzer, den man dort gleichfalls hat: die Heide liefert den Sand für die Aufschüttung des Damms auf dem Hildener Stadteck. Auch hier sind bereits die Überführungen im Bau, von denen die an der Straße von Hilden nach Ohligs besonders weit gediehen sind. In diesem Heideabschnitt wird der Autofahrer, der seine hundert Kilometer „drauf“ hat, zur linken Hand auf den Höhen ein riesiges erleuchtetes Schwert blinken sehen, „Das Solinger Schwert“, das daran erinnern soll, daß die Klingenhaut in der Nähe ist.

Von hier läuft die Straße über den Hildener Damm schnurstracks in die Berge bei Hochdahl hinein. Ist maßgebender Faktor auch im Flachlande, die Autobahn unter voller Einwirkung in die Landschaft zu bauen, so ist das im Gebiet Düsseldorf noch zwinzender, weil es galt, ein Erholungsgebiet der Großstadt nicht unangenehm zu zerschneiden und nach Möglichkeit zu erhalten. Wir erinnern uns der Auseinandersetzungen um die Führung der Bahn durch das Angertal, und auch bei der Planung Neandertal haben Verkehrsvereine, Naturschutzvereine und die amtlich bestellten Fachberater mitgewirkt.

Dat die Autobahn sich über den Berg von Hochdahl recken, dann fällt sie hinunter in das Neandertal bei Eckfath, wo bislang die Düssel in beinahe gleicher Einseitigkeit zur Stadt floß, der sie den Namen gab. Heute ist dort das Leben emsigere Arbeit, denn in 550 Meter Länge und in einer Höhe von 23 Meter überbrückt die Autobahn das Tal. Elf Pfeiler mit zwölf Öffnungen sind so angeordnet, daß dieses gewaltige Bauwerk der ganzen Strecke nicht wie eine Betonwand wirkt und dem Spaziergänger das Landschaftsbild nicht verdrängt. Man erreicht das durch die Unterbrechung der breiten Brückenpfeiler, durch die also das grüne Bild des Neandertales zu sehen sein wird. Gerade hier war die Frage einer Verunstaltung des Landschaftsbildes mit aller Deutlichkeit zu behandeln. Ein Damm schied von vornherein aus



Die große Betonmaschine vom Häuschen der Verputzer aus gesehen.

Kubikmeter Boden bewegt, 50 Brücken werden fertiggestellt sein, von denen heute 40 bereits benutzt werden können, und 400.000 Quadratmeter Betondecke wird man auf der Autobahn verlegt haben.

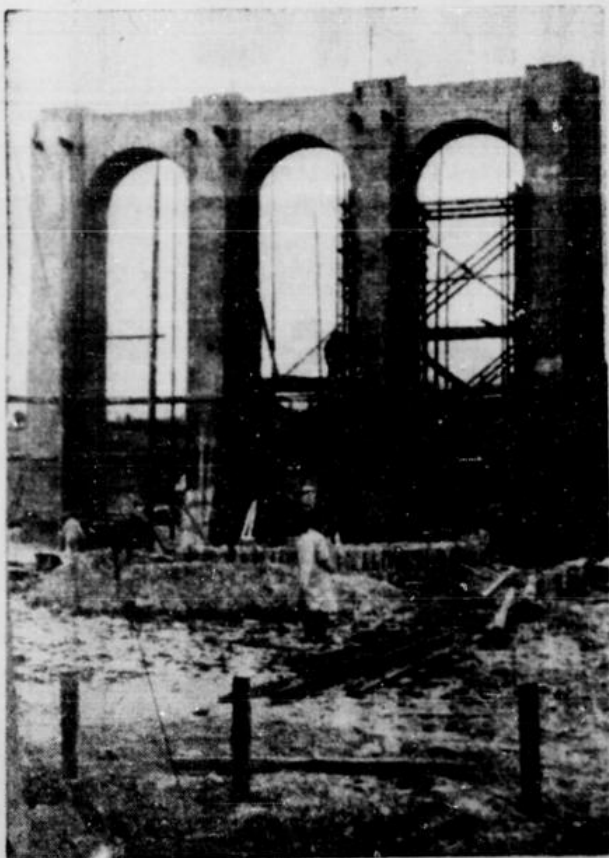
Im Jahre 1936 erfolgt dann die Fertigstellung der Strecke bis Krummenweg, die bei 40,78 Kilometer den Anschluß an den östlichen Teil der Autobahn nach Hannover-Berlin herbeiführt.

Vor lauter Riffen wirbelt uns der Kopf, aber nur sie allein können einen Begriff von der Gigantik des Werkes geben. Hören wir also weiter: 2000 Arbeiter sind bei dieser Strecke der Autobahn beschäftigt, von denen 1500 durch die Arbeitsämter zugewiesen worden sind, denn es besteht in den Verträgen die Klausel, daß bei den Erdbauarbeiten nur zehn Prozent Fach- und 90 Prozent ungelernete Arbeiter hinzugezogen werden dürfen. Bei den technischen Arbeiten, wie Beton- und Brückenbau, dürfen 30 Prozent Facharbeiter bei 70 Prozent ungelerneten Arbeitern beschäftigt werden. Das hat eine starke Entlastung des Arbeitsmarktes unseres Gebietes mit sich gebracht, zumal angenommen werden muß, daß mindestens noch einmal 2000 Arbeiter in Fabriken, Steinbrüchen und Werken für die Autobahn beschäftigt werden.

Wie es bei einem solchen Bauvorhaben des Reiches nicht anders sein kann, hat man für das Wohl der anvertrauten Arbeiter auf das Beste gesorgt. Die Bauarbeiten haben den Schmutz und die Unfreundlichkeit früherer Jahre verloren, und auch in der Lohnfrage ist darauf hingewirkt worden, daß feste und befriedigende Löhne gezahlt werden.

Was kostet nun die Autobahn? Auf der Köln-Düsseldorfer Strecke sind für einen Kilometer 700.000 bis 750.000 RM an Veranschlagungen. Die Strecken durch das Bergische Land und im Ruhrgebiet werden

rungen und Einschnitte, und nun lockt der dunkle Saum der Hildener Heide, die wir zum ersten Male bei der Überführung an der Trompeterstraße Immigrath-Teichlingen schimmern sehen. Links und rechts stehen hier auf diesem Obstaubegebiet die Erdbesfelder in Blüte und der Flieder duftet mit der ganzen verschwenderischen Pracht des Mai. Das helle Grün der Birken schimmert auf dem dunklen Tann, und wo die braune Ackererde im



Einer der hohen Pfeiler der Neandertalbrücke



Der Landpfeiler der Neandertalbrücke. Auf den Düsselwiesen werden beschaulich die Kühe

und eine Regenbrücke war nicht angebracht. Man hat sich deshalb für eine Eisenbrücke entschieden, deren Pfeilerentfernung 45 Meter beträgt. Als man den Bau begann, fand man für die Pfeilergründung zuerst festen Boden, aber als das Regenwasser im Winter einfiel, zeigte es sich, daß die Fundamentierung nur mit Hilfe eiserner Spundwände möglich war, die in den Wiesengrund des Duffeldes gerammt wurden. Die Duffeldbrücke hat auf einem Ausfluge nach Ertrath Gelegenheit, sich dieses gigantische Bauwerk anzusehen. Da wachsen aus dem unmittelbaren Tal der Duffel die fast gottisch anmutenden Brückenpfeiler, und während dicht daneben noch die Äste weiden, kommt aus dem Berg das riesige Bauwerk des Landpfeilers, der terrassenförmig zur Talsohle heruntersteigt. Steinmaße aus der Gifel bearbeiten das heimische Material, denn die Strebenpfeiler werden an den Seiten mit Naturstein aus der Gifel verkleidet, um dem Bauwerk die Starre zu nehmen, die der Beton nun einmal an sich hat. Die große Randabstürze, das interessanteste Bauvorhaben der ganzen Strecke, wird freitragend weitergebaut, und es wird nicht mehr lange dauern, dann rollen auf der Weltmänner Strecke die Güterzüge mit den menschengetriebenen Eisenkonstruktionen aus der Hütte an, die das Werk vollenden werden.

Das Wunderwerk der Betonstraße

Es war klar, daß ein solch großes Werk auch eigene Arbeitsmethoden schaffen mußte, um rationell zu sein. Es ist nicht überall in Deutschland so wie im dicht besiedelten Rheinland, wo die Bahnhöfe oft dicht an die Autobahn heranführen, so daß der Materialtransport keine großen Schwierigkeiten bietet. Man hat ein ausgeklügeltes System erdacht, um möglichst geringe Wege zu machen und um das Material direkt vom Ausladen arbeitsfertig an den Verbrauchsort zu bringen. Für diese Zwecke sind große Silos erbaut worden, in denen die erforderliche Materialmenge für die Betonstraße in der notwendigen Beschaffenheit sofort gemischt wird. Aus den Waggons der Staatsbahn entnimmt ein Greifer Sand, Splitt, Kies und Zement und verteilt das in große Silos. Die Feldbahnwagen fahren darunter her und bekommen aus jedem Behälter die für die Mischung notwendige Materialmenge, auf der dann die Zementlauge aufgeschlagen werden, und nun kann der Feldbahnwagen abrollen.

Für einen Kilometer Autobahn (24 Meter Breite) benötigt man 9000 Sad Zement, 3400 Tonnen Kies, Sand und Splitt, und bislang sind 65 000 Kubikmeter Beton eingebaut worden. Man kann wirklich bei dem Bau der Betonstraße von einem Wunderwerk sprechen, denn während vorn an der Spitze des Materials die Feldbahnwagen beladen werden, kommt hinter der Betonmaschine die fertige Betonstraße heraus. Das ist ein wohlüberdachtes Maschinenaggregat, das über der Straße läuft. Der Inhalt der Feldbahnwagen wird in die Betonmischmaschine gelassen, nach einem genau errechneten Maß wird Wasser hinzugegeben, eine Fahrbahn fährt heran, holt das Material, verteilt es, stampft es fest, und schon geht es wieder weiter. Wenn die 24 Zentimeter Unterbeton fertiggestellt sind, arbeitet der Planungsstertiger hinter der fahrbaren Walze weiter. Es wird dann eine Papierrolle zur Isolierung gelegt, damit eine Verbindung der Unterdecke mit dem Oberbeton nicht eintritt. Auf der anderen Seite der Maschine werden die sechs Zentimeter Oberbeton aus Ballast, Splitt und Zement maschinell auf die Straße gebracht und geglättet, und nur zwei Arbeiter, die unter einem Dach hinter der Straße sitzen, schleifen die Unregelmäßigkeiten der Maschinenarbeit nach. Bis jetzt sind auf diese Weise 2000 Quadratmeter Fahrbahndecke fertiggestellt worden, und da der Apparat eingepießt und die Walze außerordentlich tüchtig sind, so wird gerade diese Arbeit in der nächsten Zeit mehr und mehr Fortschritte machen. Fahrbare Sonnendächer verhüten zu schnelles Trocknen des Betons, der auch später noch durch Strohmatten bedeckt bleibt, die bei warmem Wetter ständig frischgehalten werden.

Die große Betonmaschine, die eine Tagesleistung von 100 Meter Betonstraße aufweist, arbeitet zur Zeit an der Überführung bei Dyladen, so daß jeder, der nach Köln fährt, sich dieses Maschinenaggregat ansehen kann. Wenn irgend-

Die Rache der Ehefrau

Ein Solinger von der Reichsdisciplinarkammer freigesprochen

W. Solingen, 16. Mai. Gegen den Hans K. aus Solingen war vom Präsidenten des Landesschiedsgerichts ein förmliches Disziplinärverfahren mit dem Ziele der Dienstentlassung eingeleitet worden, da man diesem zum Vorwurf machte, aus schwerer gegen die Pflichten eines Beamten verstoßen zu haben. K. mußte sich deshalb vor der Reichsdisciplinarkammer in Düsseldorf verantworten.

Die Anklage legte dem Beamten zur Last, sich dadurch veranlassen zu haben, daß er seine amtliche Tätigkeit in unzulässiger Weise mit privaten Angelegenheiten verknüpfte. Er war beim Finanzamt damit betraut, die Verteilung der verschiedenen Steuerformulare usw. vorzunehmen. Nunmehr hatte sich zwischen dem Beamten und einem Buchdruckereibesitzer, der wiederholt für die Lieferungen von Drucksachen in Betracht kam, eine persönliche Freundschaft entwickelt. Die Anklagebehörde sieht darin ein schweres Vergehen des K., daß dieser sich von dem Drucksachenlieferanten einen Betrag von 1000 RM. geben ließ. Die ganze Angelegenheit war von der Geschichte des Ehefraus des K. ins Rollen gebracht worden, die eine Anzeige gegen ihren früheren Mann bei der vorgesetzten Behörde erstattet hatte.

In der Vernehmung vor der Reichsdisciplinarkammer tritt der Angeklagte mit aller Entschiedenheit ab, sich irgendeines Dienstvergehens schuldig gemacht zu haben. Es handele sich, so führt der Beamte aus, bei dem zur Erörterung stehenden Geldbetrag keineswegs um eine Anklage annehme — um eine Schenkung, sondern um ein regelrechtes Darlehen. Zudem habe er in seiner Beamteneigenschaft zwar

mit dem Buchdruckereibesitzer zu tun gehabt, sei jedoch für die Erteilung von Drucksachenaufträgen in keiner Weise zuständig gewesen. Das Darlehen sei gerade im Interesse seiner Frau gewährt worden, damit endlich deren Wunsch nach dem Besitz eines Herrenzimmers in Erfüllung gehen konnte. Nachdem seine Frau nunmehr den Ehecheidungsprozeß gegen ihn verloren habe, sei sie aus reiner Nachsicht dazu übergegangen, die Anzeige zu erlassen.

Der Vertreter der Staatsanwaltschaft stellte sich auf den Standpunkt, daß sich der Beamte im Sinne der Anklage schuldig gemacht habe und beantragte gegen diesen die Strafe der Dienstentlassung.

Das Urteil der Reichsdisciplinarkammer lautete wie folgt: Der Angeklagte wird auf Kosten der Reichskasse freigesprochen. In der Urteilsbegründung heißt es u. a., daß die Schuld des Beamten in keinem Punkte erwiesen sei. Es könne diesem nicht widerlegt werden, daß es sich tatsächlich bei der Geldsumme um ein Darlehen handele und nicht etwa um eine Schenkung. Aus den Zeugnisaussagen ginge auch deutlich hervor, daß K. nichts mit der Erteilung von Drucksachenaufträgen zu tun hatte und in dieser Richtung auch keinen Versuch unternahm. Das Darlehen sei tatsächlich von dem Drucksachenlieferanten aus rein freundschaftlichen Motiven herabgegeben worden. Wenn auch vom Gericht eine strafbare Handlung nicht festgestellt wurde, so solle doch die Frage offen bleiben, ob nicht der Beamte in diesem Falle sich gegenüber einem Lieferanten seiner vorgesetzten Behörde etwas vornehmer verhalten mußte, um von vornherein jeglichen Verdacht auszuschalten.

21. und 28. Juli sowie am 4. und 11. August aufzuführen. Die Hauptprobe am 20. Juli soll als Schülervorstellung ins Werk gesetzt werden. Die Spielleitung hat wieder Georg Schirmer-Lempe, die Bühnengestaltung Stadtbauinspektor Walminghaus-Richter.

Bürgermeister Rohde im Amt

W. Nadebornwald, 16. Mai. Der neue Nadebornwalder Bürgermeister, Rohde, bisher Bürgermeister in Vurscheid, hat gestern morgen die Verwaltungsgeschäfte der Stadt Nadebornwald übernommen. Erster Beigeordneter Weller'shaus übergab dem neuen Bürgermeister die Geschäfte mit herzlichen Worten der Begrüßung.

Bürgermeister Rohde dankte für die freundlichen Begrüßungsworte. Er versprach, nach bestem Wissen und Gewissen die Geschäfte der Stadt zu leiten und zu fördern. Der nationalsozialistische Grundgedanke „Gemeinnut acht vor Eigennut“ würde bei all seinem Handeln oberste Richtschnur sein. Gestützt auf das Vertrauen der Partei und der Vertreter der Bürgerschaft hoffe er mit einem arbeitsfreudigen Beamtenschaft den ihm gestellten Aufgaben gerecht zu werden. Ortsgruppenleiter Stombach versprach auch seinerseits ein gutes und verständnisvolles Zusammenarbeiten zwischen Partei und Behörde. Darauf machte Beigeordneter Weller'shaus den neuen Bürgermeister mit den Beamten und Angestellten der Verwaltung bekannt. Die offizielle Einführung durch den Landrat wird wahrscheinlich in der kommenden Woche erfolgen.

Rätsel um einen Selbstmord

W. Haan, 16. Mai. Die Hausangestellte aus der Königsstraße, die, wie schon gestern kurz berichtet, in Selbstmordabsicht die Schuhwafler gegen sich richtete und schwer verletzt dem Krankenhaus zugeführt wurde, ist dort in den späten Abendstunden gestorben. Was die Angehörigen, die als Stütze einer älteren alleinstehenden Dame eine angenehme Vertrauensstellung genoss, in den Tod getrieben hat, ist selbst ihren besten Bekannten ein Rätsel. Auch ein hinterlassener Brief gibt über das Motiv zur Tat keinen Aufschluß.

Luftschuh-Ausstellung

kommt nach Düsseldorf

Anfang Juli wird die große Deutsche Luftschuhausstellung des RLB in Düsseldorf eröffnet werden. Die Ausstellung soll zeigen, welche großen und hohen Aufgaben dem RLB vom Reichsminister der Luftfahrt, General Göring, gestellt worden sind. Der Laie wird an Hand des Ausstellungsmaterials erst einen Begriff bekommen von den Voraussetzungen, die zum Schutze seiner Heimat unbedingt notwendig sind.

Vorsicht bei Benzin

W. Biele, 16. Mai. Bei dem Versuch eines Arbeiters, ausgelassenes Benzin zu verbrennen, schlug aus der angezündeten Lauge eine Stichflamme empor, die den Unvorsichtigen an den Armen und Beinen so erheblich verletzte, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Wetterbericht

der Reichswetterdienststelle Essen-Mülheim

Nach kühl

Vom nördlichen Eismeer erstreckt sich über Skandinavien und Deutschland nach Südeuropa hin eine Rinne tiefen Druckes. An ihrer Westseite werden kalte Luftmassen nach Mitteleuropa geführt, an deren Ostseite dagegen strömt verhältnismäßig warme Luft nordwärts. In dieser Tiefdruckrinne kommt es infolge der Temperaturunterschiede in den Luftmassen zu beiden Seiten vielfach zur Ausbildung selbstständiger Störungen, die sich teilweise zu Sturmwinden entwickeln können. Ein Kern tiefen Druckes über der nördlichen Nordsee kann uns außer starker Bewölkung nur leichte Schauer-tätigkeit bringen.

Donnerstag, 16. Mai 1933, 8 Uhr morgens

Station	Luftdr. reduz.	Wind	Wetter	Temp. Cel.
Berlin	758.3	NNW mäßig	besser	8
Darmstadt	752.0	NW frisch	Regen	5
Köln	751.7	S mäßig	bedeckt	7
München	756.0	SO stark	bedeckt	11
Frankfurt	760.5	WNW schwach	besser	5
Hannover	759.9	WNW mäßig	Regen	6
Berlin	754.1	W frisch	Regen	7
Breslau	752.0	SW leicht	Regen	7
Wien	758.2	SSW frisch	fast bedeckt	8
München	761.2	W schwach	bedeckt	5
Amsterdam	762.4	NNW leicht	Nebel	-10
Brüssel	761.8	NW Sturm	Schnee	-2
Antwerpen	760.2	NW stark	Nebel	-1
Amsterdam	760.2	NW schwach	fast bedeckt	8
Brüssel	761.1	W leicht	fast bedeckt	5
London	763.2	NNO mäßig	Regen	6
Hamburg	760.1	WNW mäßig	Regen	6
Amsterdam	761.7	WNW leicht	wolfig	8
London	761.7	NO leicht	wolfig	7
Paris	759.8	N leicht	bedeckt	5
Genève	758.7	NNO leicht	bedeckt	6
Lugano	753.9	N leicht	Regen	8
Genève	741.4	OSO leicht	bedeckt	17
Rom	755.5	SO leicht	bedeckt	18
Neapel	759.0	SW härmlich	wolfig	18
Wien	761.3	W leicht	bedeckt	8
Budapest	760.4	OSO leicht	fast bedeckt	12
Warschau	757.9	S leicht	bedeckt	12
Reval	749.2	NO härmlich	Regen	5
Helsinki	762.0	SO leicht	bedeckt	9
Saparanda	765.3	S schwach	bedeckt	4

*) Luftdruck der Höhenstationen nicht reduziert.

Beobachtungen in Wuppertal

	Gestern	24. Uhr nachm.	Gestern	24. Uhr nachm.	24. Uhr nachm.
Luftdr. (red.)	756.6	756.6	756.6	756.6	756.6
Temperatur	8.3	8.3	8.3	8.3	8.3
Wind	NO leicht	NNW leicht	NNW leicht	NNW leicht	NNW leicht
Wetter	bedeckt	bedeckt	bedeckt	bedeckt	bedeckt

Niederschlag der letzten 24 Stunden . . . 18.7 mm
Höchste Temperatur gestern . . . 9.5
Niedrigste Temperatur heute früh . . . 3.5

Weiterausblick für Freitag:

Mäßige bis frische Winde aus Nordwest, wolfig mit leichten Regenschauern, kühl.

Voraussichtliche Weiterentwicklung:

Bei nordwestlichen Winden noch Schauer-tätigkeit, Temperaturen wenig verändert.

3 richtige Strümpfe

Eine große Leistung zu kleinem Preis
Strumpf aus feinfädiger künstlicher Waschseide, gut verstärkt, mit kleinen Schönheitsfehlern, Paar

„Waschkunstseide“
matt oder glänzend, klar und gleichmäßig im Gewirk, teilweise mit englischer Sohle, in vielen Sommerfarben, 2. Wahl . . Paar

Besondere Freude für unsere Kunden
„der Strumpf aus Malkunstseide od. Kunstseide mit Kunstseide“ platziert, bewährte Qual., 2. Wahl, Paar

3 Preise

und jeder ist auf den Pfennig errechnet

85 1¹⁰ 1³⁵

Beachten Sie bitte unsere Fenster!

KAUFHOF

W. ELBERFELD

Menschen unter dem Dach

ROMAN VON OLLY BOEHEIM

(15. Fortsetzung.)

„Oh —!“ bedauerte der Jungling und sah Florian ob dieser Unterlassungslücke strafend an. Er hatte blonde Haare, die weich, fast mädchenhaft um sein junges Gesicht lagen. „Ich habe Ihnen übrigens das Buch, um das Sie mich bitten, mitgebracht; hoffentlich gefällt es Ihnen, ebenso wie mir. Sie kennen es doch sicherlich, Herr Jocher?“ hatte der junge Mann sich an Florian gewandt.

„Mein Mann interessiert sich nicht für Bücher!“ warf Vena dazwischen.

„Oh, das ist aber schade!“ meinte Peter Wolf, ganz gleichgültig.

Florian Jocher hatte hilflos auf die Krawatte des jungen Menschen geharrt. Die sah so, wie Vena es stets von Florian verlangte. Er hatte in den Spiegel und stellte fest: Natürlich wieder verrückt! Der Wolfgang hatte lächelnd Florians Bewegung verfolgt und, wie es Florian schien, ironisch gelächelt. Am liebsten hätte ihm der Bildhauer eine faulige Schreie geknallt, aber er entschied sich für Nichts.

Gottlob, daß er das Atelier hatte, sein Reich, sein Zuhause! Sollte Vena mit ihren literarischen Junglingen Tee trinken und geistreichen, bis sie schwarz wurde! Er wandte sich voll Eifer seiner Madonna mit dem Rinde zu, die er durch Färbung des Kolorits für eine Kirche arbeitete. Dieser Auftrag war für ihn die Rettung, denn Florian hatte kein Geld mehr.

Pföflich durchfuhr es ihn siedend heiß. Wann hatte Vena den jungen Mann um das Buch gebeten? Wann überhaupt hatte sie ihn eingeladen? Sie mußten sich inzwischen getroffen haben... Die Eifersucht nach Florian wie mit Nadeln. Er legte sein Handwerkszeug beiseite, tauchte an einen Fernsprechautomaten und rief Vena an. Niemand meldete sich. Natürlich: Es war ja schon sieben Uhr, die Gäste waren längst fort. Aber wo war Vena? Er rief im Kaffeehaus an. Nein, Frau Holm war nicht da; sie war auch nicht dagewesen.

Unfinn! sagte sich Florian. Sie wird auf dem Wege zu mir sein. Es hat ihr gewiß leid getan, daß sie mich vor dem blonden Jungling blockieren mußte; sie kommt bestimmt, um mich zum Abendbrot abzuholen.

Draußen fiel feiner Regen. Florian Jocher zwang sich zur Arbeit; er schnitzte das Gewand und hämmerte die feinen Hände heraus, auf denen das Jesuskindlein saß. Erschöpft hielt er inne. Draußen schlug eine Uhr Mitternacht. Florian schrak auf. Also war Vena doch nicht gekommen?

Ein weiches Gefühl preßte sein Herz zusammen. Er lief wieder an den Telefonautomaten.

„Der Teilnehmer antwortete nicht!“ sagte eine gleichgültige Stimme durch den Apparat. Florian war zumeist, als habe man ihn ins Gesicht geschlagen. Wo konnte Vena sein? Im Kino? Aber das war doch längst aus!

Florian ging in eine kleine Kutscherkneipe an der Ecke und ließ sich ein Glas Bier geben. Schauffeure gingen aus und ein; am Nebentisch spielten einige Männer Karten. Wo konnte Vena sein? Er hatte nicht einmal die Schlüssel zu ihrem Atelier mit. Er bestellte sich einen großen Korn und noch einen. Das machte ihn ruhiger. Er erwog, ein Auto zu nehmen und vor der Tür auf sie zu warten. Dann verwarf er den Plan. Er wollte fest bleiben, er wollte wieder an seine Arbeit gehen; sie sollte ihn trösten. Und am nächsten Tag würde sich Vena schon um ihn kümmern... Er trank. Draußen rauschte der Regen. Schweis stand auf seiner Stirn.

Zwei nachgereichte Mädchen kamen herein

und standen frierend an der Theke. Florian ließ jeder von ihnen einen großen Schnaps geben. So armelige Geschöpfe gibt es bei uns auf dem Lande nicht! dachte er und sah den beiden schmalen Gesichtern nach, wie sie im Regen verschwanden. Und schon wieder hing er am Telefon, und wieder klang die monotone Stimme des Fräuleins vom Amt: „Der Teilnehmer antwortet nicht!“

Die Uhr zeigte halb zwei. Florian stürzte noch einen Korn hinunter und ging ins Atelier. Wenn ihn etwas vor der Verzweiflung retten konnte, so war es seine Arbeit... Die erste trübe Dämmerung kroch durch die Scheiben, als er sich angelehnt auf den Divan warf und einschiel.

Ein Pochen weckte ihn. Verört schreckt er auf. Ein Sonnenstrahl fiel auf seine Stirn und machte ihn lebendig. Florian rief sich die Augen. Das war keine Madonna, die da im Raum stand. Eine tolle, schmalgedröge Kumphe war aus dem Holz gewachsen. Sie hatte Venas Gesicht, und ihr Mund lächelte aufreizend und fündig.

Florian schaute sich an den Kopf, als träume er. Das also hatte er in dieser Nacht geschaffen? Er wollte sich von den Gedanken an Vena befreien und schuf sie ein zweites Mal? Er war verloren: Die Kunst, in die er sich hineinflüchten wollte, hatte ihn verraten.

Wieder pochte es. Mit großen Schritten eilte er, um zu öffnen. Wer anders konnte es sein als Vena? Sein Gesicht strahlte: Sie kam zu ihm — nun war alles gut!

Glücklich wie ein Knabe öffnete er die Tür und stand bereit gegenüber. Sprachlos vor Enttäuschung, führte er sie in sein Atelier.

„Nicht haben Sie wohl nicht erwartet, Florian, daß ich an Ihrem langen Gesicht; aber ich hab' heute erst später Probe und wollte mir Ihr neues Atelier ansehen. Wenn Sie Vena erwarten — die schläft noch. Als ich fortging, hing der Semmelbeutel noch an der Tür.“

Florian fiel wie zerfallen auf den Divan. Vielleicht ist sie noch gar nicht heimgekommen? sagte er trübselig.

„Habt ihr denn nicht zusammen gebummelt?“ fragte Vena. „Ach, da haben Sie ja eine neue Plastik: Ein Porträt von Vena im Madonnen-gewand!“

„Es sollte eine Madonna werden“, sagte Florian, „und da ich die ganze Nacht an Vena gedacht habe, wurde ihr Bildnis daraus.“

„Jetzt ist es keine Madonna mehr“, sagte Vena. „Es ist seltsam, was Sie da gemacht haben, Florian, ja, es ist eigentlich unheimlich; ich würde es „Zünde“ nennen.“

Florian nickte. „Vielleicht „Die Hexe“,“ sagte er nachdenklich.

„Ja: „Die Hexe“ — das ist noch besser!“ rief Vena. Sie sah Florian an. Seine Augen waren umschattet, sein Angewandtheit, Mitleid überkam sie. „Ich werde Vena gleich mal anrufen und ihr sagen, daß Sie etwas Neues gearbeitet haben; sie wird sich freuen, wenn sie Ihr Porträt sieht.“

„Ach, lassen Sie, Verritt!“ wehrte Florian müde. „Sehen Sie, das ist so seltsam: Irgeht etwas in uns führt den Meißel, und wir sind nur Werkzeug.“ Er steckte sich eine Zigarette an, nachdem er Verritt eine angeboten. „Wissen Sie, Verritt, daß ich heute nacht plötzlich Angst bekam? Angst vor der Stadt? Sie erschien mir wie ein Spinnennetz, das die verirrten Kälter aufschließt. Nicht alle geraten hinein, und manche sind stark genug, um das Netz zu zerreißen und sich freizumachen. Aber daran vorbei müssen wir alle. Ich hab' so ein paar armellose Klagen gelehrt, die waren mittelmäßig und zappelten, ein paar blutjunge Dinger... Ach, reden wir

nicht davon! Sie sind ja um das große Reich herumgeschlagen, Verritt. Sie sind glücklich und haben Erfolge. Nein, schütteln Sie nicht den Kopf! Es ist so. Und unter alter Mittenzwen gerät auch nicht ins Netz — oder, wenn er sich darin verfangt, dann ließe die Kletterpinne den armen Kletterer wieder laufen; denn sie frisst nur Menschen aus Fleisch und Blut.“

„Sie tun Mittenzwen unrecht, Florian!“ wehrte er etwas weiltremd, aber er ist nicht immer nur Narr, er ist auch manchmal ein Weiser. Einer mit einem ganz stillen Dornen- wege. Aber was Sie da von dem großen Spinn- netze sagen — ich glaube: Davor ist keiner sicher.“

Florian sah nachdenklich vor sich hin. „Wissen Sie, Verritt“, sagte er nach einer Pause, „man gerät nicht in das Spinnennetz, wenn man — wie soll ich das ausdrücken? — wenn man sich selbst treu bleibt. Vielleicht muß man das alles durchmachen...“ Er lächelte trübe. „Ich glaube manchmal, Verritt: Gott verläßt nur den, der sich selbst aufgibt. Man gerät nur in das große Netz, wenn man sich selber verlassen hat.“

Verritt sah in sein Gesicht. Ja: Dieser Mann, so elend und zermürbt er auch ausah, hatte einen Vorrat an Kraft und Glauben aus seinen Bergen mitgebracht. Den konnte die Stadt mit all ihren Verführungen und Verwirrungen nicht so leicht zur Strecke bringen — den nicht. „Wissen Sie was?“ lächelte sie. „Ich werde Ihnen jetzt einen Kaffee brauen. Sie sehen nämlich hungrig aus, mein Lieber!“

„Ach, Verritt“, sagte Florian, während das Mädchen in seiner Rocke herumhantierte. „Sie sind wie die Wädel aus meiner Deimant, mit Ihrem geraden Gang und dem blonden Knoten im Nacken. Eigentlich passen Sie gar nicht in die Stadt.“

„Seien Sie friedlich, Florian, und schimpfen Sie nicht so sehr auf die Stadt! Ich weiß am besten, wie verliert Sie in den Asphalt sind. Hier — trinken Sie eine Tasse Kaffee! Dann sieht die Welt schon wieder rosiger aus.“

Florian trank in hastigen Schlucken, als pflich- lich die Tür aufging und, frisch und jung, Vena im Atelier stand.

„Sieh da: Man hat schon am frühen Morgen Damenbesuch? Das nennt' ich tüchtig! Kinder, habt ihr eine Tasse Kaffee für mich? Ich hab' einen Mordskater; wir haben nämlich entsetzlich gebummelt.“

„Mit dem Herrn Wolfgang?“ fragte Florian gereizt.

„Ach, mit Peter Wolfgang und einer großen Gesellschaft. Es war so ein Zufallsbummel; die sind eigentlich immer am nettesten. Schade, daß Sie nicht mit waren, Verritt! Mein Mann mag ja meine Freunde nicht.“

„Diese bligen Glätz, die mag ich nicht. Da sitz' ich schon lieber mit einem Gscherten zusam- men; da weiß man doch wenigstens, wo man dran ist.“

„Mit „Gscherten“ meint mein lieber Gatte die Bauern“, erläuterte Vena. „Ich hab' immer- hin schon einiges von meinem bairischen Verritt begriffen... Aber da steht ja eine Plastik! Oh, eine ganz mondäne Madonna?“

„Ich weiß halt nicht, wie das gekommen ist“, sagte Florian hilflos. „Ich wollte eine Madonna schnitzen, und auf einmal bist du draus ge- worden.“

Vena strahlte. „Na — in der Kirche kannst du diese tolle Dame nicht aufstellen... Aber wie denkst du darüber, wenn wir zusammen frühstücken gingen?“

„Ich meine, wir hätten noch allerhand mitein- ander zu bereinigen“, sagte Florian.

„Was ist denn das nun wieder für ein Aus- druck: „Bereinigen“? Ich habe Kopfschmerzen und möchte keine Szene!“

Verritt empfahl sich rasch; sie mußte auf die Probe.

„Glaub nur ja nicht, meine Liebe, daß ich nicht merke“, wie der semmelblonde Wolfgang über mich lächelt! Weil seine Krawatte besser sitzt; weil er weiß, wie man Dummheiten aufmacht. Cho, darauf kommt es nicht an! Damit hat noch keiner das Rennen gemacht! Alle diese Sachen, die ihr so wichtig nehmen, sind lächerliche Auserlichkeiten. Von irgendwem erkunden. Wichtig ist, was man in sich hat; nicht, womit man sich äußerlich anputzt. Das kann jeder Aff' dem andern nachmachen. Bildet euch nur so viel ein auf eure Manieren! Auf die Mo- nieren des Herzens kommt es an; aber da zieht so ein Glözi den kürzeren.“

„O Gott, o Gott — geht das schon wieder los? Ich habe Kopfschmerzen...“

Florian packte sie am Handgelenk. „Schließ- lich bin ich dein Mann und hab' dir allerhand vorzuschreiben — auch wenn du dich „Frau Holm“ statt „Frau Jocher“ nennt, weil dir der Name „Jocher“ vielleicht nicht gut genug ist... Mit dem Wolfgang ziehst du mir nicht mehr umanand! Und wenn du ein Buch lesen willst, dann kannst du dir's kaufen! Und daß ich die ganze Nacht anrufe und nicht weiß, wo meine Frau ist, das kommt mir auch nicht mehr vor!“

„Du hast die ganze Nacht angerufen?“ flü- sterte Vena, sich an ihn schmiegend, und ihre Augen waren verschleiert vor Bitterkeit.

Ihr Gesicht hatte wieder den halb kindlichen, halb lockenden Ausdruck, der ihn willenlos machte. Er zwang sich zu einem brummigen Ton: „Meinst, es war mir gleichgültig, wo du dich nachts herumtreibst?“

Vena schmeichelt: „Sei wieder gut, Florian!“

„Hast mich lieb?“ flüsterte er erstickt. „Du Hexe, du!“

(Fortsetzung folgt.)

„An den Genossen Carlo Gozzi“

Ein unbestellbarer Brief

Dieser Tage liegt in Leningrad bei der Organi- sation zur Wahrnehmung der Interessen der Schriftsteller ein Brief ein. Dieser Brief war aus Gorki (Nikolai-Romantow) von der dortigen Be- zugsorganisation für künstlerische Erziehung der Kinder abgefaßt und trug die Adresse: Leningrad 11, Kossistrasse 2, an den Genossen Carlo Gozzi. Zunächst wußte man mit dem Schrei- ben gar nichts anzufangen, da ein Genosse Gozzi völlig unbekannt war. Der aus dem Umschlag des Briefes angegebene Vorname Karlo erinnerte schließlich an den italienischen Dichter Grafen Carlo Gozzi, den Verfasser der berühmten Ro- mädie „Turandot“. Da dieser Dichter bereits 1806 gestorben ist, so wollte zunächst niemand glauben, daß der Brief an diesen gerichtet sei. Allein der Inhalt des Schreibens ergab tatsächlich, daß die ahnungslose Gesellschaft für künstlerische Erzie- hung der Kinder in Gorki an Gozzi geschrieben hatte, um sich mit ihm über die Bedingungen wegen der Ausführung seiner Romädie „Der grüne Vogel“ zu einigen. Sowohl die Angehörigen der erwähnten Leningrader Institution wie auch ver- schiedene zufällig anwesende Schriftsteller sparten nicht mit scharfen und ironischen Bemerkungen über die Bildungshöhe der Organisation in Gorki.

3 richtige Schuhe



Grau oder beige Raubleder!
Durchbruch-Arbeit und Binde-Spange zeigen die Modernität dieses Sommers! Mit bequemem Laufabsatz.

5.90



Beige oder grau Nubukleder!
Die tiefgehaltene Span- ge zeigt eine hübsche Schleifen-Garnitur. Das Vorderblatt ist ganz perforiert.

7.90

Beige oder grau Raubleder!
Die sommerliche Note wird durch den tiefen Sandaleit- schnitt und die ornamen- tale Lackung bewirkt.



6.90

3 Preise - - - - und jeder ist auf den Pfennig errechnet!

KAUFHOF

W. ELBERFELD

Für unsere Frauen

Nr. 114

1935

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

16. Mai

Das Rote Kreuz tagt in Düsseldorf

Massenzustrom in der Tonhalle

Düsseldorf, 15. Mai 1935

Unter ungeheurer Beteiligung der Vertreterinnen aus dem ganzen Reich begann heute vormittag in der Tonhalle die Tagung des Reichsfrauenbundes vom Deutschen Roten Kreuz. Schon lange vor Beginn waren die Vorräume der Tonhalle überfüllt. An dem großen blumengeschmückten Tisch auf der Bühne sah man den Vorstand und die Redner des Tages, in der Mitte die Reichsfrauenführerin Frau Scholz-Klink. Auch der Oberbürgermeister der Stadt Düsseldorf, Dr. Wagemann, der Leiter der Stadtverwaltung, sowie die Gaufrauenführerin Frau Blah, nahmen an der Tagung teil.

Frau Scholz-Klink eröffnete die Tagung mit einem Sieges-Heil auf den Führer, dann begrüßte die Vorsitzende des Provinzialvereins Rheinland, Frau Kückin zu Wied, die Versammlung und die Gäste. Sie brachte zum Ausdruck, daß das Rheinland sich seiner Aufgabe als Eck- und Grenzpfiler des Vaterlandes bewußt sei und damit auch der Väter, die eine besondere Verpflichtung und Verantwortlichkeit mit sich brachten. Sie erinnerte an den Ruhesturm und den erwarteten Abwehrwillen, wie hin auf das Kreuz für Schlager und gab der Erwartung Ausdruck, daß alle Teilnehmer dieser Tagung etwas von der starken Luft des Rheinlandes mitnehmen möchten. Rote-Kreuz-Arbeit heiße bereit sein, das verlorene äußerliche Disziplin. Wenn man auf den Ruf der Reichsfrauenführerin zusammengekommen sei, so sei dies ein sichtbares Zeichen der Zusammengehörigkeit aller Frauen im Deutschen Frauenwerk und man hoffe, Frau Scholz-Klink die Treue beweisen zu können, die die Grundlage sein sollte für das, was die Reichsfrauenführerin an dem Werke des Führers tue und des Führers Wille sei Deutschland. Starker Beifall begleitete vor allem die letzten Ausführungen der Rednerin.

Dann sprach der stellvertretende Präsident des Deutschen Roten Kreuzes, Dr. H. H. H. H., der diese größte Versammlung, die das Rote Kreuz je gehabt habe, dahin wertete, daß alle Vorarbeiten über ein Verschwinden der Frauenvereine unbegründet sei und betonte, daß das Rote Kreuz auch weiter bleiben werde und in enger Vereinigung mit dem Deutschen Frauenwerk und der Deutschen Frauenbewegung seinen Aufgaben nachgehen werde. Man habe das Ziel gehabt, daß das Rote Kreuz nationalsozialistisch werde. Am einzelnen behandelte er dann Fragen der Umorganisation und des Ausbaus, sowie die neuen Aufgaben durch das Wehrmacht-Gesetz. Er wies noch besonders hin auf die Zusammenarbeit mit der NS.-Schwesternschaft und ermahnte die Frauen, kirchliche Streitigkeiten im Deutschen Roten Kreuz unbedingt zu vermeiden. Über seine Eindrücke von einer Reise nach Japan zur 15. Internationalen Rote-Kreuz-Konferenz in Tokio berichtete dann Oberleutnant Dr. Brandt, der seit Jahren an verantwortlicher Stelle in der internationalen Arbeit des Roten Kreuzes steht. Seine Ausführungen gaben Einblick in die soziale und kulturelle Struktur des Landes, deren Kenntnis auch für die Zusammenarbeit der Rote-Kreuz-Organisationen überaus wichtig ist. Die Konferenzen finden alle vier Jahre statt, mit dem Zweck, das, was in einzelnen Ländern sich ereignet, zu besprechen und daraus Erkenntnisse für die gemeinsame Arbeit zu schöpfen.

Über die Entwicklung der Frauenarbeit unter dem Roten Kreuz brachte Frau Martha Herdiescherhoff, die stellvertretende Vorsitzende des Provinzialvereins Brandenburg, eine einwöchige Darlegung. Der Präsident des Roten Kreuzes, sowie Kronprinzessin Cecilie, Ehrenführerin des Roten Kreuzes, sind verbunden, an der Tagung teilzunehmen. Grafen von der Groeben wünschte in einem Telegramm der Tagung einen guten Verlauf.

Die Nachmittags-Sitzung eröffnete Oberbürgermeister Dr. Wagemann. Seine Ausführungen über Staat und Volksgesundheit ließen erkennen, daß Gesundheit nicht eine Angelegenheit des einzelnen, sondern der Gesamtheit ist. Er schilderte die rassenhygienischen Maßnahmen des Staates, die nicht nur auf Verhütung der Krankheiten, sondern auch auf Verhütung und auf Förderung der gesunden Kräfte im Volke bedacht sind. Wir müßten dazu kommen, daß die Mutter wieder in erster Linie für die Familie da sei. Der Staat

solange aber auch, so betonte er ausdrücklich, für die Kranken. Wichtig sei es, daß im Volke der Wille zur Gesundheit herrsche. Das Rote Kreuz sei vom Staat anerkannt als lebenswichtiges Institut. Man brauche auch die Friedensarbeit des Roten Kreuzes. Zum Schluß erklärte Dr. Wagemann, daß das Verantwortungsgesetz für Familie und Volk der Wunsch des Ministers sei, in dessen Auftrag er hier spreche.

Seinen Darlegungen über die Zusammenarbeit der freien Wohlfahrtsverbände stellte Amtsleiter vom Hauptamt für Volkswohlfahrt.



Modisches zum „Weißen Sport“

Das Tennisspiel hat in den letzten Jahren stark an Beliebtheit zugenommen. Bei den Kleidern herrscht natürlich die weiße Farbe vor, doch sind gefällige Uebertretungen dieses ungeschriebenen Gesetzes durchaus erlaubt. Gelb, blau und rosa mit weißgestreift, kariert und getupelten Kleiderchen aus knitterfreiem Leinen oder leichter Waschseide werden gern verarbeitet. Für ungehinderte Bewegungsfreiheit sorgen kurze „Shorts“, über die man den Wickelrock anziehen kann. Auch die längere Rockhose oder die nette Zwischenform des Hosenrock-Kleides sind praktische Modelleinfälle. Gegen kühleren Witterung schützen Pullover oder Flauch- bzw. Leinenmäntel. Das sportliche Stirnband wird für den Heimweg gern gegen den herrenmäßig gekniffen-Randhut aus Filz oder Stroh vertauscht.

Scherl-Bildmaterialedienst

Sittengesetz, voran, daß das Ziel der Wohlfahrtsarbeit Dienst am Volke sei und es notwendig wäre, die Arbeit unter Führung und einheitlich zu vollbringen. Das sei durchaus möglich, ohne einander zu hindern. Das Rote Kreuz habe seinen ganz bestimmten Sektor, auf dem es allein führend sei. Er erläuterte dann in einzelnen die großen Aufgaben des Winterhilfswerkes, dessen Erfolg nur damit erreicht würde, daß es unter einer Leitung durchgeführt werde. Er erläuterte dieses an überzeugenden Beispielen aus der Vorkriegszeit mit Rohlen und Lebensmitteln. Sein Dank galt der Mitarbeit des Roten Kreuzes. Von den Führern aller Wohlfahrtsarbeit müsse verlangt werden, daß sie ihre Aufgabe unter dem Gemeinheitsgedanken lösen, nach großen, ewigen Gesichtspunkten. Über der Arbeit stehe das Volk. Freie Liebestätigkeit könne sich, so betonte Hauptamtsleiter Sittengesetz ausdrücklich, überall entfalten, gefordert werde nur die Einordnung in die große Linie. Die Führer sollen alle diese Kräfte der Nation dienstbar machen. Viele Einzelleistungen vereinigen sich so zu einem großen Kraftstrom. In heißer Liebe zu unserem Volk müßten Kleinigkeiten überwunden werden. Nichts für uns, alles für Deutschland! Langanhaltender Beifall dankte den Ausführungen.

Dann nahm, lebhaft begrüßt, Reichsfrauenführerin Scholz-Klink das Wort. Sie dankte zunächst ihrer Vorgängerin an dieser Stelle sowie in herzlichster Weise der Führerin des Gauvereins Rheinland, Frau Kückin zu Wied. In diesem Zusammenhange laute sie den Frauen, daß es nicht auf das Gewand ankomme, nicht was einer sei oder woher er komme, sondern, was er mitbringe und was er bereit sei, seinem Volke zu geben. Die Zusammenarbeit mit dem Roten Kreuz werde sich praktisch

so gestalten, daß die Mitglieder der NS.-Frauenbewegung in den Versammlungen des Roten Kreuzes von ihren Zielen sprechen würden und umgekehrt die Führerinnen des Roten Kreuzes in die Führerinnen der NS.-Frauenbewegung gingen. Man wolle im Vertrauen aufeinander kommen und Gefährten sein. Mit einem Dank an den Führer und einem dreifachen Sieges-Heil schloß die Reichsfrauenführerin ihre mit lebhaftem Beifall aufgenommene Ansprache. Mit den Rednern der Deutschen endete diese bisher größte Frauentagung des Roten Kreuzes.

Tagungen anläßlich der Reichsausstellung „Frau und Volk“

Aus Anlaß der Reichsausstellung „Frau und Volk“ findet in Düsseldorf eine Anzahl Veranstaltungen statt, die, soweit es sich bis jetzt überlegen läßt, sämtlich im Ruppellsaal des Planetariums tagen werden. So sind

Spargel ist kein Luxus

Früher einmal wurde der Spargel mit einer gewissen abstoßenden Hochachtung als ein Genussmittel, nicht als ein Nahrungsmittel angesehen und demgemäß von den Hausfrauen auch nur an Feiertagen in das Essenprogramm eingestellt. Diese Ansicht muß als überholt bezeichnet werden. Der Spargelanbau in Deutschland hat sich mit einer geradezu erstaunlichen Schnelligkeit in den letzten Jahren ausbreitet und sich Provinzen erobert, für die er bis dahin kaum in Frage kam. Daher ist das Angebot von Spargel auf den Märkten groß genug, um eine erhebliche Preisfestsetzung zu erlauben. Wo wird nicht überall jetzt Spargel angebaut? Er ist bei uns drei Jahrhunderte heimisch, seit er im Zünftiger Lustgarten wie am Niederrhein angepflanzt und in der Ulmer Gegend anständig wurde. Seine volkswirtschaftliche Bedeutung erlangte er erst im vorigen Jahrhundert. Damals wurde das Konjervieren von Gemüse erfunden, und zuerst in Braunschweig in großem Maßstab angewandt. Nach wurde die aufwärtsstrebende Entwicklung des Anbaues durch Krieg und Nachkrieg unterbrochen und in Braunschweig durften sogar keine neuen Plantagen in den Jahren 1914 bis 1924 angelegt werden, so daß erst drei Jahre später, nun aber auch mit großer Schnelligkeit, sich die Anbauflächen vermehren und vergrößerten. Der Mittelrhein (Mosel) ist ein neues Anbaugelände. Sachsen, in der Nähe von Dresden, Franken am Mittelmain, Thüringen, im Kreise Gotha, und kleinere Anbaugruppen an der Oder und Weiser sorgen neben dem Hauptgebiet des Spargelanbaus, das sich strahlenförmig von Braunschweig aus in das Land zieht, für unseren Bedarf an diesem wertvollen ersten deutschen Freilandgemüse.

An der Anschauung, daß Spargel sich nur als Festgenuss verorten lässt, trug sicher die Meinung über das Vorurteil, daß nur dicker Spargel schmackhaft sei, die Hauptrolle. Wenn schon, denn schon! sagte die Hausfrau und legte jedem der Familie eine dicke Niefenslange vor, die roh 60 Gramm gewogen hatte und nur den Appetit nach „Meer“ weckte. Heute weiß jede Hausfrau, daß der alte Mittelspargel, bei dem jede Stange immer noch mehr als ein einfacher Brief wiegt, genau das gleiche köstliche Spargelaroma mit sich führt wie die Niefenslange, und sie freut sich, daß sie der Familie öfter und so viel davon bieten kann, daß der Ahnung von dem guten Geschmack auch die Gewöhnlichkeit folgt.

Täglich Spargel – aber täglich anders

Die größte Weisheit des Essens liegt in dem Wort: Abwechslung. Wenn es alle Tage im Jahr Spargel gäbe, so würden wir die Nase rümpfen. Nun gibt es aber nur zwei allzu schnell dahinfliehende schöne Vorfrühjahrsmonate, in denen uns Spargel geboten wird, wie uns ein altes Liedchen sagt: „Jetzt atmen wir mit voller Lust den Duft des Spargels ein. Wir find auf der Gabe uns bewußt und freuen uns des Mayn“. Es ist nicht notwendig, immer nur Niefenslangen und Koteletts oder Schmelz vorzusetzen, man braucht auch nicht immer (wenn auch gern) an Koteletts, Zunge und andere Lederbissen zu denken, wenn man Spargel kocht. Kartoffeln werden heute als die beste Beigabe zu Spargelgemüse empfohlen, und man vermischt auch nicht einen kräftigen Kräuteranwurf an Spargelkuppen und Gemüse. Das fertige Gemüse kann auch einmal, mit viel Käse überfrachtet, kurze Zeit im heißen Ofen überbräutert werden, oder man überfrachtet die Spette mit Reibrot und rote im heißen Badewasser zu goldbrauner Farbe. 500 Gramm Suppenparagel genügen zu einem kräftigen Mittagsgericht von Fisch mit Spargel, dem kleine runde Kartoffeln, oder griechischen Beigefüge werden. Man sollte nicht die allerdünnste Sorte des Spargels auswählen, sondern selbst zur Suppe eine mittlere Sortieruna, deren Anschnitt noch den ganzen Saft der Frische zeigt, bevorzugen. Sind ein paar blaue Köpfe in dem Pfundbeutel, so soll uns das nicht anfechten. Sie werden beim Kochen weich. Aber: dünn schälen ist eine Sünde gegen diese gute Gabe unserer Heimat. Da erwiesenemachen die Geschmacksmere des Spargels sich am schönsten offenbaren, wenn er kalt genossen wird, darf er mit gekochtem Eiern zusammen unter einer schnell gekühlten Ei-Eier-Sauce als Salat auftreten. Er verbindet sich auch mit Karotten, Tomaten und Bohnen aus der Küche und braucht dann nur noch Öl, Zitronensaft, gewiegte Kräuter und wenig Salz, um uns den ganzen Gemüschuhling deutscher Erde darzubieten.

Responsible Dr. Maria Weber, Düsseldorf

bohntert mühelos seine Glanzkraft ist sehr groß!

Gefest
Bohnerwachs
Wachs-Beize

ca 1/2-Dose Rm. -40
ca 1-Dose Rm. -75
ca 2-Dose Rm. 1.40

Morgen gibts Kikuth-kaffee
Da freut sich die ganze Familie

Drucksachen
nach Künstlerentwürfen, illust. Kataloge, Werbeblätter für Industrie u. Handel.
Preislisten — Anfertigung von Entwürfen f. Werbe-Drucksachen.
W. Girardet, Essen.

Sport-Montag

berichtet schon Montag früh über den Sport vom Sonntag und über alle sonstigen wichtigen Ereignisse aus aller Welt. Überall zu haben

MOT KI Mottenkissen gegen MOTEN-FRASS
In allen einschlägigen Geschäften zu haben
Ganz umsonst erhalten Sie einen pr. Rabegeher für Küche und Haus, sowie gegen die Mottenplage.
Postkarte genügt!

MOT KI Mottenkissen wurde von der praktisch-wissenschaftlichen Versuchsstelle für Hauswirtschaft der R. G. deutscher Hausfrauen R. V. untersucht, empfohlen und mit dem Sonnenstempel ausgezeichnet.
ENAMELINE-WERKE FRANKFURT A. M. HOCHST ABT.

Auf Teilzahlung!
Neue, moderne Damen- und Herrenbekleidung, Wäsche, Manufakturwaren an schicke, sichere Leute Textil- u. Bekleidungs-Gesellschaft W. Elberfeld, Adolf Hitlerstraße 135, deutsches Geschäft.

Ihr Inserat gehört in den General-Anzeiger der Stadt Wuppertal!

Nr. 114

Die 4 Da

Heber
T. J. J. J.
fahren wir
eines der
je betroffen
tionen w
Stollen je
chnefisch
scher Angen
der Beleg
nung verban
zen Angen

Die Flut
Etwa zu
ten die M
Stollen vor
dieses
werdende G
heulten die
Gleichzeitig
ten Stoffen
keine bunbe
liches Ar
breitem
nichts, daß
ließen, jeden
angst beise
Augenbild
hinderte sie
fest, bis das
reichte. Nur
höher geleg
diesen zu e

Flucht
Rur wa
eine weiter
ternden H
herum und
anfuhr und

Es muß
sein. Er
nie zum
sich am
Stück war
schine auf
bo d anfu
aus dem
gegen die
stürzte der
mannlich
schen Angen
ter! Mich

Helden
Doch de
ruhigen
chen, daß
nichts vora
an der
Er befaß
falls sie v
Naber und
lichen Wra

Endlich
die Lokom
schon wate
Wahrheits
steigen will
Seitenflü
gerettet hat
die Flut
Von unten
vor, die se
der Stüh

Am Ein
tungsman
man in e
Meter tief
Nest war
denn das
8,30 Me

Ein grau
An ein
warfen sich
in die tose
aufzuflie
ausragend
geriffenen
schwammen
in den Ze
ohnmächtig
einer Rob
Arbeit wa
Da stieße
noch zwei
ten sie in

Progr
22.00 (b
22.15 (b
22.30 (b
22.45 (b
23.00 (b
23.15 (b

6.00: B
Landespoli
6.35: B
6.50: B
7.00: B
7.15: B
7.30: B
7.45: B
7.60: B
7.75: B
7.90: B
8.05: B
8.20: B
8.35: B
8.50: B
9.05: B
9.20: B
9.35: B
9.50: B
10.05: B
10.20: B
10.35: B
10.50: B
11.05: B
11.20: B
11.35: B
11.50: B
12.05: B
12.20: B
12.35: B
12.50: B
13.05: B
13.20: B
13.35: B
13.50: B
14.05: B
14.20: B
14.35: B
14.50: B
15.05: B
15.20: B
15.35: B
15.50: B
16.05: B
16.20: B
16.35: B
16.50: B
17.05: B
17.20: B
17.35: B
17.50: B
18.05: B
18.20: B
18.35: B
18.50: B
19.05: B
19.20: B
19.35: B
19.50: B
20.05: B
20.20: B
20.35: B
20.50: B
21.05: B
21.20: B
21.35: B
21.50: B
22.05: B
22.20: B
22.35: B
22.50: B
23.05: B
23.20: B
23.35: B
23.50: B
24.05: B
24.20: B
24.35: B
24.50: B
25.05: B
25.20: B
25.35: B
25.50: B
26.05: B
26.20: B
26.35: B
26.50: B
27.05: B
27.20: B
27.35: B
27.50: B
28.05: B
28.20: B
28.35: B
28.50: B
29.05: B
29.20: B
29.35: B
29.50: B
30.05: B
30.20: B
30.35: B
30.50: B
31.05: B
31.20: B
31.35: B
31.50: B
32.05: B
32.20: B
32.35: B
32.50: B
33.05: B
33.20: B
33.35: B
33.50: B
34.05: B
34.20: B
34.35: B
34.50: B
35.05: B
35.20: B
35.35: B
35.50: B
36.05: B
36.20: B
36.35: B
36.50: B
37.05: B
37.20: B
37.35: B
37.50: B
38.05: B
38.20: B
38.35: B
38.50: B
39.05: B
39.20: B
39.35: B
39.50: B
40.05: B
40.20: B
40.35: B
40.50: B
41.05: B
41.20: B
41.35: B
41.50: B
42.05: B
42.20: B
42.35: B
42.50: B
43.05: B
43.20: B
43.35: B
43.50: B
44.05: B
44.20: B
44.35: B
44.50: B
45.05: B
45.20: B
45.35: B
45.50: B
46.05: B
46.20: B
46.35: B
46.50: B
47.05: B
47.20: B
47.35: B
47.50: B
48.05: B
48.20: B
48.35: B
48.50: B
49.05: B
49.20: B
49.35: B
49.50: B
50.05: B
50.20: B
50.35: B
50.50: B
51.05: B
51.20: B
51.35: B
51.50: B
52.05: B
52.20: B
52.35: B
52.50: B
53.05: B
53.20: B
53.35: B
53.50: B
54.05: B
54.20: B
54.35: B
54.50: B
55.05: B
55.20: B
55.35: B
55.50: B
56.05: B
56.20: B
56.35: B
56.50: B
57.05: B
57.20: B
57.35: B
57.50: B
58.05: B
58.20: B
58.35: B
58.50: B
59.05: B
59.20: B
59.35: B
59.50: B
60.05: B
60.20: B
60.35: B
60.50: B
61.05: B
61.20: B
61.35: B
61.50: B
62.05: B
62.20: B
62.35: B
62.50: B
63.05: B
63.20: B
63.35: B
63.50: B
64.05: B
64.20: B
64.35: B
64.50: B
65.05: B
65.20: B
65.35: B
65.50: B
66.05: B
66.20: B
66.35: B
66.50: B
67.05: B
67.20: B
67.35: B
67.50: B
68.05: B
68.20: B
68.35: B
68.50: B
69.05: B
69.20: B
69.35: B
69.50: B
70.05: B
70.20: B
70.35: B
70.50: B
71.05: B
71.20: B
71.35: B
71.50: B
72.05: B
72.20: B
72.35: B
72.50: B
73.05: B
73.20: B
73.35: B
73.50: B
74.05: B
74.20: B
74.35: B
74.50: B
75.05: B
75.20: B
75.35: B
75.50: B
76.05: B
76.20: B
76.35: B
76.50: B
77.05: B
77.20: B
77.35: B
77.50: B
78.05: B
78.20: B
78.35: B
78.50: B
79.05: B
79.20: B
79.35: B
79.50: B
80.05: B
80.20: B
80.35: B
80.50: B
81.05: B
81.20: B
81.35: B
81.50: B
82.05: B
82.20: B
82.35: B
82.50: B
83.05: B
83.20: B
83.35: B
83.50: B
84.05: B
84.20: B
84.35: B
84.50: B
85.05: B
85.20: B
85.35: B
85.50: B
86.05: B
86.20: B
86.35: B
86.50: B
87.05: B
87.20: B
87.35: B
87.50: B
88.05: B
88.20: B
88.35: B
88.50: B
89.05: B
89.20: B
89.35: B
89.50: B
90.05: B
90.20: B
90.35: B
90.50: B
91.05: B
91.20: B
91.35: B
91.50: B
92.05: B
92.20: B
92.35: B
92.50: B
93.05: B
93.20: B
93.35: B
93.50: B
94.05: B
94.20: B
94.35: B
94.50: B
95.05: B
95.20: B
95.35: B
95.50: B
96.05: B
96.20: B
96.35: B
96.50: B
97.05: B
97.20: B
97.35: B
97.50: B
98.05: B
98.20: B
98.35: B
98.50: B
99.05: B
99.20: B
99.35: B
99.50: B
100.05: B
100.20: B
100.35: B
100.50: B
101.05: B
101.20: B
101.35: B
101.50: B
102.05: B
102.20: B
102.35: B
102.50: B
103.05: B
103.20: B
103.35: B
103.50: B
104.05: B
104.20: B
104.35: B
104.50: B
105.05: B
105.20: B
105.35: B
105.50: B
106.05: B
106.20: B
106.35: B
106.50: B
107.05: B
107.20: B
107.35: B
107.50: B
108.05: B
108.20: B
108.35: B
108.50: B
109.05: B
109.20: B
109.35: B
109.50: B
110.05: B
110.20: B
110.35: B
110.50: B
111.05: B
111.20: B
111.35: B
111.50: B
112.05: B
112.20: B
112.35: B
112.50: B
113.05: B
113.20: B
113.35: B
113.50: B
114.05: B
114.20: B
114.35: B
114.50: B
115.05: B
115.20: B
115.35: B
115.50: B
116.05: B
116.20: B
116.35: B
116.50: B
117.05: B
117.20: B
117.35: B
117.50: B
118.05: B
118.20: B
118.35: B
118.50: B
119.05: B
119.20: B
119.35: B
119.50: B
120.05: B
120.20: B
120.35: B
120.50: B
121.05: B
121.20: B
121.35: B
121.50: B
122.05: B
122.20: B
122.35: B
122.50: B
123.05: B
123.20: B
123.35: B
123.50: B
124.05: B
124.20: B
124.35: B
124.50: B
125.05: B
125.20: B
125.35: B
125.50: B
126.05: B
126.20: B
126.35: B
126.50: B
127.05: B
127.20: B
127.35: B
127.50: B
128.05: B
128.20: B
128.35: B
128.50: B
129.05: B
129.20: B
129.35: B
129.50: B
130.05: B
130.20: B
130.35: B
130.50: B
131.05: B
131.20: B
131.35: B
131.50: B
132.05: B
132.20: B
132.35: B
132.50: B
133.05: B
133.20: B
133.35: B
133.50: B
134.05: B
134.20: B
134.35: B
134.50: B
135.05: B
135.20: B
135.35: B
135.50: B
136.05: B
136.20: B
136.35: B
136.50: B
137.05: B
137.20: B
137.35: B
137.50: B
138.05: B
138.20: B
138.35: B
138.50: B
139.05: B
139.20: B
139.35: B
139.50: B
140.05: B
140.20: B
140.35: B
140.50: B
141.05: B
141.20: B
141.35: B
141.50: B
142.05: B
142.20: B
142.35: B
142.50: B
143.05: B
143.20: B
143.35: B
143.50: B
144.05: B
144.20: B
144.35: B
144.50: B
145.05: B
145.20: B
145.35: B
145.50: B
146.05: B
146.20: B
146.35: B
146.50: B
147.05: B
147.20: B
147.35: B
147.50: B
148.05: B
148.20: B
148.35: B
148.50: B
149.05: B
149.20: B
149.35: B
149.50: B
150.05: B
150.20: B
150.35: B
150.50: B
151.05: B
151.20: B
151.35: B
151.50: B
152.05: B
152.20: B
152.35: B
152.50: B
153.05: B
153.20: B
153.35: B
153.50: B
154.05: B
154.20: B
154.35: B
154.50: B
155.05: B
155.20: B
155.35: B
155.50: B
156.05: B
156.20: B
156.35: B
156.50: B
157.05: B
157.20: B
157.35: B
157.50: B
158.05: B
158.20: B
158.35: B
158.50: B
159.05: B
159.20: B
159.35: B
159.50: B
160.05: B
160.20: B
160.35: B
160.50: B
161.05: B
161.20: B
161.35: B
161.50: B
162.05: B
162.20: B
162.35: B
162.50: B
163.05: B
163.20: B
163.35: B
163.50: B
164.05: B
164.20: B
164.35: B
164.50: B
165.05: B
165.20: B
165.35: B
165.50: B
166.05: B
166.20: B
166.35: B
166.50: B
167.05: B
167.20: B
167.35: B
167.50: B
168.05: B
168.20: B
168.35: B
168.50: B
169.05: B
169.20: B
169.35: B
169.50: B
170.05: B
170.20: B
170.35: B
170.50: B
171.05: B
171.20: B
171.35: B
171.50: B
172.05: B
172.20: B
172.35: B
172.50: B
173.05: B
173.20: B
173.35: B
173.50: B
174.05: B
174.20: B
174.35: B
174.50: B
175.05: B
175.20: B
175.35: B
175.50: B
176.05: B
176.20: B
176.35: B
176.50: B
177.05: B
177.20: B
177.35: B
177.50: B
178.05: B
178.20: B
178.35: B
178.50: B
179.05: B
179.20: B
179.35: B
179.50: B
180.05: B
180.20: B
180.35: B
180.50: B
181.05: B
181.20: B
181.35: B
181.50: B
182.05: B
182.20: B
182.

Die größte Grubenkatastrophe unserer Zeit

Das Meer bricht ein...

400 Tote schwimmen in eingestürzten Stollen
Opfertod eines japanischen Ingenieurs

Sonderbericht über das Bergwerksunglück in China

Schanghai, im Mai.
Neben der Bergwerkskatastrophe in Tschangschwan, in der Nähe von Schantung, erfahren wir Einzelheiten, die das Unglück als eines der größten schillernd, von denen die Welt betroffen wurde. Abgesehen davon, daß Millionenwerte durch den Wassereintritt in die Stollen zerstört wurden, kamen dabei auch 400 chinesische Bergarbeiter und ein japanischer Ingenieur ums Leben. Nur 200 Mann der Belegschaft konnten gerettet werden. Ihre Rettung verdanken sie zum Teil dem toben erlöschenden Ingenieur.

Die Flut kommt — Sirenen heulen auf!

Etwa zwei Stunden nach Schichtwechsel hörten die Arbeiter in einem weit vortretenden Stollen vor sich ein Brausen. Sofort ahnten sie, daß dieses immer näher kommende und lauter werdende Geräusch nichts Gutes bedeutete. Wild heulten die Sirenen durch die engen Stollen. Gleichzeitig zogen sich die Arbeiter des gefährdeten Stollens schnell zurück. Doch sie hatten noch keine hundert Meter hinter sich, als ein entsetzliches Krachen ertönte. Danach strömte in breitem Fluß Wasser herein. Es nützte nichts, daß die Arbeiter noch schneller als vorher liefen, jeden, der nicht mitkonnte, in ihrer Todesangst beiseite stoßend und niederstreichend. Im Augenblick erreichte sie die tobende Flut und behinderte sie am Laufen. Sie packte sie, hielt sie fest, bis das Wasser ihnen bis zu den Schultern reichte. Nur einer der vordersten erreichte einen höher gelegenen Nebestollen und gelangte durch diesen zu einer Lokomotive.

Flucht auf der Lokomotive

Nur wenige Minuten konnten ihm eine weitere Flucht unmöglich machen. Mit zitternden Händen riß er die Hebel der Lokomotive herum und füllte, während sie mit heftigem Ruck ansah und davonraus, die Feuerung.

Es muß eine grausige Fahrt gewesen sein. Er stand auf einem Gefäß, das er wohl nie zum Halten bringen würde, denn er kannte sich am Schalkbrett nicht aus. Doch zu seinem Glück war eine Weiche umgelegt, so daß die Maschine auf ein Nebengleis gegen einen Freiloch anfuhr. Weit schleuderte sie das Hindernis aus dem Weg, dann fiel sie langsam zur Seite gegen die Stollenwand. Wie ein Bahnsünder stürzte der Arbeiter einer kleinen Rettungsmannschaft entgegen, die von einem japanischen Ingenieur angeführt wurde. „Nicht weiter! Nicht weiter!“ brüllte er dabei.

Helden unter Tage

Doch der Ingenieur verstand es, ihn zu beruhigen und über das Unglück soweit auszufragen, daß er helfen konnte. Ruhig, als wäre gar nichts vorgefallen, schritt der Ingenieur danach an der Spitze seiner kleinen Mannschaft weiter. Er befahl ihr, sich in einem Stollen anzulegen, falls sie vom Wasser überflutet werden sollte. Näher und näher kamen die Retter dem entsetzten Brausen.

Endlich gelangten sie an die Stelle, an der die Lokomotive gestanden hatte. Hier mußten sie schon waten; allerdings bestand vorläufig keine Wahrscheinlichkeit, daß das Wasser noch höher steigen würde. Anders wurde es schon in dem Seitenstollen, durch den sich der einzige Mann gerettet hatte. Mit den Händen mußte man gegen die Flut ankämpfen, um vorwärts zu kommen. Von unten drangen furchtbare Hilferufe hervor, die selbst das Tosen der Flut und Krachen der Stollenböden übertönten.

Am Eingang des Seitenstollens machte die Rettungsmannschaft halt. Zu anderen Zeiten gelangte man in einem leichten Förderkorb in den acht Meter tiefer gelegenen überfluteten Stollen. Jetzt war daran selbstverständlich nicht zu denken; denn das Wasser hatte ja schon eine Höhe von 8,30 Meter erreicht.

Ein grausiges Rettungswerk

An einem langen, dünnen Seil angebunden, warfen sich der Ingenieur und zwei seiner Leute in die tosende, schäumende Flut, um die Arbeiter aufzufischen, die sich an die aus dem Wasser herausragenden Bohlen klammerten oder mit losgerissenen Balken als Halt durch den Stollen schwammen. 29 Mann konnten auf diese Weise in den Seitenstollen geschafft werden. Einen Halbohnmächtigen löste der Ingenieur mit Gewalt von einer Bohle. Er wunderte sich, wie schwer diese Arbeit war, und rief einen seiner Leute zu Hilfe. Da stellte es sich heraus, daß an seinen Beinen noch zwei andere Hauer hingen. Aufeinander wühlten sie in ihrer Todesangst an dem Mann hoch-

stetern, waren aber von der mit einer Geschwindigkeit von 1 Meter pro Sekunde steigenden Flut überflutet worden. Einer zweiten Rettungslosonne blieb nur noch die Aufgabe, die Geretteten so schnell wie möglich nach vorn zu schaffen. Es war wirklich nichts mehr zu retten.

Schon wollte sich auch der Ingenieur zurückziehen, als ein marktschreiernder Schrei

Vier Minuten Nebel und Ozean

Erzählung von Paul Jakob

Die ganze Nacht brüllte unser Nebelhorn — den ganzen nächsten Tag — den übernächsten — drei Tage — vier Tage — jede Minute ein Schrei. Es ist richtig peinlich. Was jenseits der Rheinlandschaft, fast sich jeder, wird das wohl so bleiben. Schon längst laufen die Maschinen ganz kleine Räder. Das Brausen der Dampfboiler ist nur noch ein Glimmen und Flackern. Wie ein weinendes Gesicht schied sich 4000 Tonnen durch milchiges Grau. Wenn der Auswurfmann von der Spitze des Schiffes zurücksteht, erschrickt er jedesmal. Es sieht aus, als ob Vordersteiler und Brücke mitternachts in der Nacht schiefen. Er hat das Gefühl, der letzte Mensch im verdammten Weltall zu sein.

Der „Alte“ wagt kaum, seine Hand vom Maschinenlenkungshebel zu nehmen. Er hat mal gesehen, wie im Nebel ein dicker Passagierdampfer einen kleinen Frachter alibi durchschneit. Ganz leicht aus das! Wie ein Messer durch Butter! Der Nebel konnte sich gar nicht so schnell an der Stelle zusammenhängen, wie der Frachter abdundelte, und wo eben noch ein Schiff war, befand sich ein leeres Loch im Nebel. — So etwas vermag man nicht!

Die Feuerleute ziehen wie Wildgänse auf dem Brückenboden. Niemand wagt hin und her zu gehen. Sie haben Angst, irgend ein Geräusch, ein Signal, aus dem Nebel zu überhören. Kommandos werden geflüstert. Nur die Freiwachen liegen forlos in den Kojen. Die vertrauten Jungs auf ihren Kapitänen. Seelen sind nun einmal so: wenn sie wissen, es ist jemand da, auf den sie sich verlassen können, dann tun sie es auch.

Gegen Mittag des vierten Tages will der Alte das Schiff doch lieber ganz stoppen. Wir kommen nämlich in die übliche Atlantikfront, wo unsere beiden Kollegen vom Passagierschiff ihren Fahrplan unterhalten haben. Der Kapitän schickt mich achtern zum Logenbohlen. Die Leine des im Wasser treibenden Geschwindigkeitsmessers steht wie ein langer, dünner Finger in der Nebelwand, und das Ende kann man gar nicht sehen. Die Loge

aus dem jetzt vollständig überfluteten Stollen ertönte. Ohne zu überlegen, wandte sich der Ingenieur zurück; denn hier lebte ja noch ein Mensch!

Er blieb fast fünf Minuten aus. Dann erfolgte ein kräftiger Ruck an der Sicherheitsleine, die sich bis dahin nur schwach bewegt hatte. Die inzwischen weiter zurückgewandene Rettungsmannschaft zog den tapferen Ingenieur mit aller Kraft heran. Sein Wert schien schon gegliedert, da erfolgte plötzlich ein neuer furchtbarer Ruck: der Stollen, in dem bis dahin die Retter gearbeitet hatten, brach in sich zusammen. Die Gesteinsmassen erschlugen den Ingenieur und begruben ihn unter sich. Jetzt strömte die Flut mit großer Gewalt auch in den dritten Stollen, in dem vorher die Lokomotive gestanden hatte. Nur mit Mühe und Not gelangten die Retter mit den Geretteten in Sicherheit. Ähnlich schwierig gestaltete sich die Rettungsarbeit anderer freiwilliger Mannschaften. Sie mußten schon nach vierzig Minuten zurückweichen, da durch Zuschlag der Pumpen und Aufzüge verlagerten.

In demselben Augenblick habe ich das Gefühl, als ob mir eine Riesenschlange von hinten aus dem brennenden Nebel ein spitzes Stiel Eisen durch den Kopf schlage — von oben nach unten, daß die Spitze durch den Körper faßt und an der Fußsohle hinausragt. Im Schiffsjournal steht, ich hätte das Gleichgewicht verloren und sei über Bord gefallen. Das hat der Kapitän geschrieben. Ich habe das später selbst gelesen und auch unterschrieben. Aber ganz so einfach war es doch nicht! Schließlich habe ich es doch erlebt! Deutlich spürte ich doch den Schlag mit dem spitzen Eisen. Ganz heimtückisch, hinterlistig aus dem Nebel kam er.

Ich atme um mich. Meine Hände packen Luft. Ich schwebte. Wahrscheinlich, ich muß Aqual haben. Gewaltige Ängste! Mit denen rudere ich unbeholfen umher. Ich habe gar nicht gewußt, daß ich fliegen kann. Ich muß wohl höher, der Sonne entgegen — ich hole machts aus mir den Schwingen: rund herum dreht es mich. Die Luft wird mir knapp. Meine Ängste werden plötzlich meine eigenen Arme und Hände. Die Luft wird Wasser. Da hebt mich eine unerklärliche Gewalt fast hoch. Mein Kopf ist plötzlich über Wasser, und als ich das erkenne, da habe ich ihn bald wieder untergetaucht. Ich schreie: „Schipp aboi!“ Verzweifelt: „Schipp aboi!“ Das Schiff! Wo ist nun das Schiff? Schwimmen kann ich. Wohin soll ich aber schwimmen. Den Horizont kann ich ja mit der Hand packen. Er ist ganz dicht um mich herum. Nur nicht abzapfen, denke ich und laufe. Ganz

schwach rudern meine Hände unter Wasser. Ich treibe festschreitend. „Schipp aboi!“ Der Kopf bleibt in meiner Mundhöhle. Ich strecke den Arm vor und rufe gegen die Wand. Wahrscheinlich, der Schall bleibt im Mund, er erreicht nicht einmal meine Hand. Eine wahnsinnige Angst packt mich. Das Schiff kann doch nicht einfach weiterfahren! Man muß mein Rudeln doch bemerkt haben! Der Alte wollte doch stoppen! Ob ich hinterher schwimme? Aber wohin? In welche Richtung? — „Schipp aboi!“

Dampf heult das Nebelhorn. Es heult überall. Wohin ich auch den Kopf wende. Der Nebel ruft den Ton von allen Seiten zurück.

Ruhe — flüstere ich mir zu — Ruhe, Ruhe! Nur nicht abzapfen. Ich habe das mal gesehen. Im Rio. Im Hafen. Keiner konnte helfen. Ich muß brüllen. Woher sollen sie sonst die Richtung wissen.

„Schipp aboi!“ — Holt! Was plätschert da? Ich lege das Ohr aufs Wasser! Da — da — ich werke mich vor. Jetzt kommt es nur auf Tempo an. Nicht auf Größt- oder Kleinstschwimmen! Ich springe aus dem Wasser, zah für zah — Meter um Meter. Schläge mich wie toll vorwärts. Mache ordentlich Ruckwasser. Stopp! Mein Herz pocht wie unfähig. Die See ist allzu klein. Kleine Kreise umgeben mich. Die Kreise meines fliegenden Herzens — die Kreise meines Lebens. Sie werden größer — immer größer — verlieren sich in Armee-länge im Nebel. Was soll nur mein Kopf noch über Wasser?

Rufen soll er, schreien, schreien: „Schipp aboi! Schipp aboi!“

Meine Beine werden so merklich schwer. Sie sind eigentlich überflüssig. Was soll ich damit? Ich habe an meinem Kopf genug! Wenn nur das Nebelhorn aufhören wollte! Ob man mich an Bord überhaupt rufen hört? Ich will nicht mehr rufen, lieber ausrufen, den Kopf aufs Wasser legen. Es muß schon sein — ihn untertauchen —

Da — eine schwarze Wand, ganz dicht vor mir, keine zehn Meter. Eine Jakobskreier. Man! Gepack! Festhalten!

Was schreien sie an Deck? Geht mich nichts an! Ich habe mich nur festzuhalten. —

Unser Schuppen hat eine gute Seele. Ein ganzes Wasserlas Rum muß ich trinken.

„Welch ein Glück“, sagt er, „daß wir schon gestoppt hatten. Bei dem Nebel hätten wir dich sonst immer gefunden.“

„Wie lange habe ich denn im Wasser gelegen?“ Der Alte sieht den Feuermann an. „Ja“, meint er endlich, „wir haben dich fallen — die Jakobskreier wurde überlegt — na — vielleicht vier bis fünf Minuten.“

„Zwischen! Rappen — nicht wahr? Vier Stunden!“ — wertspreche ich ungläubig. — Er schüttelt den Kopf, und ich bekomme ein zweites Glas Rum. Aber ich denke: mich reden sie nicht dumm, vier Stunden habe ich im Wasser gelegen, vier Stunden im Ozean, und ringsum nur Nebel.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Pilsudskis Aufbahrung im Belvedere-Schloß



Photo: Scherl M.

In seiner schlichten blauen Legionärsuniform, die er bei Lebzeiten stets trug, wurde Marschall Pilsudski im Großen Saal des Belvedere-Schlusses in Warschau, der ganz mit schwarzem Tuch ausgeschlagen war, aufgebahrt.

Neuerung in der Röntgentechnik



Photo: Scherl M.

Eine wertvolle Neuerung auf dem Gebiet der Röntgentechnik ist die neue Siemens-Röntgen-Kugel. Eine Kugel, die kaum größer als eine Kegelkugel ist. Durch Anschluß an die Lichtleitung wird sie eine sofort betriebsfähige Röntgenapparatur, mit der der Arzt schnell durch Unfall oder Krankheit hervorgerufene Veränderungen des Knochengerüsts festzustellen vermag. Man sieht hier links eine Hochvolt-Röntgen-Röhre für 600.000 Volt im Vergleich mit der kleinen Siemens-Röntgen-Kugel, einem handlichen Röhrchen.

schwach rudern meine Hände unter Wasser. Ich treibe festschreitend. „Schipp aboi!“

Der Kopf bleibt in meiner Mundhöhle. Ich strecke den Arm vor und rufe gegen die Wand. Wahrscheinlich, der Schall bleibt im Mund, er erreicht nicht einmal meine Hand. Eine wahnsinnige Angst packt mich. Das Schiff kann doch nicht einfach weiterfahren! Man muß mein Rudeln doch bemerkt haben! Der Alte wollte doch stoppen! Ob ich hinterher schwimme? Aber wohin? In welche Richtung? — „Schipp aboi!“

Dampf heult das Nebelhorn. Es heult überall. Wohin ich auch den Kopf wende. Der Nebel ruft den Ton von allen Seiten zurück.

Ruhe — flüstere ich mir zu — Ruhe, Ruhe! Nur nicht abzapfen. Ich habe das mal gesehen. Im Rio. Im Hafen. Keiner konnte helfen. Ich muß brüllen. Woher sollen sie sonst die Richtung wissen.

„Schipp aboi!“ — Holt! Was plätschert da? Ich lege das Ohr aufs Wasser! Da — da — ich werke mich vor. Jetzt kommt es nur auf Tempo an. Nicht auf Größt- oder Kleinstschwimmen! Ich springe aus dem Wasser, zah für zah — Meter um Meter. Schläge mich wie toll vorwärts. Mache ordentlich Ruckwasser. Stopp! Mein Herz pocht wie unfähig. Die See ist allzu klein. Kleine Kreise umgeben mich. Die Kreise meines fliegenden Herzens — die Kreise meines Lebens. Sie werden größer — immer größer — verlieren sich in Armee-länge im Nebel. Was soll nur mein Kopf noch über Wasser?

Rufen soll er, schreien, schreien: „Schipp aboi! Schipp aboi!“

Meine Beine werden so merklich schwer. Sie sind eigentlich überflüssig. Was soll ich damit? Ich habe an meinem Kopf genug! Wenn nur das Nebelhorn aufhören wollte! Ob man mich an Bord überhaupt rufen hört? Ich will nicht mehr rufen, lieber ausrufen, den Kopf aufs Wasser legen. Es muß schon sein — ihn untertauchen —

Da — eine schwarze Wand, ganz dicht vor mir, keine zehn Meter. Eine Jakobskreier. Man! Gepack! Festhalten!

Was schreien sie an Deck? Geht mich nichts an! Ich habe mich nur festzuhalten. —

Unser Schuppen hat eine gute Seele. Ein ganzes Wasserlas Rum muß ich trinken.

„Welch ein Glück“, sagt er, „daß wir schon gestoppt hatten. Bei dem Nebel hätten wir dich sonst immer gefunden.“

„Wie lange habe ich denn im Wasser gelegen?“ Der Alte sieht den Feuermann an. „Ja“, meint er endlich, „wir haben dich fallen — die Jakobskreier wurde überlegt — na — vielleicht vier bis fünf Minuten.“

„Zwischen! Rappen — nicht wahr? Vier Stunden!“ — wertspreche ich ungläubig. — Er schüttelt den Kopf, und ich bekomme ein zweites Glas Rum. Aber ich denke: mich reden sie nicht dumm, vier Stunden habe ich im Wasser gelegen, vier Stunden im Ozean, und ringsum nur Nebel.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Dicke Menschen

erreichen Gewichtsabnahme in Kürze durch den anerkannt bewährten Gbus-Tee. W. 1.50 in Apoth. u. Drogerie. Gbus-Tee schmeckt ausquitzig jugendliche Frische!

Rundfunk-Programm

Reichsfender Köln

455,9 Meter

Programmänderung für Donnerstag

22.00 (vom Deutschlandfunk): Radiotendenz.
22.15 (vom Deutschlandfunk): Radiotendenz zum Gedächtnis des Reichskaisers Wilhelm I.
22.45: Nachschau und hinter den Kulissen des Sports.
23.00—24.00: Aus dem Leben: Heiterer Abend.

Freitag den 17. Mai

6.00: Von Königsberg: Frühlingssong (1. Teil).
6.30: Die Stadt Köln. Zeit: Ernst Strecker.
6.35: Hans Jacob Reimar: Lebensbilder.
6.50: Zeit, Wetter, Morgenluft.
7.00: Von Königsberg: Frühlingssong (2. Teil). Eine nordische Meerfahrt (Darmstadt).
7.15: Die kleinen Tiedemanns (Wuppertal).
7.30: Die kleinen Tiedemanns (Wuppertal).
7.45: Die kleinen Tiedemanns (Wuppertal).
8.00: Die kleinen Tiedemanns (Wuppertal).
8.15: Die kleinen Tiedemanns (Wuppertal).
8.30: Die kleinen Tiedemanns (Wuppertal).
8.45: Die kleinen Tiedemanns (Wuppertal).
9.00: Die kleinen Tiedemanns (Wuppertal).
9.15: Die kleinen Tiedemanns (Wuppertal).
9.30: Die kleinen Tiedemanns (Wuppertal).
9.45: Die kleinen Tiedemanns (Wuppertal).
10.00: Die kleinen Tiedemanns (Wuppertal).
10.15: Die kleinen Tiedemanns (Wuppertal).
10.30: Die kleinen Tiedemanns (Wuppertal).
10.45: Die kleinen Tiedemanns (Wuppertal).
11.00: Die kleinen Tiedemanns (Wuppertal).
11.15: Die kleinen Tiedemanns (Wuppertal).
11.30: Die kleinen Tiedemanns (Wuppertal).
11.45: Die kleinen Tiedemanns (Wuppertal).
12.00: Die kleinen Tiedemanns (Wuppertal).
12.15: Die kleinen Tiedemanns (Wuppertal).
12.30: Die kleinen Tiedemanns (Wuppertal).
12.45: Die kleinen Tiedemanns (Wuppertal).
13.00: Die kleinen Tiedemanns (Wuppertal).
13.15: Die kleinen Tiedemanns (Wuppertal).
13.30: Die kleinen Tiedemanns (Wuppertal).
13.45: Die kleinen Tiedemanns (Wuppertal).
14.00: Die kleinen Tiedemanns (Wuppertal).
14.15: Die kleinen Tiedemanns (Wuppertal).
14.30: Die kleinen Tiedemanns (Wuppertal).
14.45: Die kleinen Tiedemanns (Wuppertal).
15.00: Die kleinen Tiedemanns (Wuppertal).
15.15: Die kleinen Tiedemanns (Wuppertal).
15.30: Die kleinen Tiedemanns (Wuppertal).
15.45: Die kleinen Tiedemanns (Wuppertal).
16.00: Die kleinen Tiedemanns (Wuppertal).
16.15: Die kleinen Tiedemanns (Wuppertal).
16.30: Die kleinen Tiedemanns (Wuppertal).
16.45: Die kleinen Tiedemanns (Wuppertal).
17.00: Die kleinen Tiedemanns (Wuppertal).
17.15: Die kleinen Tiedemanns (Wuppertal).
17.30: Die kleinen Tiedemanns (Wuppertal).
17.45: Die kleinen Tiedemanns (Wuppertal).
18.00: Die kleinen Tiedemanns (Wuppertal).
18.15: Die kleinen Tiedemanns (Wuppertal).
18.30: Die kleinen Tiedemanns (Wuppertal).
18.45: Die kleinen Tiedemanns (Wuppertal).
19.00: Die kleinen Tiedemanns (Wuppertal).
19.15: Die kleinen Tiedemanns (Wuppertal).
19.30: Die kleinen Tiedemanns (Wuppertal).
19.45: Die kleinen Tiedemanns (Wuppertal).
20.00: Die kleinen Tiedemanns (Wuppertal).
20.15: Die kleinen Tiedemanns (Wuppertal).
20.30: Die kleinen Tiedemanns (Wuppertal).
20.45: Die kleinen Tiedemanns (Wuppertal).
21.00: Die kleinen Tiedemanns (Wuppertal).
21.15: Die kleinen Tiedemanns (Wuppertal).
21.30: Die kleinen Tiedemanns (Wuppertal).
21.45: Die kleinen Tiedemanns (Wuppertal).
22.00: Die kleinen Tiedemanns (Wuppertal).
22.15: Die kleinen Tiedemanns (Wuppertal).
22.30: Die kleinen Tiedemanns (Wuppertal).
22.45: Die kleinen Tiedemanns (Wuppertal).
23.00: Die kleinen Tiedemanns (Wuppertal).
23.15: Die kleinen Tiedemanns (Wuppertal).
23.30: Die kleinen Tiedemanns (Wuppertal).
23.45: Die kleinen Tiedemanns (Wuppertal).
24.00: Die kleinen Tiedemanns (Wuppertal).

Geringer Einfuhr-Überschuß im April

Der deutsche Außenhandel unter Saison-Einflüssen

Die Einfuhr betrug im April 359 Mill. RM. Gegenüber dem Vormonat (353 Mill. RM.) ist sie somit leicht gestiegen. Wie weit diese Entwicklung durch die Saison tendenz beeinflusst ist, läßt sich schwer beurteilen, da die Aprilergebnisse bis zum Jahr 1931 durch Lagerabrechnungen beeinflusst waren. Im vergangenen Jahr entsprach die Einfuhr im April etwa derjenigen des Vormonats. Zugewonnen hat die Einfuhr von Rohstoffen und in geringerem Umfang von Fertigwaren. Bei Rohstoffen entfällt die Steigerung vor allem auf Baumwolle, deren Einfuhr um 7 Millionen RM. zugenommen hat. Nennenswerte Erhöhungen sind darüber hinaus aber auch bei Oelkuchen, Eisenwaren sowie Oelfrüchten eingetreten. Abgenommen hat die Einfuhr bei Kalbfellen und Rindhäuten sowie Tran. Die Einfuhr von Lebensmitteln und Getränken, die bereits in den vergangenen Monaten rückgängig war, hat im April, wenn auch in geringem Umfang, weiter abgenommen. Zurückgegangen ist hier die Einfuhr von Butter, Eiern, Getreide und Süßfrüchten. Diese Rückgänge wurden allerdings teilweise durch eine Erhöhung der Einfuhr von Kaffee und Obst ausgeglichen.

An der Steigerung der Einfuhr sind im wesentlichen nur überseeische Länder beteiligt. Betrachtliche Zunahmen verzeichnen sich vor allem bei den Einfuhren aus Brasilien (Baumwolle), Argentinien (Oelfrüchte, Getreide) und Britisch-Südafrika (Wolle). Darüber hinaus ist aber auch die Einfuhr aus den Vereinigten Staaten (Baumwolle, Obst) etwas gestiegen. Die Bezüge aus europäischen Ländern waren meist rückgängig. Abgenommen hat vor allem die Einfuhr aus Spanien (Süßfrüchte, Kuchengewächse), Norwegen (Tran), Großbritannien (bearbeitete Wolle), Dänemark (Butter) und Belgien-Luxemburg (bearbeitete Wolle). Nennenswert erhöht war jedoch die Einfuhr aus Frankreich (Getreide) sowie aus Rußland (Oelfrüchte, Mineralöl).

Die Ausfuhr war mit rund 340 Mill. RM. um 7 Prozent geringer als im März. Dieser Rückgang stellt ausschließlich eine Saisonscheinung dar. Die Ausfuhr hat mit einer einzigen Ausnahme (im Jahr 1929, in dem die Entwicklung ausschlaggebend durch die abnormen Witterungsverhältnisse bestimmt wurde) in allen Vorjahren von März zu April abgenommen, und zwar war der Rückgang im Durchschnitt erheblich stärker als diesmal.

Im vergangenen Jahr betrug die Abnahme sogar 21 Proz., also das Dreifache, und auch im Jahr 1933 war sie mit etwas mehr als 10 Prozent noch größer als im laufenden Jahr. Während das Märzergebnis ds. Js. noch um 9 Prozent unter dem des entsprechenden Vorjahresmonats lag, ist das Aprilergebnis erstmalig wieder höher, und zwar um annähernd 8 Prozent, als die Aprilziffer 1934.

An dem Rückgang der Gesamtausfuhr gegenüber März sind in erster Linie Fertigwaren beteiligt, aber auch die Ausfuhr von Rohstoffen ist gegenüber dem Vormonat gesunken. An dem Rückgang der Ausfuhr ist die Mehrzahl der europäischen und überseeischen Länder beteiligt. Abgenommen hat die Ausfuhr insbesondere nach Großbritannien, Italien, Frankreich, Rußland sowie nach den Vereinigten Staaten von Amerika und Argentinien. Nennenswerte Steigerungen der Ausfuhr sind nur bei Schweden und Rumänien eingetreten.

Die Handelsbilanz, die im Vormonat mit 12 Mill. RM. aktiv war, schließt im April mit einem geringen Einfuhrüberschuß, und zwar in Höhe von 19 Millionen RM. ab.

Diese Passivierung, die sich vorwiegend aus dem Verkehr mit den überseeischen Ländern ergibt, ist im wesentlichen als eine jahreszeitliche Erscheinung zu betrachten. Die Entwicklung der Handelsbilanz war auch in früheren Jahren von März zu April fast ausnahmslos durch einen Rückgang des Ausfuhrüberschusses bzw. eine Steigerung des Passivsaldo gekennzeichnet.

Im einzelnen sind im Außenhandel des Monats April folgende Veränderungen hervorzuheben: In der Einfuhr von Lebensmitteln und Getränken haben Süßfrüchte um 1,8 Mill. RM., Butter um 1,2 Mill. RM., Eier um 1,2 Mill. RM. und Getreide um 1,8 Mill. RM. abgenommen. Diesen Rückgängen stehen Einfuhrsteigerungen bei Kaffee um 2,7 Mill. RM. und Obst um 1,0 Mill. RM. gegenüber. An der Steigerung der Einfuhr von Rohstoffen um insgesamt 3,5 Mill. RM. ist Baumwolle allein mit 7,5 Mill. RM. beteiligt. Darüber hinaus hat die Einfuhr von Oelfrüchten um 2,5 Mill. RM., Eisenwaren um 2,5 Mill. RM., Aluminium um 2,1 Mill. RM., Oelfrüchten und Oelkuchen um 1,9 Mill. RM., Mineralölen um 1,2 Mill. RM. und Wolle um 1,0 Mill. RM. zugenommen. Abgenommen hat dagegen die Einfuhr von Kalbfellen und Rindhäuten um 2,6 Mill. RM., Tierfett und Tran um 1,5 Mill. RM. Die geringe Steigerung der Fertigwareneinfuhr beruht auf einer Erhöhung des Bezugs von Pelzen und Pelzwaren (plus 1,1 Mill. RM.) sowie von Wasserfahrzeugen (plus 1,9 Mill. RM.). Am Rückgang der Rohstoffausfuhr sind von den wichtigsten Waren in erster Linie chemische Rohstoffe und Halbfabrikate (-1,3 Mill. RM.) sowie nicht haltbare Samereien (-1,3 Mill. RM.) beteiligt gewesen. Erhöht war die Ausfuhr dagegen bei schwefelsaurem Ammoniak (plus 1,5 Mill. RM.).

In der Gruppe Fertigwaren war die Ausfuhr bei den meisten Positionen rückgängig. Bei Textilfertigwaren betrug die Abnahme 4,7 Mill. RM., bei chemischen und pharmazeutischen Erzeugnissen (einschließlich Farben) 4,1 Mill. RM., bei Eisenerzeugnissen 2,0 Mill. RM., bei Papier und Papierwaren 1,7 Mill. RM., bei Waren aus Kupfer 1,4 Mill. RM. und bei elektrotechnischen Erzeugnissen 1,3 Mill. RM. Eine nennenswerte Steigerung weist lediglich die Ausfuhr von Wasserfahrzeugen (+ 3,5 Mill. RM.) und von Kraftfahrzeugen (+ 0,9 Mill. RM.) auf.

Verwendung unedler Metalle

Bekanntmachung der Berg. Industrie- u. Handelskammer

Von der Bergischen Industrie- und Handelskammer wird uns mitgeteilt: Im Deutschen Reichsanzeiger Nr. 108 vom 10. Mai 1935 ist die Bekanntmachung 6 der Ueberwachungsstelle für unedle Metalle vom 30. April 1935 erschienen, die für alle Betriebe der ersten Verarbeitungstufe im Sinne des § 2 der Verordnung vom 29. April 1935 eine Meldepflicht der Verbrauchszahlen für 1934 festsetzt. Diese Meldung muß innerhalb einer Frist von zwei Wochen

nach Inkrafttreten der Bekanntmachung an die Ueberwachungsstelle für unedle Metalle erfolgen.

Für diese Meldung sind ausschließlich die von der Ueberwachungsstelle herausgegebenen besonderen Vordrucke (Meldung von Verbrauchszahlen für 1934) zu verwenden, die bei den Industrie- und Handelskammern erhältlich sind. Sämtliche Spalten der Vordrucke sind genau auszufüllen und die Meldung mit Datum, rechtsgültiger Unterschrift und Wohnungsangabe zu vollziehen.

In teilweiser Abänderung dieser Bestimmung machen wir darauf aufmerksam, daß die Ueberwachungsstelle für unedle Metalle von einer Meldung der Verbrauchszahlen 1934 durch die Kleinverbraucher im Sinne des § 7 der Verordnung 29 absieht.

Als Kleinverbraucher gelten bekanntlich die Betriebe, die regelmäßig im Monat nicht mehr als insgesamt 1000 kg Metallinhalt an Blei, Kupfer, Kupferlegierung und Zink oder nicht mehr als insgesamt 50 kg Metallinhalt an Antimon, Cadmium, Nickel, Quecksilber und Zinn verarbeiten. Hiernach also haben nur die Großverbraucher die Meldung unmittelbar bei der Ueberwachungsstelle für unedle Metalle zu erstatten. Kleinverbraucher dagegen werden gebeten, die Verbrauchszahlen für 1934 bei der Industrie- und Handelskammer zu melden, und zwar ebenfalls innerhalb einer Frist von 14 Tagen. Diese Meldung muß wahrheitsgetreu und gewissenhaft erfolgen, da auf Grund der angegebenen Zahlen die Verbrauchsregelung sich errechnen wird.

An dieser Stelle weisen wir darauf hin, daß demnächst einheitliche Vordrucke für die an die Kammer zu stellenden Anträge der Kleinverbraucher herausgegeben werden.

Anlagenausgestaltung im Kali-Großkonzern

Im Vorjahre 5,75 Millionen RM. ausgegeben
Für 1935 und 1936 zusammen 12,25 Millionen RM. vorgesehen

Im Salzdettfurth-Konzern wurde heute die o. HV. in Berlin abgehalten.

Aschersleben

Bei der Kaliwerke Aschersleben A.-G. zu Aschersleben wurde die einfache Tagesordnung glatt erledigt, insbesondere die Dividende auf die Stammaktien auf unverändert 5 Prozent festgesetzt, der Verwaltung Entlastung erteilt und drei aus dem Aufsichtsrat ausgeschiedene Mitglieder wiedergewählt.

Bergat Zirkler über den Ausbau der Werke

Der Aufsichtsratsvorsitzende Bergat a. D. Dr. Heinrich Zirkler führte u. a. aus, die Verwaltung habe sich bemüht, durch Modernisierung und Ausgestaltung ihrer Anlagen die Selbstkosten den erheblich gesunkenen Kalipreisen anzupassen. Im Salzdettfurth-Konzern seien im vorigen Jahre für Neubauten und Modernisierung 5,75 Mill. RM. ausgegeben worden, darunter für Aschersleben allein 2,14 Mill. RM. Im laufenden Jahre und im nächsten Jahre zusammen würden 12,25 Mill. RM. für den gleichen Zweck aufgewendet, darunter bei Aschersleben 5,9 Mill. RM. insbesondere für den Ausbau des Werkes Hattorf. Die Vorwürfe, daß Salzdettfurth thesauriere, seien also nicht zutreffend. Man habe die Gelder zusammengehalten, um im gegebenen Augenblick die Werke auszubauen. In der Bilanz habe man auch Rücklagen aufgelöst, aber nicht in nennenswertem Umfang. Die Bilanz sei widerstandsfähig wie bisher.

Günstige Absatzentwicklung, aber sinkende Erlöse im laufenden Jahre

Im laufenden Jahre hat sich der Absatz von Kalisalzen günstig entwickelt. Er setze diesmal schon im Dezember vorigen Jahres stärker ein, nachdem der deutschen Landwirtschaft eine erhebliche Preisermäßigung und den Händlern Vergünstigungen für einen früheren Bezug zur diesjährigen Frühjahrsherstellung eingeräumt worden waren. Das deutsche Kalisyndikat hat in den ersten vier Monaten des neuen Jahres 6,64 Mill. Doppelzentner Reinkali abgesetzt (gegen 5,98 Mill. Doppelzentner Reinkali in der entsprechenden Zeit des Vorjahres). Von dem Absatz entfielen etwa 79 Prozent auf das Inland und 21 Prozent auf das Ausland. Im Inland hat sich der Absatz um 7,5 Prozent, im Ausland um rund 35 Prozent gehoben. Wegen der erheblichen Preisnachteile im Wettbewerb mit den Ausländern ist der Gesamtwert der in der diesjährigen Frühjahrskampagne abgesetzten Kalisalze hinter denjenigen der entsprechenden Zeit des Vorjahres etwas zurückgeblieben.

Im ganzen wird der Aschersleben-Konzern etwa 7 Mill. RM. für neue Anlagen aufzuwenden haben, von denen der Hauptteil auf dieses Jahr entfällt. Der Gesamtkalibetrag kann im laufenden Jahre auf etwa 13 Mill. Doppelzentner geschätzt werden (gegenüber 12,2 Mill. Doppelzentner im Jahre 1934). Der Wert des Absatzes wird jedoch zurückbleiben.

Westeregeln

Bei der A.-G. Consolidiertes Alkaliwerk zu Westeregeln wurde der Abschluß für 1934 ebenfalls genehmigt, die Dividende auf 5 Prozent festgesetzt, der Verwaltung Entlastung erteilt und drei der Reihe nach aus dem Aufsichtsrat ausscheidende Mitglieder wieder in ihr Amt gewählt. Bergat a. D. Dr. Zirkler bemerkte u. a., wenn die Gesellschaft ihre Dividende aufrechterhalten konnte, so sei dies auf die frühere Rücklagenpolitik zurückzuführen, die jetzt der Gesellschaft zum

Die vorbenannte Bekanntmachung 6 mit den Ausführungsbestimmungen zur Verordnung 30 vom 29. April 1935 über die Verbrauchsregelung für unedle Metalle behandelt im wesentlichen die folgenden Punkte:

- Meldung von Verbrauchszahlen für 1934.
- Verbrauch für Ausfuhrzwecke außerhalb der Verbrauchsregelung (Allgemeines).
- Verbrauch zur Ausfuhr durch deutsche Exporthändler.
- Verbrauch für den Ausfuhrbedarf sonstiger Abnehmer (Verarbeiter oder Verbraucher).
- Vorschriften für die Stellung von Aufträgen auf Ausfuhrverbrauchscheine.
- Vorschriften für die Ausstellung und Benutzung von Ausfuhrverbrauchscheinen.

Die Bekanntmachung ist in ihrem Inhalt so umfangreich, daß wir den interessierten Firmen anheim stellen müssen, diese entweder bei uns einzusehen oder sich die obige Ausgabe des Reichsanzeigers zu verschaffen.

Als besonders wichtig heben wir hervor, daß derjenige, der einen Ausfuhrverbrauchschein beantragt, unter gewissen Voraussetzungen auch den Ausfuhrbedarf eines Betriebes dritter Verarbeitungstufe, der sein Abnehmer ist, berücksichtigen darf. Er kann dies jedoch nur soweit tun, wie der Abnehmer ihm zuvor auf ordnungsgemäße und vollständig ausgefülltem amtlichem Vordruck der Ueberwachungsstelle die schriftliche Zusicherung gegeben hat, daß er die bestellten Erzeugnisse tatsächlich und ausschließlich für Zwecke seines nachweisbaren Ausfuhrbedarfs benötigt. Die für diese Erklärung erforderlichen Vordrucke, die die Bezeichnung „Ausfuhrbedarfserklärung“ tragen, sind ebenfalls bei der Industrie- und Handelskammer erhältlich.

Der Londoner Goldpreis betrug am 15. Mai für eine Unze Feingold 142,9 s. gleich 85,965 RM. für 1 z. Feingold demnach 35,974 Pence gleich 2,7825 RM. — Mittwochs wurde Gold im Werte von 235.000 Pfund Sterling zu einem Preise von 142,9 s. die Unze fein verkauft.

Das Handwerk lebt!

Aufruf zum Reichshandwerbertag 1935

Berlin, 15. Mai. Vor den Vertretern der deutschen Presse sprach Reichsbetriebsgemeinschaftsleiter und Reichshandwerksmeister Schmidt über die Vorbereitung zum Reichshandwerbertag, der im Juni in Frankfurt a. M. durch die Reichsbetriebsgemeinschaft Handwerk durchgeführt wird. Er entwickelte das Riefenprogramm, das in der Zeit vom 12. bis 23. Juni in Frankfurt a. M. und den umliegenden Städten abrollt, wobei er auch grundsätzlich zu der Frage der Neuorganisation des deutschen Handwerks Stellung nahm. U. a. führte er aus:

Das Handwerk hat in der Zeit nach dem Kriege außerordentlich darunter zu leiden gehabt, daß die Öffentlichkeit für seine Arbeit nur noch wenig übrig hatte und in weitestem Maße der Massenware den Vorrang gab. In letzter Stunde kam die Rettung. Die Machtergreifung durch den Nationalsozialismus hat auch dem Handwerk wieder Boden unter den Füßen gegeben. Der Führer gab ihm durch die

Verordnungen zum Wiederaufbau des deutschen Handwerks

die Möglichkeit hierzu. Der große Befähigungsnachweis und die Handwerfertätigkeit dienen zur Bereinigung der in der Vergangenheit zutage getretenen Mißstände. Auf der anderen Seite war es die Deutsche Arbeitsfront, die durch die Bildung der Reichsbetriebsgemeinschaft Handwerk ein unitäres Bild im Meister, Geselle und Lehrling wach und sie zur Zusammenarbeit anspornte. Von der inneren Wandlung, die sich in den letzten zwei Jahren im Handwerk vollzogen hat, hat die Öffentlichkeit wohl hier und da Kenntnis genommen, aber weiten Kreisen ist es nicht so recht zum Bewußtsein gekommen, was das Wort Handwerk eigentlich bedeutet und was in dem Begriff „Hand- und Werk“ an Werten für die Volksgemeinschaft verborgen liegt. Darum ist es notwendig, daß das Handwerk immer wieder vor das deutsche Volk tritt und ihm zurufe:

„Wir sind da, lernet uns und unsere Arbeit verstehen und schätzen!“

Auf dem Reichshandwerbertag will das deutsche Handwerk den Beweis erbringen, daß sich in seinen Reihen nicht nur der Gedanke der Betriebsgemeinschaft in voller Stärke entfaltet hat, sondern daß auch der Leistungsgrundsatz im deutschen Handwerk wieder zu voller Blüte gekommen ist. Der Reichshandwerbertag steht also bevor!

Im Reichen des Leistungswillens und der Gemeinschaftsarbeit!

Wenn der Reichshandwerbertag die Gemeinschaft zwischen Meister, Geselle und Lehrling herausstellt, so deshalb, weil in dieser Gemeinschaft die Stärke des deutschen Handwerks seit uralten Zeiten lag und auch in Zukunft liegen wird. Der Reichshandwerbertag soll keine Veranstaltung sein, in der das Handwerk dem Volke eine Notlage vor Augen führen will, sondern es wird durch diese Kundgebung, die nachhaltig und eindeutig dem Volke zum Bewußtsein bringen will, daß das Handwerk, das schon so oft totgesagt worden ist, in voller Frische lebt und daß es den Willen und die Kraft in sich hat, neben dem Bauern eine der tragenden Säulen des Staates zu sein und zu bleiben.

Das Aufbauprogramm des Führers findet im deutschen Meister, Gesellen und Lehrling eine eiserne und entschlossene Gefolgschaft, die in Treue zum Vaterland steht, hervorgegangen aus einer harten Schule, hineingewachsen in eine arbeitsreiche Zeit. Hunderttausende schweißtreibende Hände strecken sich am Reichshandwerbertag zum Himmel und aus buntertaufenden Reiben wird der Ruf erschallen: Alles für Deutschland!

Der Reichshandwerbertag beginnt am 12. Juni mit Kranzniederlegungen am Ehrenmal und am Großen Fort Wessels in Berlin, am Tannenbergdenkmal bei Hohenstein, am Mahnmal in München und am Grabmal Albrecht Dürers und Hans Sachs in Nürnberg. Haupttätigkeit und Hauptveranstaltungen werden gleichzeitig in Wiesbaden, Koblenz, Mainz und Frankfurt am Main stattfinden. Am Sonntag, 16. Juni, folgt die Großkundgebung im Stadion zu Frankfurt am Main. Weitere Arbeitsgruppen finden auch in Darmstadt und Köln statt.

Weitere Belegung bei der Reichsbahn

Berlin, 15. Mai. (Draht.) Am 14. und 15. Mai 1935 tagte der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahn in Berlin. Er betrat den Abschluß des Geschäftsjahres 1934, genehmigte den Geschäftsbericht und die Bilanz für das Jahr 1934 und beschloß die Ausschüttung einer siebenprozentigen Dividende auf die ausgetragenen Vorzugsaktien, Serie 1-5. Die Veröffentlichung des Geschäftsberichtes wird in einer Woche erfolgen. In der Vertretersammlung der ersten vier Monate des Jahres 1935 zeigt sich eine leichte Aufwärtsbewegung gegenüber dem Vorjahre. Der Güterverkehr erbrachte gegen die gleiche Zeit des Vorjahres 7 v. H. Mehrerlöse, der Personen- und Gepäckverkehr 7 v. H. Zuwachs.

Der Verwaltungsrat erörterte den Geschäftsmarkt über den Güterverkehr sehr mit Kraftfahrzeugen und unterbreitete der Reichsregierung Änderungen vor. Er ermächtigte die Reichsbahnverwaltung zur Verlängerung der bestehenden Nebenbahnstrecke Götter-Hausen bis Prettitz. Dieser Bahnbaudienst der Erleichterung von wirtschaftlich wichtigen Gebieten des Reichswaldes.

das beste Werk in der Kaliindustrie.

Es habe nicht, wie Westeregeln und Aschersleben, große Beträge für die Modernisierung aufzuwenden brauchen, da in den Jahren 1929 und 1930 ein großer Umbau vorgenommen wurde. Man habe in dem Berichtsjahr nur 257.000 RM. investiert und werde im laufenden Jahr noch 400.000 RM. für Anlagen ausgeben. Die Aussichten für das Kaligeschäft schienen

Besinnliche Studie

„Fair play“ und seine Grenzen

Es ist etwas Erhabenes um den Begriff des „fair play“, des ehrlichen Spiels, und es ist sicherlich der Mühe wert, sich mit diesem Begriff einmal ein wenig zu beschäftigen. Gewiß, es ist ein englisches Wort, aber wir tun gut daran, uns das zu eigen zu machen, was wertvoll an dem ist, was vom Ausland kommt, und es hat keineswegs etwas mit Auslandsduselei oder Nachahfung zu tun, wenn man solche Werte übernimmt, in den eigenen Boden verpflanzt und weiterentwickelt.

England als Mutterland des Sports hat diesen Begriff geprägt und ihm die Form gegeben, aber in aller Welt, wo man Leibesübungen in sportlichem Sinne treibt, ist er heimisch geworden und die vornehmste Grundlage allen sportlichen Denkens und Handelns.

Gewiß kämpft jeder Sportler mit dem Einfluß seines ganzen Könnens, seiner ganzen Person, aller physischen und psychischen Mittel um den Sieg, dennoch ist nach den Gesetzen der Wettstreits allein nicht das Höchste und Schönste, sondern die Ehrlichkeit solchen Sieges und die Gesinnung, in der er errungen wurde!

Wir wissen von den Engländern, daß sie verwegene, rücksichtslose, zum Legen entschlossene Kämpfer sind, und daß sie wie selten eine Nation die Gabe besitzen, im entscheidenden Wettkampf über sich selbst hinauszugehen. Aber wir bewundern bei ihnen immer wieder den ritterlichen Geist, in dem sie ihre Kämpfe und ihre Leistungen durchführen und vollbringen und brauchen uns keineswegs zu schämen, wenn wir stets aufs neue von ihnen zu lernen versuchen, wenn wieder einmal der Begriff des „fair play“ eine besonders schöne Blüte getrieben hat.

Güten muß man sich allerdings, diesen Begriff weiter auszuweihen, als er normalerweise reichen darf, und es ist nicht immer leicht, da die Grenze zu finden — um so weniger, als es sich ja meistens um spontane Handlungen und nicht um vorher genau überlegtes handelt.

Da war vor einigen Jahren eine kleine Geschichte, die wertvoll zu werden. Bei der Heiden Reagatta, in den „Diamond-Sculls“, hatten der Engländer Beresford und der Kanadier Wright den Zwischenlauf zu bestreiten. Der Kanadier hatte das Boot, gleich nach dem Start einen „Krebs“ einzufangen, sein Boot war im Begriff, zu lenken, und Wright hatte Mühe, überhaupt wieder klar zu kommen. Wie viele Sportleute in aller Welt hätten in diesem Augenblick wohl so gehandelt, wie es der Engländer Beresford tat? Er nutzte nämlich nicht die Gelegenheit seines Gegners aus, um einen billigen Sieg davonzutragen, sondern stoppte sofort sein Boot und wartete, bis Wright das Boot wieder in die Gewalt und im Schlag hatte — dann erst legte er sich in die Riemen und der Zwischenlauf begann mit gleichem Laufen! Überlegener Sieger dieses Zwischenlaufes wurde der Kanadier Wright. Aber für Beresford war es durchaus ungewöhnlich, daß er verloren hatte. Er hatte mit dem anderen kämpfen wollen, und da er ganz eindeutig verlor, war er bestürzt, denn es bewies ihm ja, daß der andere der Bessere von ihnen war — was hätte ihm ein Sieg genützt, den er nicht seinem Können, sondern dem Pech seines Gegners verdankte?

Die vielen Tausend sachverständiger Zuschauer und die Achteleute am Ziel und auf den Schiffen fanden Beresfords Tun gar nicht so absonderlich, sie fanden es einfach „fair play“ und kein Mensch redete darüber, weil es sozusagen selbstverständlich war, daß ein englischer Sportsmann so handelte.

Wie aber hätte man wohl an vielen, vielen anderen Orten, wie hätten viele, viele Menschen in anderen Ländern darüber gedacht? Hand aufs Herz — hätte man nicht in tausend Fällen mit dem Zeitgeist an die Zügel gezippt und den Jungen für verrückt erklärt, daß er seine sichere Chance, den Endlauf zu erreichen, verwarf? Hätte man nicht ganz gewiß hundertfach gelacht, derartige Handlungen seien übertrieben und alles andere als beispielhaft? Sicher hätte man das — und wir wollen gar nicht davor scheuen, als der Papst und seine Anbänger, daß hier nach unseren Anschauungen schon ein Grenzfall vorliegt, bei dem es schwer ist, die hohe Ethik des „fair play“ von der Uebertreibung zu scheiden.

Alles hat irgendwo ein Ende und naturgemäß auch der Gedanke des „ehrliehen Spiels“. Man kann sich auf den Standpunkt stellen, daß der Rennrunder Beresford ja kein unehrliches Spiel getrieben hätte, wäre er rücksichtslos seine Chance gefahren. Wer weiß, ob der Kanadier auch so gehandelt hätte, wenn... — wer weiß, ob er überhaupt den Begriff davon hatte, welche Geistes der Engländer da gemacht hatte, wer weiß, ob er sich nicht im stillen sogar über den „dummen Kerl“ amüsierte, der einen gescheiterten Sieg wieder verschonte?

Darauf kam es dem Engländer aber sicherlich gar nicht an. Ihm war wohl einerlei, was Wright sich dachte, einerlei auch, wie das Publikum sein Verhalten aufnehmen würde, sein Tun war gewiß alles andere als eine Eitelkeitserei den Zuschauern gegenüber. Er tat einfach das, was er tat, und er tat es ganz spontan, was er seiner sportlichen Erziehung und dem ihm eingeprägten und angeborenen Gefühl für das „fair play“ tun mußte, fertig, aus — zweifellos aber hat ihn die Bestimmung darüber, daß er sich selbst bezwungen und so handelte, seine Niederlage leicht verwinden lassen!

Wie gesagt, man kann es verstehen und als einen Höhepunkt des ehrlichen Sportbegriffs bewundern, man kann es jedoch auch als Uebertreibung ansehen — zumindest ist es etwas schon unter die Grenzfälle zu rechnen.

Denn wohin sollte es führen, wenn nun jeder Wettkämpfer im Bestreben, nur ja als ein guter und vorbildlicher Sportsmann vom wahren Geiste des „fair play“ zu leben, anfing, jeden Fehler seines Gegners durch einen eigenen freiwillig auszuweichen, um keinen Vorteil aus dessen Pech oder Ungeschick zu ziehen? Pech oder Ungeschick, da haben wir eigentlich schon die beiden Voraussetzungen, auf die es ankommt! Pech, unverdientes Unglück des Rivalen könnte ein Grund sein, zu handeln, wie es der junge englische Ruderer in seinem Rennen tat — dessen Unglück jedoch dürfte für den anderen keine Veranlassung zu einer ähnlichen Geste bieten.

Man stelle sich vor, ein Vorer schlaue nicht zu, wenn der Gegner ihm eine klare Bloße bietet — der Mann wäre ja selber Schläge wert!

Leichtathletik - Großereignis

Olympia-Prüfungskämpfe am 1. und 2. Juni in Wuppertal

Anfang Juni beginnen in allen Teilen des Reiches die Olympia-Prüfungskämpfe der Leichtathleten. Von dieser Zeit ab stehen alle Mitglieder der Olympia-Kernmannschaft unter der Aufsicht und Leitung des Reichsfachamtes für Leichtathletik. Es sind nur wenige Städte im Westen, die mit der Durchführung von Prüfungskämpfen beauftragt wurden. Wuppertal befindet sich darunter.

Die ersten Olympia-Prüfungskämpfe des Westens werden in diesem Jahre auf Wuppertaler Boden ausgetragen. Am 1. und 2. Juni treffen sich im Oberfelder Stadion sämtliche Angehörigen der Kernmannschaft aus den Gaues Westfalen, Niederrhein und Mittelrhein. Dazu kommen die Olympia-Nachwuchskräfte aus den gleichen Gaues.

Zu gleicher Zeit werden auch Prüfungskämpfe für Frauen durchgeführt. Die Olympia-Kernmannschaft, soweit sie aus den Gaues 9, 10, 11, 12 und 13 zusammengefaßt wird, kämpft mit talentierten Mädeln aus Westdeutschland, die in die Kernmannschaft eingegliedert werden wollen, um den Sieg.

Das Programm ist groß, die Beteiligung ist groß. Das Ereignis wird in seiner Bedeutung die im vergangenen Jahre von vielen Tausenden von Zuschauern abgewinkelten Westdeutschen Wettstreiten noch übertreffen. Die Veranstaltung wird

den Abbruch und Höhepunkt der vom 26. Mai bis 2. Juni stattfindenden Sportwoche darstellen.

Es ist geplant, daß neben der Reichssport-Werbewoche auch die Zufahrt-Werbewoche durchgeführt wird, die leichtathletischen Olympia-Prüfungswettkämpfe durch flugportliche Darbietungen, wie Segelflug hinter Motorflugzeug und Ballonanstieg, eingeleiten.

Eifelrennen 1935

Die Ausschreibung

Nach den großen Rennen in Monaco, Tunis und Tripolis, nach dem Internationalen Aus-Rennen am 26. Mai in Berlin, wird das große Internationale Eifelrennen auf dem Nürburgring das nächste Ziel der großen Rennfahrer sein.

Die D.M.Z. hat in diesem Jahre dem Eifelrennen noch eine erhöhte Bedeutung gegenüber dem Vorjahr gegeben, als sie die Ausschreibung erweiterte und auch Rennen für Sportwagen ausschrieb. Hier öffnet sich ein weites Feld für die große Klasse der Privatfahrer, die bei den erhöhten Geschwindigkeiten der Spezialmaschinen nicht mehr mühsamen und zutiefsten mühen.



Scherl-Bildmatern-Dienst M.

Glückwünsche für Rud. Caracciola, den Sieger von Tripolis

Von links: Der Herzog von Spoleto, Präsident des Königlich-Italienischen Automobil-Klubs, der italienische Gouverneur, Admiral Balbo, und Caracciola mit seinen Siegestrophäen.

Dies & Das

Aus Anlaß des Ablebens des polnischen Ritters, nachheren Marzalls Bilschki herrscht in ganz Polen Sportruhe. Außer dem Davis-Pokal-Spiel Polen — Südafrika ist auch der Tennisturnierkampf Polen — Ungarn in Katowitz abgelaßt worden. Der verstorbene Marzall, der im vergangenen Jahre noch die deutsche Reitermannschaft persönlich begrüßte, war ein großer Förderer des polnischen Sports, u. a. war er Präsident des wissenschaftlichen Rates für Leibeserziehung in Polen.

Japan beabsichtigt, trotz der hohen Kosten insgesamt 337 Olympia-Teilnehmer 1936 nach Berlin zu entsenden. Zur Bedeckung der Gesamtsummen sollen mit Unterstützung des japanischen Unterrichtsministeriums und einiger vermöglicher Sportfreunde 1/4 Million Yen aufgebracht werden.

Nach ihrem Spiel gegen Manchester City trug die tschechische National-Fußballmannschaft am Mittwoch ein Trainings-Spiel gegen eine Auswahlmannschaft des Deutschen Fußballverbandes in der Tschechoslowakei in Gablonz vor 5000 Zuschauern aus. Auf dem verhältnismäßig kleinen Platz konnte sich der Sturm der Nationalen nicht recht entfalten. Die Nationalen siegte knapp 3:2 (1:1). Lediglich die schnellen und schußkräftigen Außenstürmer Grousta und Puc gezielten.

Fortuna Düsseldorf gewann das Pokalspiel gegen den VfL Preußen Krefeld bei reinerem Wetter verdient mit 4:1 (1:1). Den Ausschlag gab das bessere Spiel der gesamten Hintermannschaft, einschließlich Laufreihe.

Die Mülheimer Stadtverwaltung hat dem eifachen deutschen Nationalvorwart, Ruchlos vom VfL Speldorf, die Ehrenplakette der Stadt Mülheim und eine Urkunde verliehen. Die gleiche Auszeichnung wurde dem Gaufachmeister für Fußball, Ehle, zuteil, der auf eine fünfundzwanzigjährige Tätigkeit in der Sportbewegung zurückblickt.

Der Magdeburger Polizist Willi Schrot, der Deutschlands neuerer Weltrekordmann im Diskuswerfen, befindet sich weiter in ausgearbeiteter Form, obwohl das Wetter gerade nicht für leichtathletische Hochleistungen geschaffen ist. Auf einer Wettkampfstelle in Neugablonz warf Schrot der Diskus viermal dicht an die 51-Meter-Grenze. Mit der Regel kam er auf 15,50 Meter und mit dem Speer auf 60 Meter.

Am Mittwochabend absolvierte die französische Wasserball-Nationalvertretung „Equipe d'Espoir“ ihren zweiten Start in Karlsruhe, wo sie auf eine Vertretung des Gauess Baden traf. Das Spiel wurde von den Franzosen mit 9:5 (7:2) Toren gewonnen. Auf Seiten der Franzosen sah man nicht die erwarteten Leistungen; sie gewannen das Spiel zwar verdient, aber immerhin gegen einen Gegner, der sehr nervös war.

Am Kampf um den Großen Golspreis von Deutschland, in dem am vergangenen Sonntag Gaertner (Mannfeld), Zellshopp (Hamburg) und von Federath (Krefeld) mit je drei über Standard in totem Rennen einfamen, mußte ein Stichtampf ausgetragen werden. Sieger wurde der Juniormeister V. von Federath (Krefeld) mit fünf über Standard vor Zellshopp und Gaertner.

Die diesjährige Rundfahrt durch Spanien wurde am Mittwoch mit der Etappe Zamora — Madrid beendet. Der außerordentlich starke Belgier Gustaaf Deloor und der nicht weniger gute Spanier Canardo, die beide das Gesamtflächenniveau anführten, machten sich im günstigen Augenblick auf und davon und beendeten das Rennen mit einem Vorsprung von zehn Minuten vor der nächsten Gruppe. Am Endegebnis siegte Deloor mit einer Gesamtfahrzeit von 120:00:07 Stunden für die 3413 Kilometer lange Fahrt vor Canardo in 120:13:35 Stunden.

Den zweiten Start ihrer Deutschlandreise absolvierten die französischen Amateurboxer in Braunschweig, wo sie den Boxklub Zeu mit 12:2 Punkten überaus eindrucksvoll schlugen konnten. Mit Ausnahme der Kämpfe im Halbschwer- und Bantamgewicht, in denen die Niederlagen ein Unentschieden ergaben, errangen die Franzosen klare Punkt- oder l. o. Siege.

Werben Sie in Wuppertal
großer Tageszeitung
in dem General-Anzeiger
der Stadt Wuppertal

Samstag 18.30 Uhr im Barmer Nordpark
Fußballkampf
Schwarz-Weiß - FC. Schweim

Wahl des Betriebsführers?

Die Bedeutung der Vertrauensfrage an die Gefolgschaft

Der Informationsdienst der DAF schreibt u. a.: Einer Anregung des Gauwärters der DAF, folgend, hat im Anschluß an die Vertrauensratswahlen eine Anzahl von Betriebsführern ihren Gefolgschaften auch die Vertrauensfrage für sich selbst gestellt. Diese Vertrauensabstimmungen, in welchen den betreffenden Betriebsführern das volle Vertrauen der Gefolgschaften ausgesprochen wurde, haben auch in der in- und ausländischen Presse lebhaftes Interesse gefunden. Dabei ist allerdings in der Beurteilung dieser Abstimmungen nicht immer von den richtigen Voraussetzungen ausgegangen worden; unter Annahme eines falschen Sachverhalts sind vielmehr irrtümliche Schlüsse gezogen worden, die es geboten erscheinen lassen, sachlich und grundsätzlich folgendes zu dem Vorgehen dieser Betriebsführer zu sagen: Die Vertrauensfrage, wie sie von Betriebsführern im Gau Düsseldorf an die Betriebsgefollgschaften gestellt wurde, ist natürlich keine „Abstimmung über den Betriebsführer“ oder „Wahl des Betriebsführers“ im Sinne irgendwelcher Entscheidung der Gefolgschaften über die Berechtigung des Betriebsführers zur Betriebsführung. Es kann sich somit bei dieser Abstimmung nicht darum handeln, einen Betriebsführer etwa in seiner rechtlichen Eigenschaft als Führer des Betriebes zu „bestätigen“ oder ihn etwa „abzusetzen“. Das Recht zur Betriebsführung kann dem Unternehmer weder durch die Gefolgschaft gegeben noch genommen werden. Diese Befugnis kann nur der Staat und die von ihm dafür bestimmten Organe haben. Nur eine „Abstimmung“ oder „Wahl“ des Betriebsführers im Sinne irgendwelcher „Bestätigung“ oder „Ablehnung“ durch die Betriebsgefollgschaft ist im nationalsozialistischen Staat kein Raum, und eine solche Abstimmung propagieren, hieße dem nationalsozialistischen Autoritäts- und Führerprinzip zuwider handeln und kommunistische Mährchenboden einführen.

Die Vertrauensfrage, wie sie von Betriebsführern

ern des Gau Düsseldorf der DAF, ihren Gefolgschaften gestellt wurden, bezweckt etwas grundsätzlich anderes: Sie soll den Gefolgschaften mitgliedern Gelegenheit geben, ihren Betriebsführern eine moralische Zustimmung und Anerkennung oder aber Mißbilligung zum Ausdruck zu bringen, und damit dem Betriebsführer Anstoß darüber zu geben, ob die Gefolgschaft seine Arbeit vertritt, anerkennt und richtig würdigt und ob sie ihm auch innerlich „folgt“, wie es der Sinn der nationalsozialistischen Betriebsgemeinschaft mit Betriebsführertum und Gefolgschaft ist. Es handelt sich hier also um einen ausgesprochen moralischen Vertrauensakt. Aus der Tatsache, daß aus diesen Vertrauensakten weder rechtliche noch wirtschaftliche Folgerungen zu ziehen sind, ergibt sich aber keineswegs, daß es — wie in einzelnen Kommentaren ausgesprochen wurde — überhaupt „Abstimmungen ohne Folgen“ sind. Dem Wesen dieser Vertrauensabstimmungen entsprechend liegt vielmehr auch ihre Auswirkung auf acstigm, bzw. grundsätzliche soziale Gebiete. Sie dienen der Überprüfung des Vertrauensverhältnisses zwischen Betriebsführer und Betriebsgefollgschaft und sollen dem Betriebsführer gegebenenfalls Anregung geben, seine eigene Haltung daraufhin zu überprüfen, inwieweit er stets den Anforderungen wirklichen Betriebsführertums im nationalsozialistischen Sinne entspricht hat.

Es ist selbstverständlich, daß die Voraussetzungen für die Stellung der Vertrauensfrage unter den gekennzeichneten Gesichtspunkten je nach den verschiedenen betrieblichen Verhältnissen verschieden zu beurteilen sind. Insbesondere aber ist selbstverständlich, daß sie niemals unter Druck — und sei es auch nur moralischer Art — erfolgen kann, wenn sie wirklich Wert und Ziel haben soll.

Erste Voraussetzung für einen dem Sinn dieses Vertrauensaktes entsprechenden Erfolg ist die innere Bereitschaft des Betriebsführers, sich aus eigenem Antrieb seiner Gefolgschaft zur Vertrauensabstimmung zu stellen, und aus dem Ergebnis dieser Abstimmung auch die richtigen Folgerungen zu ziehen. Es ist selbstverständlich, daß der Erfolg einer Vertrauensabstimmung dieser Art nicht sein darf, daß der Betriebsführer, dem etwa aus der Abstimmung ein mißbilligendes Echo entgegenzuschlug, sein Führertum selbst

aufgibt und sich gewissermaßen der Gefolgschaft „ausliefert“, um sich in billige Gunst zu bringen. Dort, wo die Gefolgschaft etwa mangelndes Vertrauen zeigt, wird der Betriebsführer vielmehr suchen müssen, ein besseres Vertrauensverhältnis zwischen ihm und der Gefolgschaft zu schaffen.

Erfolg des Straßenbahn-Wochenendfahrplans

Wg. Duisburg, 15. Mai. In einer Arbeitsführung der Duisburger Ratsherren teilte Stadtrat Holke mit, daß die Regattabahn in der Bedau infolge des Abnehmens großer Bodenmaßen für die Aufkündigung der Reichsautobahn im ganzen Umfange ausgebaut werden könne. Zum Schluß der Tagesordnung führte Oberbürgermeister Dillgard eine Aussprache über mehrere verkehrspolitische Probleme herbei. Es wurde festgestellt, daß mit der Einführung des 20-Kpf.-Wochenendfahrplans die Stadtverwaltung aus sozialen und verkehrstechnischen Gründen eine erste Maßnahme auf diesem Gebiet durchgeführt habe, die allen Erwartungen, die daran geknüpft wurden, gerecht werde.

Frankreichs Bauern brechen mit Revolution

Paris, 15. Mai. (Drahtb.) Der Führer der bäuerlichen Front Frankreichs, Dorgeres, hielt am Dienstag in Marseille einen Vortrag, in dem er u. a. erklärte, die Bauern würden in Verbindung mit den nationalen Gruppen der Städte eine Revolution in die Wege leiten. Diese Erklärung ist ein Beweis für die große Verstimmung unter der bäuerlichen Bevölkerung, die die Landwirtschaftspolitik der Regierung für völlig unzulänglich erklärt. Der Landwirtschaftsminister hat übrigens in einer Rede in Chaumont zugestanden, daß die Erwartungen, die die Regierung an ihre Getreidepolitik geknüpft hatte, sich nicht erfüllt hätten.

66 Millionen Franken veruntreut

Paris, 15. Mai. (Huntpr.) Der frühere Präsident einer großen Pariser Lebensmittel-Gesellschaft, Defradas, ist wegen Betruges und Vertrauensmißbrauches mit einigen seiner engeren Mitarbeiter unter Anklage gestellt worden. Ihre Veruntreuungen sollen sich auf sechsundsechzig Millionen Franken (etwa elf Millionen RM.) belaufen.

Zehn Tote bei einer indischen Bräuterei

Simla, 16. Mai. (Drahtb.) In der Stadt Gurat gerieten zwei Polizisten in einen Streit, der schließlich in eine Bräuterei ausartete, an der sich noch zahlreiche Freunde der beiden Streitenden beteiligten. Als das „Schlachtfeld“ schließlich geräumt werden konnte, ergab sich, daß zehn Leute bei der Bräuterei ihr Leben eingebüßt hatten. Die angebliche Ursache dieser schweren Bräuterei soll darin zu finden sein, daß der eine Polizist seinen Kameraden zu vergiften versucht hatte.

Die genaueste Uhr der Welt

Die genaueste Uhr der Welt ist die seit Anfang 1932 in der Physikalisch-Technischen Reichsanstalt in Berlin laufende Quarzuhr, die gegenüber den bisher gebräuchlichen Pendel- oder Unruhe-Uhren etwas ganz Neues darstellt und an Genauigkeit des Ganges selbst die besten astronomischen Uhren übertrifft. Während bei den sonst genauen Uhren, den Pendeluhren, ein Pendel unter Einwirkung der Schwerkraft schwingt, dessen Schwingungen meist in zwei Sekunden durch den bekannten Uhrwerksmechanismus mittels Uhrwerk oder bei besonders genauen Uhren mittels elektrischer Selbststeuerung aufrechterhalten werden, führt bei der neuen Quarzuhr der Reichsanstalt ein kleines Quarzstäbchen äußerst rasche elektrische Schwingungen aus, etwa 60.000 je Sekunde, die ihre Energie aus einem elektrischen Schwingungsnetz entnehmen, dem sie andererseits ihren Rhythmus aufzwingen.

Die Verlobung unserer Tochter Ilse mit Herrn Otto-Willy Heckmann beehren wir uns anzuzeigen

Fritz Engel u. Frau Marie geb. Sawallisch

Wuppertal-E., 17. Mai 1935
Böcklinstr. 31

Empfang: W.-Elberfeld, den 19. Mai 1935

Ilse Engel
Otto-Willy Heckmann
Verlobte

Düsseldorf
Hüttenstr. 43
k5873

Die Verlobung unserer Tochter Lotte mit dem Ingenieur Herrn Friedhelm Sproedt beehren wir uns anzuzeigen

Paul Fels und Frau Helene geb. Hoffmann.

Wuppertal-Wichlinghausen
Westkottstraße 189

Im Mai 1935,
Empfang: Sonntag, den 19. Mai.

Meine Verlobung mit Fräulein Lotte Fels beehre ich mich anzuzeigen

Friedhelm Sproedt.

Wuppertal-Barmen
Stahlstraße 15

Statt Karten

Robert Schmidt
Lotte Schmidt geb. Hafer
Vermählte

W.-Barmen, den 17. Mai 1935
Wichlinghauserstr. 52

Familien-Anzeigen
kosten nur
7
Pfennig
pro Millim.
22 mm breit

Statt Karten

Dr. jur. Reimar Barthel
Martha Barthel geb. Derenbach
Vermählte

Berlin-Wilmersdorf

Wuppertal-Elberfeld
Tannenbergsstraße 30
17. Mai 1935
k5867

Am 15. Mai entschlief unerwartet unser lieber Vater

Herr
Leopold Lewy

im Alter von 67 Jahren.

Hans u. Hedwig Lewy.

Beerdigung findet Freitag, 12½ Uhr, vom Israel. Friedhof Elberfeld Weinberg aus statt.



Nach Gottes Ratschluß entschlief heute nachmittag 4 Uhr nach kurzem, schwerem Leiden, versehen mit den Tröstungen der heil. kath. Kirche mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Schreinermeister

Franz Bude sen.

im Alter von fast 59 Jahren.

In tiefer Trauer:

Alma Bude geb. Mees
Franz Bude jun. u. Grete Bude geb. Merten
Helmut Bude, Max Bude, Heria Bude,
Heinz Bude, Maria Baumann.

Wuppertal-Vohwinkel (Wilhelmstr. 4), 15. Mai 1935.

Die Beerdigung findet am Samstag den 18. Mai 1935, nachmittags 3.45 Uhr, vom Sterbehause aus statt. Das feierliche Seelenamt ist am gleichen Tage vormittags 7.10 Uhr in der Pfarrkirche zu W.-Vohwinkel.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Tretet her, ihr meine Lieben. Nehmet Abschied, weilt nicht mehr. Heilung konnte ich nicht finden. Meins Leiden war zu schwer.

Heute morgen 2¼ Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Wwe. Karoline von Hellfeld geb. Hoffmann

im 56. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Emmi Peppel geb. von Hellfeld
Auguste Engelhardt geb. von Hellfeld
Erna von Hellfeld.

W.-Elberfeld (Oberstraße 36), Aprath, Dierdorf, Düsseldorf, Berlin, den 16. Mai 1935.

Die Beerdigung findet am Samstag den 18. Mai, nachm. 3½ Uhr, von der Kapelle des lutherischen Friedhofes am Breiten aus statt.

Heute nacht gegen 1 Uhr entschlief sanft nach schwerem Leiden unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Witwe Josef Krings
Selma geb. Krummel

im fast vollendeten 63. Lebensjahre nach einem arbeitsreichen Leben.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wuppertal-Barmen (Gr. Flurstr. 20), 15. Mai 1935.
Elberfeld, Rüstringen, Köln.

Die Beerdigung findet am Freitag den 17. Mai, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle St. Petrus-Krankenhaus Karlsruherstraße aus statt.

Sollte jemand aus Versehen keine Anzeige erhalten haben, bitten wir diese als solche zu betrachten. Von Beilaidbesuchen bitten wir abzusehen.

Die Liebe hört nimmer auf.



Gestern mittag 12½ Uhr entschlief nach langem, schwerem, mit größter Geduld ertragenem Leiden meine liebe Tochter, unsere herzensgute Schwester, Schwägerin, Tante, Nichte und Kusine

Anni Müller

im blühenden Alter von 24 Jahren.

In tiefer Trauer:

Wwe. Gustav Müller
Bertha geb. Kohleik
und Kinder.

W.-Nachstebreck, W.-Barmen, den 15. Mai 1935.

Die Beerdigung findet am Freitag den 17. Mai, nachm. 3 Uhr, von der Kapelle des Friedhofes Braeken aus statt.

Sollte jemand aus Versehen keine Anzeige erhalten, bitten wir diese als solche zu betrachten.

Statt Karten.

Wir danken herzlich für alle Beweise liebevoller Teilnahme, die uns bei dem Heimgehe unserer lieben Mutter in so reichem Maße zuteil geworden sind, vor allem Herrn Pastor Frick für seine trostreichen Worte am Grabe.

Geschwister Kühnweg.

Bonn, Beuel, Wuppertal, im Mai 1935. *



Haben Sie etwas zu vermieten?

Der General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

der überall gelesen wird, hilft immer!

Sind Sie Landwirt

oder haben Sie Beziehungen zu landwirtschaftlichen Kreisen, dann merken Sie sich das Wort:

**Wer „Feld und Wald“ nicht hält
Verliert viel Zeit und Geld!**

„Feld und Wald“ erscheint wöchentlich (Freitags). Postbezugspreis vierteljährlich RM. 2,- ohne Versicherung, RM. 2,70 mit Versicherung, zuzügl. 18 Pf. Postgebühren. Probehefte und Versicherungsbedingungen kostenlos durch den Verlag

„Feld und Wald“, Essen